

stern

FRIEDENSPLAN

Erpressen Trump und Putin die Ukraine? Ein Streitgespräch

tatort

**„DIE FRAU IST DAS
STÄRKE GESCHLECHT“**

Eine Evolutionsexpertin erzählt die
Geschichte der Menschheit neu

JUGEND

HINTER GITTERN

Zu Besuch in einer Strafanstalt
für junge Täter



Das letzte **LAGERFEUER?**

Unser Land ist gespalten, aber den „Tatort“ guckt jeder





REACH FOR THE CROWN



DIE SKY-DWELLER

JUWELIER
Rüschenbeck



ROLEX



Gregor Peter Schmitz, Chefredakteur

Liebe Leserin, lieber Leser,

dass die Sieger die Geschichte schreiben, ist als Bonmot hinlänglich bekannt. Donald Trump hat schon so viele Geschichten geschrieben, dass es kaum verwundert, wie stark er selbst diesen Satz gerade abändert. Denn die Supermacht Amerika formuliert derzeit die Geschichte mit um, damit der Aggressor (Russland) die Geschichte schreiben darf, auch wenn er gegenüber der Ukraine keineswegs der klare Sieger ist.

Trumps „Friedensplan“ ist kein Angebot, um Frieden herbeizuführen, sondern um Ruhe – und Fakten – zu schaffen. Binnen 24 Stunden wollte der amerikanische Präsident einst den Konflikt beenden, das ist ihm nicht gelungen. Aber dass er nicht einmal 24 Stunden

aufgewendet zu haben scheint, um Textbausteine aus Moskau wirklich umzuschreiben, ist mindestens ebenso verblüffend. Eine „Sicherheitsgarantie“ für die Ukraine (Seite 16) ist nicht einmal im Ansatz zu erkennen, schon weil diese vor allem darin bestehen müsste, dass die Ukraine stark genug ist zur Selbsthilfe. Dafür bräuchte sie aber die Rücken-

deckung der Amerikaner, die sich nun unter Trump demonstrativ davonstehlen. Vielleicht gelingt es Ukraines Präsident Wolodymyr Selenskyj, die europäische Unterstützungsfront zusammenzuhalten. Wer noch einmal schwarz auf weiß nachlesen möchte, wie sehr sich der Fokus der einstigen Welt-Ordnungsmacht Amerika verschoben hat, sollte Trumps „Friedensplan“ studieren. (Seite 36)

Dass die Epstein-Affäre durch Prinz Andrew (und Ghislaine Maxwell) eine starke britische Note erhalten hat, hat mich überrascht. Die Affäre sagt eigent-

lich so viel aus über die USA. In den E-Mails, die dazu nun öffentlich wurden, zeigt sich dies überdeutlich. Jeffrey Epstein war offenbar der letzte Versöhnner eines zerstrittenen Landes. Er brachte eine US-Elite zusammen, die, ganz unabhängig von der Parteifarbe – mal für Barack Obama, mal für Donald Trump tätig –, völlig losgelöst von den Normalsterblichen nach ihren ganz eigenen Regeln operierte.

Bestes Beispiel dafür ist Larry Summers, Ex-Harvard-Präsident, Ex-US-Finanzminister, Ex-Topberater von Barack Obama. Ihn habe ich als Student erlebt, einen brillanten Kopf, aber von geradezu grotesker Selbstüberzeugung. Ein Popstar des Intellekts und Mitglied jener „Epstein Class“ (wie die „New York Times“ sie nennt), die morgens in Davos über das Edle und Schöne redet, tagsüber sehr ordentlich Geld kaschiert und abends ein Dinner für den guten Zweck in Aspen absolviert, unterwegs natürlich im Privatjet. Summer steht massiv in der Kritik, weil er sich einen Dating-Rat von Epstein holte. Er will sich nun aus dem öffentlichen Leben zurückziehen. Der Mann war übrigens mit dafür verantwortlich, dass nach der Weltfinanzkrise den Zocker-Banken an der Wall Street ganz viel geholfen wurde, die Vergehen von Bankern aber sehr lasch geahndet wurden. Alle suchen nach Trumps Vergehen in den E-Mails. Man kann daraus in jedem Fall ableSEN, warum der Frust auf die Eliten immer größer wurde in Amerika, was wohl dem Aufstieg von Trump half.

Als Fan des 1. FC Köln kenne ich die Neigung zur grandiosen Selbstüberschätzung. Kaum gehen zwei Spiele nacheinander nicht verloren, ist unter uns Köln-Anhängern die Rede von einer Ungeschlagen-Dauerserie, und das Saisonziel wird Richtung Champions League angepasst. Daran erinnerte mich die Euphorie mancher Anhänger nach der WM-Qualifikation der deutschen Mannschaft. Werden wir nächstes Jahr auf jeden Fall wieder Fußball-Weltmeister? Beruhigend scheint mir, dass die Deutschen in ihrer Mehrzahl offenbar Realitätssinn zeigen. Laut einer Forsa-Umfrage für den stern erwarten nur acht Prozent der Bundesbürger den Titel von den deutschen Kickern. Immerhin: Unter den Fußball-Interessierten sind es 13 Prozent. (Seite 17)

Herzlich Ihr



TITEL

„Tatort“

Er erreicht verlässlich Millionen Zuschauer – in allen Generationen und Bildungsschichten. Wie wurde der Sonntagskrimi so mächtig?

24

Die Bilder der Woche

Fragen und Antworten

Leute

10

16

18

POLITIK/WIRTSCHAFT

Kolumne Nico Fried über seltsame Vorschläge, das Amt des Kanzlers zu stärken

20

✖ Erpressung als Angebot

Marie-Agnes Strack-Zimmermann (FDP) und Ralf Stegner (SPD) streiten über den Ukraine-Friedensplan und dessen Folgen für das Land

36

Die Geschäfte der Familie Weimer

Ausgerechnet der Kulturstaatsminister brockt Kanzler Merz den Verdacht der Günstlingswirtschaft ein

42

Koalition in der Krise

Die Historikerin Ute Daniel über den Niedergang der Weimarer Republik und Parallelen zu heute

46

GESELLSCHAFT

✖ Pubertäter

In einem Knast in Hameln sitzen junge Kriminelle teils jahrelang ein. Aber was kommt danach?

60

Kolumne Micky Beisenherz: 1000 Meistermerze

72

AUSLAND

Istanbul und das Gift

Der Tod einer Hamburger Familie, mutmaßlich durch Pestizide, wirft ein Licht auf ähnliche Fälle

80



Im Mord vereint

Der „Tatort“ schafft, woran die Politik scheitert: Er hat die Sympathie der Deutschen, immer noch. Woran liegt's? Seite 24



Eva schlägt Adam

Die Autorin Cat Bohannon hat eine Menschengeschichte aus weiblicher Perspektive geschrieben – mit überraschenden Erkenntnissen Seite 74



Mein Strand, dein Strand

An der nordöstlichen Küste Brasiliens, in Recife, kommt die Gesellschaft zusammen Seite 66





Jung und schuldig
Zu Besuch in der Anstalt Hameln, wo Jugendliche für ihre schweren Straftaten einsitzen Seite 60



TITELILLUSTRATION: SAMSON/STERN; INHALT-STERN MONTAGE; TATORT COPYRIGHT: TATORT; ILLUSTRATION: PHILIPP SPOESTERN; FOTOS: DPA; GEORGES PAULY/NDR; DANIEL DORNHÖFER/HB/ARD DEGETO; SABINE HACKENBERG/SWR; FRITZL KURKHAUS/NDR; CHRISTINE SCHROEDER/NDR; TAIMAS AHANGARI/WDR; DDP; FELIX V'RATNY/DEGEFO; WDR; ARD; IMAGO (3); ADOBESTOCK (2); ANNA BEL CLARK/GUARDIAN/EYEVINE/LAIF; LIOTT JEAN-MARIE/LAIF; JANA MAI/STERN; STEFAN FINGER

WISSEN/GESUNDHEIT

✖ **Frauen – das unerforschte Geschlecht**
Die Wissenschaftlerin Cat Bohannon über die Evolution des weiblichen Körpers

74

Die Diagnose

Einer jungen Frau zittern Hände und Arme stark. Ist das gefährlich?

84

Was wissen wir über ...

... das Superfood Kohl?

85

FOTOGRAFIE

Kunstvolles Handwerk

Im Herzen Nürnbergs werden seit mehr als 150 Jahren berühmte Denkmäler und Plastiken aus Bronze gegossen

48

REISE

Bier, Strand, Karneval

Der Nordosten Brasiliens strotzt vor traumhaften Orten, angeführt von der Millionenstadt Recife

66

EXTRA BEAUTY

Junge Sprayer

Für welche Parfüms Teenager gerade ihr Taschengeld ausgeben – und warum

86

Alleskönner Zeder

Der Nadelbaum duftet in der Natur schüchtern. Dabei kommt er bei allen Geschlechtern gut an

90

JOURNAL

Film Ein Familiengespräch: Daniel Day-Lewis war schon im Ruhestand, für „Anemone“ holte ihn sein Sohn zurück vor die Kamera

94

Streaming Zum Finale der Hit-Serie „Stranger Things“: ein Loblied auf Millie Bobby Brown

98

Was macht eigentlich?

Heidrun von Goessel, einst Fernsehansagerin beim NDR und in der ARD

106

Rubriken Echo (S. 8); Mette (S. 22); Impressum (S. 92); Ein Quantum Trost (S. 100); Kreuzweise, Rätsel (S. 103)

Auf dem Titel angekündigte Themen sind mit einem ✖ gekennzeichnet



stern+ Ihr digitales Abo

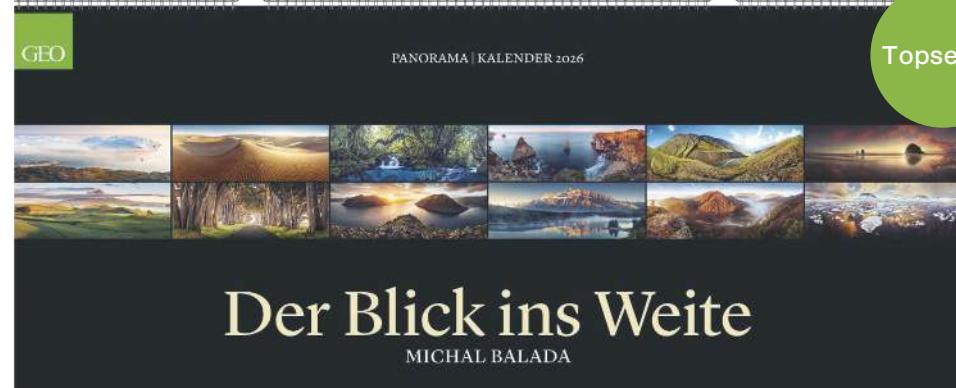
Holen Sie sich einen Zugang zu allen PLUS-Artikeln auf stern.de. Inklusive wöchentlichem stern-E-Paper.
Jetzt 4 Wochen für 1 € testen: sternplus.de/digital

Entdecken Sie die neuen GEO Kalender 2026.

Motiv aus „Der Blick ins Weite“



GEO Panorama-Kalender
„Der Blick ins Weite“



Topseller!

Beim Betrachten der umwerfend schönen Landschaftsfotografien des preisgekrönten Fotografen Michal Balada regt sich vor allem eins: Fernweh! Zwölf seiner atemberaubenden Aufnahmen präsentiert dieser Kalender im legendären GEO-Panorama-Großformat.

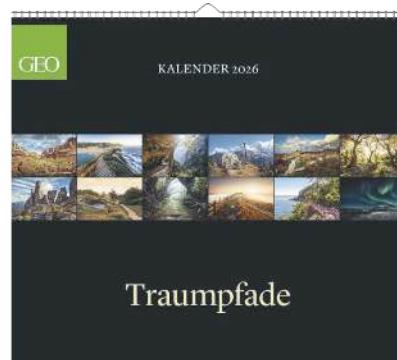
Maße: 137 x 60 cm
Best.-Nr.: G729456
Preise: € 119,00 (D/A),
Fr. 119,00 (CH)



GEO Kalender „Naturwunder Deutschland“

Wer Anregungen für Reisen in die Nähe sucht, wird in diesem Kalender garantiert fündig: Ob zu einer natürlichen Wellness-Landschaft auf Borkum, zu sonnen durchfluteten Streuobstwiesen im Odenwald oder himmelhohen Bergpanoramen bei Oberstdorf.

Maße: 60 x 55 cm
Best.-Nr.: G729462
Preise: € 59,00 (D/A),
Fr. 59,00 (CH)



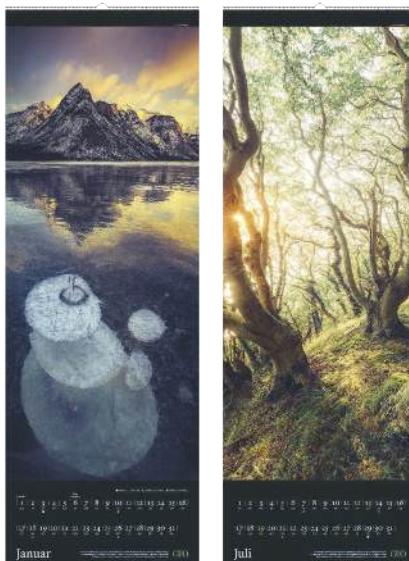
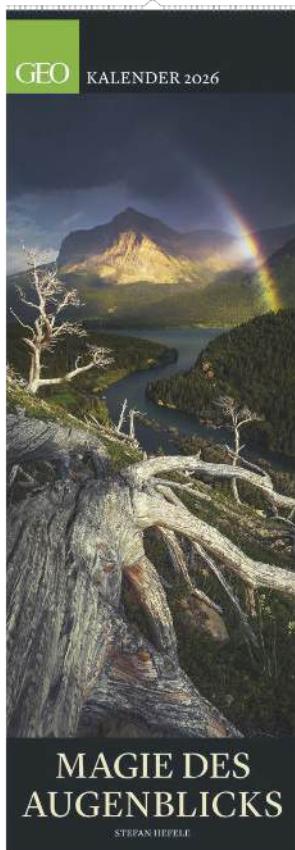
GEO Klassiker-Kalender „Traumpfade“

Schritt für Schritt in die Idylle: Mit diesem Kalender wandelt der Blick auf den Traumpfaden dieser Erde. Die Wege führen etwa durch einen magischen Olivenwald auf Korfu, an der atemberaubenden Küste Südafrikas entlang oder über die pittoresken Höhen der Dolomiten.

Maße: 60 x 55 cm
Best.-Nr.: G729463
Preise: € 59,00 (D/A),
Fr. 59,00 (CH)

Jetzt bestellen unter geoshop.de/kalender
oder +49 40 42236427

(Bitte geben Sie immer den Aktionscode an: G00221)



**GEO Vertical-Kalender
„Magie des Augenblicks“**

Magische Augenblicke einfangen: Das ist die große Kunst, die Fotograf Stefan Hefele beherrscht. GEO präsentiert seine wunderbaren Landschaftsbilder im Panorama-Hochformat.

Maße: 34 x 98 cm
Best.-Nr.: G729465
Preise: € 59,00 (D/A),
Fr. 59,00 (CH)

Auch im
Kalender-Abo
mit bis zu
20% Rabatt
erhältlich!



**GEO Kalender
„Im Licht des Nordens“**

Polarlichter tauchen den Nachthimmel über den Lofoten in magisches Grün, ein dänischer Leuchtturm blickt über Winterdünen, Schönwetterwolken spiegeln sich in finnischen Seen: Dieser Kalender feiert die Schönheit des Nordens.

Maße: 50 x 45 cm
Best.-Nr.: G729469
Preise: € 35,00 (D/A),
Fr. 35,00 (CH)

Coupon einfach ausfüllen, ausschneiden und senden an: GEO Kundenservice, 74569 Blaufelden



GEO-Bestellcoupon – versandkostenfreie Lieferung ab 80,- €!*

Ich bestelle folgende Artikel:

Produktbezeichnung	Best.-Nr.	Preis D	Menge
<input type="checkbox"/> GEO Panorama-Kalender „Der Blick ins Weite“	G729456	119,00 €	
<input type="checkbox"/> GEO Vertical-Kalender „Magie des Augenblicks“	G729465	59,00 €	
<input type="checkbox"/> GEO Kalender „Naturwunder Deutschland“	G729462	59,00 €	
<input type="checkbox"/> GEO Kalender „Traumpfade“	G729463	59,00 €	
<input type="checkbox"/> GEO Kalender „Im Licht des Nordens“	G729469	35,00 €	
<input type="checkbox"/>			
Gesamtsumme: (zzgl. 3,90 € Versandkosten, versandkostenfreie Lieferung ab einem Bestellwert von 80,00 €*)			

Ich zahle per Rechnung Ich zahle bequem per Bankeinzug (nur in Deutschland möglich)

BIC IBAN

Bankinstitut

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Gruner + Jahr Deutschland GmbH, Koreastrasse 7, 20457 Hamburg, Gläubiger-Identifikationsnummer DE31ZZZ00000031421, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Gruner+Jahr Deutschland GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Die Mandatsreferenz wird mir separat mitgeteilt. Hinweis: Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

*Aufgrund der Größe der GEO Panorama- und GEO Edition-Kalender erheben wir bei Versänden nach Österreich und in die Schweiz einen Sperrgutzuschlag von 25,00 € (A) und Fr. 30,00 (CH).

Widerrufsrecht: Sie können die Bestellung binnen 14 Tagen ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen. Die Frist beginnt an dem Tag, an dem Sie die Lieferung erhalten, nicht jedoch vor Erhalt einer Widerrufsbelehrung gemäß den Anforderungen von Art. 246a § 1 Abs. 2 Nr. 1 EGBGB. Zur Wahrung der Frist genügt bereits das rechtzeitige Absenden ihres eindeutig erklärten Entschlusses, die Bestellung zu widerrufen. Sie können hierzu das Widerrufs-Muster aus Anlage 2 zu Art. 246a EGBGB nutzen. Der Widerruf ist zu richten an: GEO Versandservice, 74569 Blaufelden; Telefon: +49(0)40-42236427; E-Mail: guj@sigloch.de

Meine persönlichen Angaben: (bitte unbedingt ausfüllen)

Abonnementnummer (wenn vorhanden)

Name | Vorname Geburtsdatum
Straße | Nummer PLZ | Wohnort

Telefon E-Mail

Unsere Kunden informieren wir gemäß § 7 Abs. 3 UWG per E-Mail über eigene ähnliche Angebote aus unserem Verlag. Dem können Sie über den Abmeldelink am Ende jeder E-Mail oder Hinweis an abo-service@rtl.de widersprechen.

Datum | Unterschrift

AKTIONSPREIS: G00221

Merz tritt den Menschen
ungefragt gegen das Schienbein
und wundert sich dann,
dass sie „not amused“ sind.

Michael Kaupisch, Stuhr



stern Nr. 48/2025, „Bedingt regierungsfähig“, über Friedrich Merz und seinen innerparteilichen Konflikt mit der Jungen Union

Rasende Inflation

Anfangs habe ich in Merz etwas Hoffnung gesetzt – zumindest was das Thema Wirtschaft angeht. Da er finanziell unabhängig ist, vermutete ich, es ginge ihm wirklich um die Sache. Diese Hoffnung hat sich inzwischen aber total zerstreut. Ein systematisches Problem sehe ich in den immer höher steigenden Mieten, die vor allem Rentner immer schlechter zahlen können. Es fehlt den Menschen inzwischen schlicht die nötige Kaufkraft. Ohne diese kann in Verbindung mit einer rasenden Inflation natürlich dauerhaft keine Volkswirtschaft überleben.

Ullrich Herzau, Berlin

Die Jungen und die Alten

Merz offenbart sich immer mehr als ein „Mann von gestern“. Er verkörpert einen Politikertypus, der sich überlebt hat: alles besser wissen und nicht durchsetzen können, weil es auch an inhaltlicher Überzeugungskraft fehlt. Und was das Verhältnis zur jungen Generation angeht, sollte er mal wieder den guten alten Fontane zur Hand nehmen mit dessen Gedicht „Die Alten und die Jungen“, in dem es heißt: „Unverständlich sind mir die Alten... In allen Stücken und allen Rollen dieses sich Unentbehrlieblich-vermeinen ... Ob unsre Jungen, in ihrem Erdreisten wirklich was Besseres schaffen und leisten... die Menschheit bessern oder verschlechtern, ob sie Frieden sän oder Sturm entfachen... Eins lässt sie stehn auf siegreichem Grunde, Sie haben den Tag, sie haben

die Stunde... Sie beherrschen die Szene, sie sind dran.“

Wilfried Mommert, Berlin

Kein einfaches Amt

Friedrich Merz ist unser Bundeskanzler. Das ist kein einfaches Amt. Wir sollten respektieren, dass er sein Bestes gibt. Dazu gehört auch, dass nicht alle Wünsche erfüllt werden können.

Klaus Ziller, Stuttgart

Scholz-Niveau

Friedrich Merz unterscheidet sich von seinem Vorgänger, dem „Klempner der Macht“, nur rhetorisch. Was das politische Handwerk betrifft, bewegen sich beide leider auf demselben Niveau.

Manfred Jagoda, Ismaning

stern Nr. 48/2025, Jagoda Marinić zu Michelle Obamas klarer Absage an eine Präsidentschaft und darüber, wie strukturelle Frauenfeindlichkeit Frauen daran hindert, Machtpositionen einzunehmen

Akzeptiert es endlich!

Michelle Obama sagt es deutlich: Es ist nicht so, dass sie nicht will, sondern unsere Gesellschaft ist einfach nicht bereit für eine Frau an der Spitze. Frauen werden kleingeschalten, während manche Typen meinen, sie hätten das Recht, Macht zu monopolisieren. An alle Misogynen: Eure Zeit ist abgelaufen! Frauen führen, Frauen verändern, Frauen entscheiden. Akzeptiert es endlich!

Ter Vera via Facebook

Weiblicher Quantensprung

Ich kann das gut nachvollziehen, obwohl ich es wirklich bedauere. Es stellt sich ja auch die Frage, ob man bzw. hier die Frau sich mit

dieser Thematik auseinandersetzen möchte. Bei Frauen spielt immer das „Frausein“ in der Beurteilung und Bewertung mit, anders als bei Männern. Das ist Mist, aber man muss wirklich Nerven haben, um als Frau in diesen Sphären in den Ring zu treten. Dennoch wäre es toll, wenn hier ein Quantensprung gelänge. Ich hoffe, Kamala Harris tritt noch einmal an.

Christina Radde via Facebook

stern Nr. 48/2025, „Nur ein kleiner Pieks?“, Autorin Jacqueline Haddadian über ihre Angst vor Spritzen und eine Therapie, um Ihre Phobie Schritt für Schritt zu überwinden

Alles zerstochen

Ich kenne die Phobie sehr gut. Bei mir wurde sie von einem alten Kinderarzt ausgelöst. Weil er kein Blut in der Armbeuge bekam, ging er zur Hand über und wollte dann am Hals Blut entnehmen. Doch das habe ich nicht mehr zugelassen, weil alles schon zerstochen war. Ja, in der Coronazeit habe ich immer eine Begleitperson dabei gehabt – weil ich trotz meines Versuchs, mich zusammenzureißen, kurz nach der Prozedur draußen meist zusammenbrach.

Maria Sobek via Instagram

stern Nr. 48/2025, „Kann man ihm noch trauen?“, über den Korruptions-skandal im ukrainischen Energiesektor und eine mögliche Verwicklung von Personen aus Selenskyjs Umfeld

Beiseitegeschafft

Es war schon oft die Rede davon, dass Selenskyj offenbar selbst auch viele Gelder beiseitegeschafft haben soll. Anscheinend zieht sich die Schlinge bei ihm jetzt immer mehr zu.

Matthias Peschl via Instagram

Bauernopfer gesucht

Alle wissen, dass er es wusste und mit dabei war. Er darf es nur nicht an die große Glocke hängen und schon gar nicht in Deutschland, denn dann würden einige in Erklärungsnot kommen. Also finden sich gut bezahlte Bauernopfer – kennt man doch alles schon.

Thorsten Nowa via Facebook

Ihre Meinung interessiert uns!
In sozialen Medien:
facebook.com/stern
Per E-Mail:
briefe@stern.de

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen und auch digital zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Namen, Wohnort und für Rückfragen nach Möglichkeit eine Telefonnummer an.



Nehmt Euch Zeit
An Weihnachten
und jeden Tag



Lass Dich inspirieren:
dm.de/jedentag

dm
HIER BIN ICH MENSCH
HIER KAUF ICH EIN

DIE BILDER DER WOCHE





NIGERIA

Die Verschwundenen

Leere Stockbetten. Moskitonetze. Ein paar wenige Kleidungsstücke. Das ist alles, was von den Mädchen geblieben ist, die hier in der katholischen St.-Mary's-Schule in Papiri im Norden Nigerias einst schliefen. Mehr als 300 von ihnen sind in der vergangenen Woche entführt worden, einige konnten inzwischen entkommen. Entführungen, auch aus Schulen, sind in Nigeria keine Seltenheit. 2014 lenkte das Massenkidnapping von mehr als 250 Mädchen in Chibok ein Schlaglicht auf diese Praxis, unter der das Land bis heute leidet. Neben islamistischen Motiven wie in Chibok geht es häufig schlicht ums Geld. Von den Eltern soll Lösegeld erpresst werden.

FOTO: IFEANYI IMMANUEL BARWENEY/AFP



VATIKAN

Heimspiel

Noch ein knapper Monat bis zum traditionellen Weihnachtsegen „Urbi et Orbi“. Papst Leo XIV. stimmt sich schon mal vom Sessel aus auf den Umgang mit vielen Menschen ein: Aus dem Vatikan ist er per Videokonferenz der „National Catholic Youth Conference“ in Indianapolis zugeschaltet. Vor 16 000 jungen Katholiken, die sich in einem Stadion versammelt haben, beantwortet das aus dem nahen Chicago stammende Kirchenoberhaupt ausgewählte Fragen von Jugendlichen. Er ermuntert sie dazu, sich mit ihren Sorgen Gott anzuvertrauen. Und mahnt, die Hausaufgaben nicht von der KI erledigen zu lassen. Zum Schluss spendet er seinen Segen.

FOTO: SIMONE RISOLUTI/VATICAN MEDIA/REUTERS







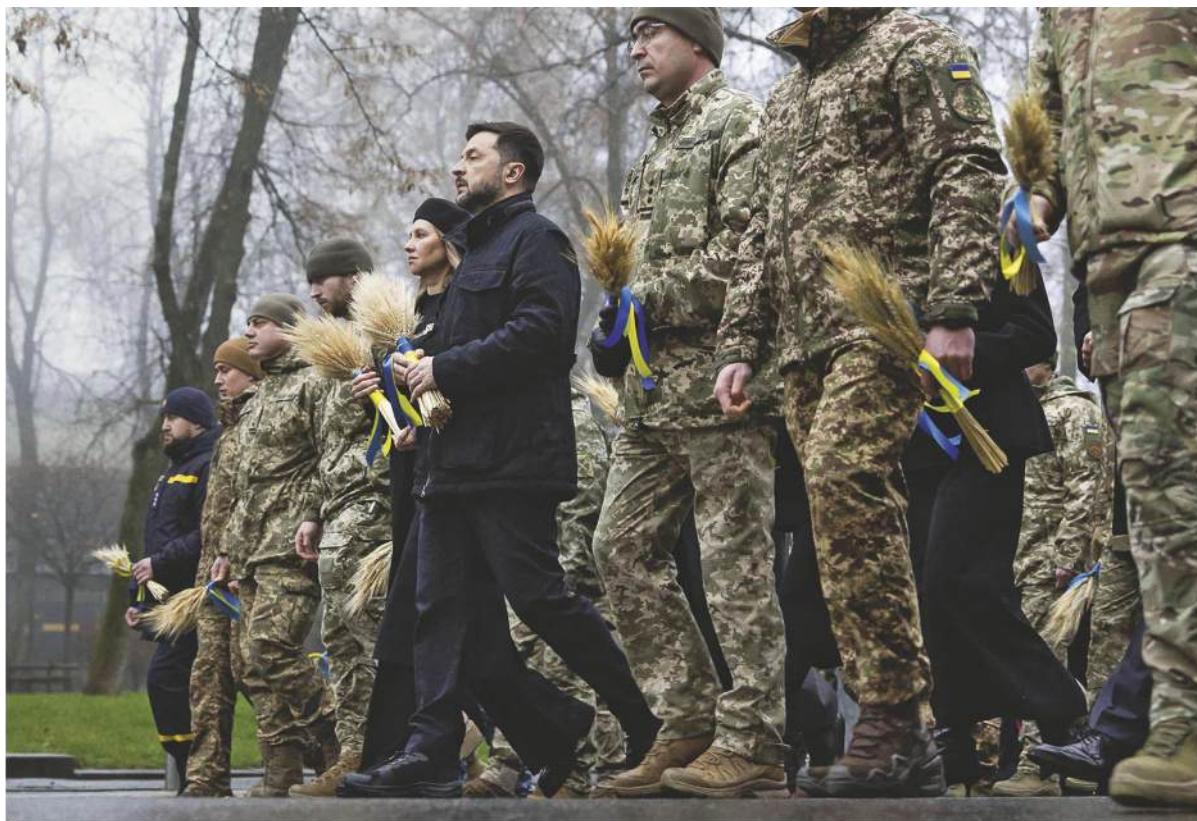
INDONESIEN

Schwall und Rauch

Die dunklen Wolken verkünden Unheil. Noch sind sie ein Stück weit von den Menschen entfernt, aber das kann sich rasch ändern. Auf der Insel Java rumort der 3676 Meter hohe Vulkan Semeru: Aschewolken stiegen bis zu zwei Kilometer über den Gipfel, ein sogenannter pyroklastischer Strom aus Vulkanasche, heißen Gasen und Gesteinsbrocken bahnte sich seinen Weg talwärts und zerstörte zahlreiche Häuser. Mehr als 1000 Menschen mussten in Notunterkünften Schutz suchen. Zuletzt hatte es 2022 einen größeren Ausbruch des Semeru gegeben. Im Dezember 2021 waren durch Eruptionen des gefährlichen Giganten mehr als 50 Menschen gestorben.

FOTO: AGUS HARIANTO/AFP

FRAGEN UND ANTWORTEN



Wolodymyr Selenskyj bei einer Gedenkveranstaltung in Kiew: Der Präsident pocht auf Sicherheitsgarantien

UKRAINE

Wie funktionieren Sicherheitsgarantien?

Das Wort „Sicherheitsgarantie“ ist ein Scheinriese. Es klingt ungeheuer wuchtig, aber je weiter man sich darüberbeugt, desto kleiner wird das Versprechen. Die Ukraine weiß das so gut wie wenige andere Staaten. 1994 schloss sie ein „Budapester Memorandum“ ab, dem zufolge sie ihre Atomwaffen aufgab – immerhin eine Sicherheitsgarantie, die historisch zuverlässig funktioniert hat. Im Gegenzug garantierten Atommächte wie Großbritannien und die USA dem Land seine Souveränität und die Unverletzlichkeit seiner Grenzen. Dass diese Garantie brüchig war, zeigt der russische Angriffskrieg seit Jahren. Eine Beistandspflicht ergab sich aus dem Memorandum nicht. Es war eine Absichtserklärung.

Gibt es also überhaupt verlässliche Sicherheitsgarantien? Die Nato ist eine zur Institution gemeißelte Garantie, ein Verteidigungsbündnis, das den Ernstfall bislang – zum Glück – erst ein einziges Mal nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 ausgerufen hat. Der Völkerbund nach dem Ersten Weltkrieg und auch die Vereinten Nationen mit ihrem Sicherheitsrat nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich als weit weniger effektiv

erwiesen. Wie eine Garantie für die Ukraine aussehen könnte, darüber zerbrechen sich Experten den Kopf. Politologin Emma Ashford schreibt im Fachblatt „Foreign Affairs“ zwar über Optionen wie bilaterale Beistandsabkommen einzelner Länder oder die Entsendung europäischer Truppen. Sie kommt aber zu dem Schluss, die Ukraine müsse durch ein starkes Militär ihre Sicherheit selbst garantieren können – brauche dafür aber nicht unbedingt Hightech-Waffen wie Kampfflugzeuge. Sondern eher Drohnen, Minen und Festungen.

Das „Geneva Centre for Security Policy“, erinnert uns der Schweizer Journalist Markus Mugglin, hat gar einen 32 Seiten langen „Werkzeugkasten“ für einen dauerhaften Waffenstillstand in der Ukraine zusammengetragen. Die Anleitung sieht etwa Pufferzonen für schwere Waffen vor, eine internationale Überwachungszone, die unterscheidet zwischen einem Waffenstillstand als erstem Schritt und einem politischen Abkommen später. Ein Punkt ist aber auch ein „Stabilitätsabkommen“ zwischen den USA und Russland – und dafür gibt es ebenfalls kein historisch erfolgreiches Vorbild.

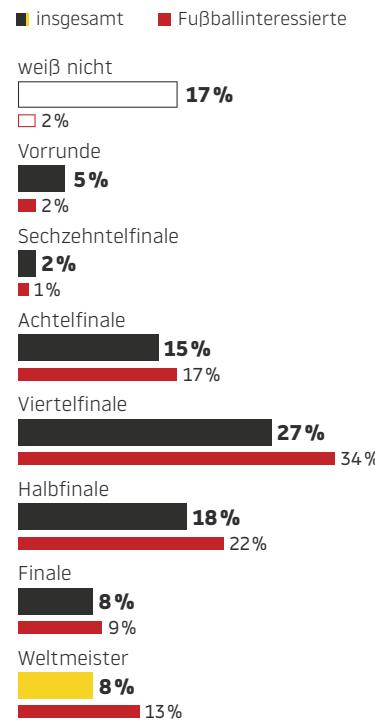
Gregor Peter Schmitz, Chefredakteur

Sie wollen mehr wissen? Schreiben Sie eine E-Mail an fragen@stern.de



UMFRAGE DER WOCHE

Wie weit kommt Deutschland bei der Fußball-WM 2026?



Mit einem 6:0 gegen die Slowakei hat die deutsche Fußballnationalmannschaft der Herren die Qualifikation für die Weltmeisterschaft in Kanada, Mexiko und den USA klargemacht. Die Deutschen werden deswegen aber nicht euphorisch. **An einen Einzug ins Finale oder einen Titelgewinn glauben nur wenige.** Besonders pessimistisch sind die Ostdeutschen: Nur ein Prozent von ihnen rechnet damit, dass Deutschland Weltmeister wird. Aber auch ein Ausscheiden des Teams von Bundestrainer Julian Nagelsmann in der Vorrunde erwarten in Ost wie West nur fünf Prozent. Immerhin 61 Prozent der Deutschen trauen der Mannschaft das Viertelfinale oder mehr zu. Deutlich optimistischer sind diejenigen, die sich selbst als fußballinteressiert bezeichnen. 22 Prozent von ihnen erwarten den Finaleinzug, 13 Prozent sogar den Titel. Ob bei diesen Fans mehr der Wunsch der Vater des Gedankens ist, wird sich im Sommer 2026 zeigen.

FINANZEN

Müssen sich ETF-Sparer wegen der KI-Aktien sorgen?

Nach den starken Zahlen des Chipherstellers Nvidia reagierten die Börsen zuletzt überraschend heftig. Besonders die Kurse von Tech-Aktien gaben deutlich nach, was unter Anlegern aktuell die Sorgen vor einer Spekulationsblase im Bereich künstliche Intelligenz (KI) bestärkt. Auch ETF-Sparer fragen sich deshalb, ob sie ihre Indexfonds etwa auf den MSCI World nun verkaufen sollten.

Grundsätzlich bleiben marktbreite ETFs wie ein MSCI World für den langfristigen Vermögensaufbau sinnvoll. Sie enthalten Aktien von Tausenden Unternehmen aus vielen Branchen und Ländern und können daher Rückschläge einzelner Tech-Konzerne abfedern. Entscheidend ist, viele Jahre investiert zu bleiben. Wer noch Geld zum Nachlegen auf der Seite hat oder seine Sparsrate erhöhen kann, sollte das gerade in schwächeren Marktphasen tun, um

von einer Erholung stärker profitieren zu können. Wichtig ist, dass der Aktienanteil im Depot zur eigenen Risikoneigung passt.

Trotzdem kann jetzt ein genauer Blick auf das eigene Portfolio lohnen. Vielen ist nicht bewusst, wie stark ihre ETFs von US-Technologiewerten geprägt sind, etwa den großen KI-Konzernen. Beispiel Nvidia: Das Unternehmen macht inzwischen mehr als fünf Prozent am MSCI World aus, beim US-Index S&P 500 sind es sogar rund acht Prozent. Bei Kursverlusten reagieren die ETFs entsprechend stärker als noch vor einigen Jahren. Wer weniger abhängig von wenigen KI-Aktien wie Nvidia sein möchte, kann sein ETF-Depot gezielt ergänzen. Ein Fonds auf den Stoxx Europe 600 oder ein ETF für Schwellenländer führen zu mehr Branchenvielfalt und einem geringeren Gewicht des Technologiesektors.

Daniel Hüfner, Wirtschaftsredakteur

GESUNDHEIT

Wird die Grippeimpfung überflüssig?



Die Virensaison hat begonnen

Schon eine einzige Dosis eines neuartigen Wirkstoffs soll über Monate vor mehr als einem Dutzend Influenza-Varianten schützen, darunter solche mit Pandemiepotenzial. Die Substanz mit dem vorläufigen Namen CD388 hinderte in Studien die Viren daran, sich im Körper auszubreiten. Im Oktober verlieh die FDA, die US-Arzneimittelbehörde, CD388 den Status „Breakthrough Therapy“. Als sehr vielversprechender Wirkstoff soll es nun schneller entwickelt und zugelassen werden.

Jedes Jahr sterben weltweit 290 000 bis 650 000 Menschen an Influenza. Zwar gibt es seit über 80 Jahren eine Impfung. Die muss jedoch jedes Jahr neu vorgenommen werden. Und selbst dann tut sie nicht immer, was sie soll. Denn Influenzaviren verändern sich schnell. Ständig kommen neue Mutationen hinzu, die dazu führen kön-

nen, dass der gerade produzierte Impfstoff nicht mehr richtig zu den dann zirkulierenden Stämmen passt. Seit Jahrzehnten träumen Forschende von besseren Lösungen. Dabei geht es nicht nur um Medikamente. Der Heilige Gral der Grippeforschung ist der universelle Influenza-Impfstoff.

Anders als aktuelle Vakzine würde er auf Strukturen des Virus abzielen, die sich kaum verändern, und damit vor fast allen Varianten schützen. Erste Kandidaten gibt es bereits. Manche wurden schon in frühen klinischen Studien getestet, andere gerade im Labor erschaffen. Noch ist der breit wirksame Grippeschutz, der uns auch vor Pandemien bewahrt, Zukunftsmusik. In einigen Jahren jedoch könnten die Ideen der Forschenden uns tatsächlich von den jährlichen Impfungen befreien.

Nicole Simon, Wissenschaftsredakteurin

ACHTEN SIE AUF I

Mariah Carey

Süßer die Kassen nie klingeln: Was die Sängerin bis heute mit „All I Want For Christmas Is You“ verdient hat

Die Adventszeit hat kaum begonnen, da kann man kein Kaufhaus und keinen Fahrstuhl mehr betreten, ohne dass ihr Song aus den Boxen dudelt: „All I Want For Christmas Is You“. Mit jedem Abspielen klingelt bei Mariah Carey die Kasse. Den Rest des Jahres macht sie kaum mehr, als auf dem Sofa zu sitzen und ihre Perserkatzen zu streicheln – im Dezember aber wird sie aktiv: Normalerweise begibt Mariah Carey sich dann auf Weihnachtstournee durch die USA, diesmal jedoch hält sie in Las Vegas Hof und tritt zwei Wochen lang im Hotel „Park MGM“ auf.

„Mariah Carey's Christmastime in Las Vegas“ heißt ihre Show dort, der Höhepunkt wird natürlich „All I Want For Christmas Is You“ sein und bestimmt werden dazu Schneeflocken von der Decke rieseln. Der Song ist ein irrer Dauerbrenner, dabei hat es Carey gerade mal eine Viertelstunde gekostet, ihn zu schreiben.

1994 war das und Carey, damals 25, hatte einen Riesen Erfolg mit ihrem Album „Music Box“, das sich weltweit 38 Millionen Mal verkauft. Praktischerweise war es ihr Gatte Tommy Mottola, der geschäftstüchtige Chef von Sony Music, der fand, seine Frau solle ein Weihnachtsalbum aufnehmen – nicht nur mit Coversongs, sondern mit einem neuen Weihnachtslied, an dem man verdient, ohne jemand anderen für die Rechte zu bezahlen.

Also setzten sich Mariah Carey und ihr Co-Songwriter Walter Afanasieff in ein Studio in Manhattan. Die beiden begannen ein bisschen zu jammern, Carey formulierte ein paar Textzeilen – 15 Minuten später war „All I Want For Christmas Is You“ fertig. Der Song hat bis heute mehr als 80 Millionen Dollar an

Tantiemen eingespielt. Carey und Afanasieff kassieren den größten Teil davon. Ihr Vermögen wird auf 350 Millionen Dollar geschätzt. Derzeit arbeitet ihr Weihnachtslied wieder für sie: In den USA lag es vergangene Woche schon auf Platz elf der Billboard Charts.

Ulrike von Bülow



Ab 28. November
in Las Vegas zu sehen:
Mariah Carey
im Weihnachtslook

ACHTEN SIE AUF II

Lorenzo Bertelli



Feingeist-Mode trifft auf Sexbomber-Chic: Dass **Prada** einmal **Versace** übernehmen könnte, hielten selbst Branchenkenner noch im April 2025 für einen Witz. „Prasace“ – wie sollte das funktionieren? Heute, sieben Monate später, steht nicht nur die Verkaufssumme von 1,25 Milliarden Euro fest, sondern auch, wer Versace als Vorstandschef wieder auf Erfolgskurs bringen soll: **Lorenzo Bertelli**. Der 37-Jährige ist der Sohn von **Patrizio Bertelli**, Mehrheitseigner der Prada Group, und seiner Frau **Miuccia Prada**, einer der einflussreichsten Designerrinnen der Welt. Seit einigen Jahren arbeitet Lorenzo Bertelli bereits im Unternehmen, gilt als welloffen und risikofreudig – ein ehemaliger Rennfahrer, der demnächst den Konzern lenken soll. Doch vorher muss er sich bei Versace beweisen. Keine leichte Aufgabe, immerhin gilt das Label als angeschlagen und zehrte zuletzt nur noch vom Glamour-Image der 90er-Jahre. Auch **Donnatella Versace**, fast 30 Jahre Chefdesignerin, brachte zuletzt keine neuen Impulse. Nun ruhen die Hoffnungen auf ihrem Nachfolger **Dario Vitale** – und auf Bertelli, der mit ihm zusammen Versace zu neuem Glamour verhelfen soll. Die Marke mag optisch nicht in die feine Prada-Welt passen, ihr Erfolg hingegen schon.

Cathrin Wißmann



SCHON
1 X IMPFEN
SCHÜTZT.

Jetzt fit machen gegen Pneumokokken.

Egal wie fit du dich fühlst: Ab 60 kann eine Pneumokokken-Infektion eine schwerwiegende Lungenentzündung auslösen und dich lange aus dem Rennen nehmen. **Eine einzige Impfung kann schützen.**

Worauf wartest du?

**Nutze deinen nächsten Arztbesuch und frage nach
der Pneumokokken-Impfung.**

Atemlos vom Leben. Statt von einer Lungenentzündung.

Eine Initiative von 

FRIED



„Sieben Jahre Amtszeit, keine Wiederwahl. So will Ferdinand von Schirach das Amt des Kanzlers stärken. Warum das keine so gute Idee ist.“

Erst plakatierte die CDU: „Auf den Kanzler kommt es an“. Nicht etwa unter Konrad Adenauer, sondern für Kurt Georg Kiesinger. Okay, ging schief, 1969. Trotzdem gilt der Slogan seither als Ausdruck sowohl eines personalisierten Wahlkampfs wie auch als Beschreibung des Regierungssystems in Deutschland, gerne auch Kanzlerdemokratie genannt.

Die Persönlichkeit des Amtsinhabers entscheidet, ob es sich um einen starken Regierungschef respektive eine starke Chefin handelt. Mit Blick auf seine Möglichkeiten, namentlich die Richtlinienkompetenz, galt: kommt darauf an, was man daraus macht.

Nun ist eine merkwürdige Debatte entstanden, die den Spieß umdreht und fragt, ob der Kanzler vom Grundgesetz nicht am guten Regieren gehindert werde. Der Autor (und Jurist) Ferdinand von Schirach findet, ein Kanzler solle nur einmal, dafür aber für sieben Jahre gewählt werden, um befreit von wahlaktischen Überlegungen durchregieren zu können. Zudem wäre dieser Kanzler ausgestattet mit dem

Nico Fried freut sich, von Ihnen zu hören. Schicken Sie ihm eine E-Mail an nico.fried@stern.de

Recht, drei Gesetze im Alleingang zu beschließen – zum Beispiel eine Rentenreform ohne Junge Union und SPD. Auch der Journalist Gabor Steingart hatte jüngst im *stern* vorgeschlagen, den Kanzler in einer Verfassungsreform „mit voller Exekutivkraft, wozu das Budgetrecht und der Einsatz der Streitkräfte gehören“, auszustatten. So ein Kanzler wäre dann mächtiger als der US-Präsident.

Es ist auffallend, dass diese Diskussion um die Stärkung des Amtes in einer Phase anschwillt, in der einiges dafür spricht, dass dem amtierenden Kanzler nicht die Verfassung in die Quere kommt, sondern die eigene Persönlichkeit (siehe auch Seite 72). Friedrich Merz hat sich im Wahlkampf als starken Mann verkauft, der zu sein er nur noch vorgibt. Er verhöhnte seinen Vorgänger als Klempner der Macht und merkt nun, dass es gerade die handwerklichen Fähigkeiten sind, die ihm fehlen.

Die Enttäuschung der Merz-Fans muss tief sitzen, wenn sie die demokratischen Umstände und nicht den Kanzler selbst für seine bescheidene Performance verantwortlich machen. Olaf Scholz hat mit seiner Rede von der Zeitenwende und dem damit verbundenen dramatischen Wechsel in der Ukraine- und Verteidigungspolitik gezeigt, wie stark ein Kanzler auch im geltenden System die Richtlinien bestimmen kann. Wenn er will. Es waren diverse Persönlichkeiten, die der Ampel in den Jahren danach den Garaus machten, aber sicher nicht das Grundgesetz.

Sieben Jahre, so Schirach, dafür nur eine Amtsperiode: Schade für Helmut Kohl, der dann nicht Kanzler der Einheit geworden wäre. Ein zeitlicher Zufall, na klar, aber unbestreitbar ist doch, dass Kohl die vorherigen sieben Jahre Erfahrung geholfen haben, internationale Zustimmung zur Wiedervereinigung einzuholen. Erfahrung kann ein Bonus sein, der bei einem Sieben-Jahre-und-Schluss-Kanzler ohne Rücksprache mit dem Wahlvolk verschenkt würde. Das sollte man bedenken.

Die Komplexität der Verhältnisse erfordere eine Stärkung des Kanzlers, heißt es auch. Komisches Argument. Die USA sind ein Beispiel dafür, dass formale politische Autorität einer gesellschaftlichen Polarisierung nicht unbedingt entgegenwirkt – im Gegenteil. Die Kanzlerdemokratie mit Koalitionen und Föderalismus mag oft umständlich sein, wirkt aber noch immer integrativ und ausgleichend. Ein Schirach-Kanzler würde diese Balance ohne erkennbaren Gegenwert gefährden. *



KLOSTERFRAU
Wo Wirksamkeit wächst.

WEIL GUTER SCHLAF SO WICHTIG IST.



Unser starkes Team für die Entspannung in der Nacht.

www.klosterfrau.de

* Melatonin trägt zu einer Verkürzung der Einschlafzeit bei. Die positive Wirkung stellt sich ein, wenn kurz vor dem Schlafengehen 1 mg Melatonin aufgenommen wird.





Das schönste Geschenk: die Chance auf Millionen.

Mach Weihnachtswunder wahr. Mit dem Los, das Chancen auf Millionen schenkt und Inklusion fördert.
Lose auf aktion-mensch.de

Lose auch einfach online kaufen:
www.aktion-mensch.de/jahreslos

Jahres
LOS

Überrasche deine Lieben zu Weihnachten mit einer besonderen Idee: Mit einem Jahreslos der Aktion Mensch schenkst du für ein ganzes Jahr die Chance auf Traumgewinne, sozialer Projekte. **Unser Tipp:** Individualisiere dein Jahreslos auf www.aktion-mensch.de mit einem persönlichen Foto.

Dein Los nimmt an jeder letzten Geldziehung im Monat teil. Aktuell geltende Lotteriebestimmungen und Gewinnplan kostenfrei unter www.aktion-mensch.de oder Tel. 0228 2092-200. Veranstalter ist Aktion Mensch e.V., Heinemannstr. 36, 53175 Bonn. Keine Teilnahme von Minderjährigen. Nach einem Jahr endet die Lotterieteilnahme automatisch. Kein Recht auf Widerruf. Keine Kündigung des Vertrages möglich. Auch Glücksspiel kann süchtig machen. Hilfe unter: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Tel.: 0800 137 27 00 (kostenfrei). Gewinnwahrscheinlichkeit Höchstgewinn 1:10 Mio. pro Ziehung.

Das WIR gewinnt

Aktion
MENSCH



TITELGESCHICHTE

MORDE FÜR

Der „Tatort“ schafft, was keiner Volkspartei mehr gelingt:





MILLIONEN

Er bringt die Nation verlässlich zusammen. Was ist sein Geheimnis?

Von David Baum und Jana Felgenhauer



Die Folge
„Im Schmerz
geboren“ mit
Ulrich Tukur (2014)
hatte mit

MEHR ALS 50 LEICHEN

**– die bisher höchste
Opferzahl
aller „Tatorte“**

Auch „Tatort“-Experten konnten die genaue Zahl der Toten nicht ermitteln, da beim Dreh die Toten nicht genau gezählt worden seien und es auch Opfer gegeben habe, die nicht zu sehen waren





W

Wegen des Knabberzeugs habe sie diesmal in mehrere Supermärkte gemusst, sagt Angela Günther. Seit 20 Jahren betreibt die heute 65-Jährige im Hamburger Stadtteil Ottensen das „Tatort-Café“. Ihre Stammgäste seien es nun einmal gewöhnt, dass es zum sonntäglichen Krimi beides gebe, Erdnussflips und Salzletten. Ein Mann am Tresen nickt dankbar und greift in eine der Schüsseln mit dem Salzgebäck. „Es geht weniger um die Krimis selbst als um das gemeinsame Gucken“, sagt Günther – und umreißt damit einen wesentlichen Markenkern der neben dem „Sandmännchen“ am längsten laufenden Reihe des deutschen Fernsehens: Kontinuität, Zuverlässigkeit.

Günther hat in ihrer Kneipe den „Tatort“ sowie seinen Verwandten „Polizeiruf“ schon gezeigt, bevor es deutschlandweit Public Viewings gab und sich teils Hundertschaften junger Leute versammelten, um gemeinschaftlich die Mordermittlungen zu verfolgen. Dieser Trend ist inzwischen verebbt; das „Tatort-Café“ gibt es immer noch.

Kurz bevor an diesem Abend die berühmte Titelmusik, komponiert im Jahr 1970, ertönt, kommt ein junges Paar zur Tür herein, um die 82. Folge mit der dienstältesten Ermittlerfigur Lena Odenthal im Kreise fremder Menschen zu schauen und sich an Schlüsselmomenten des Krimis verschworen zuzunicken. ➤

**Mit 125
Folgen ist**

MÜNCHEN

die Hauptstadt
des „Tatort“,
gefolgt von

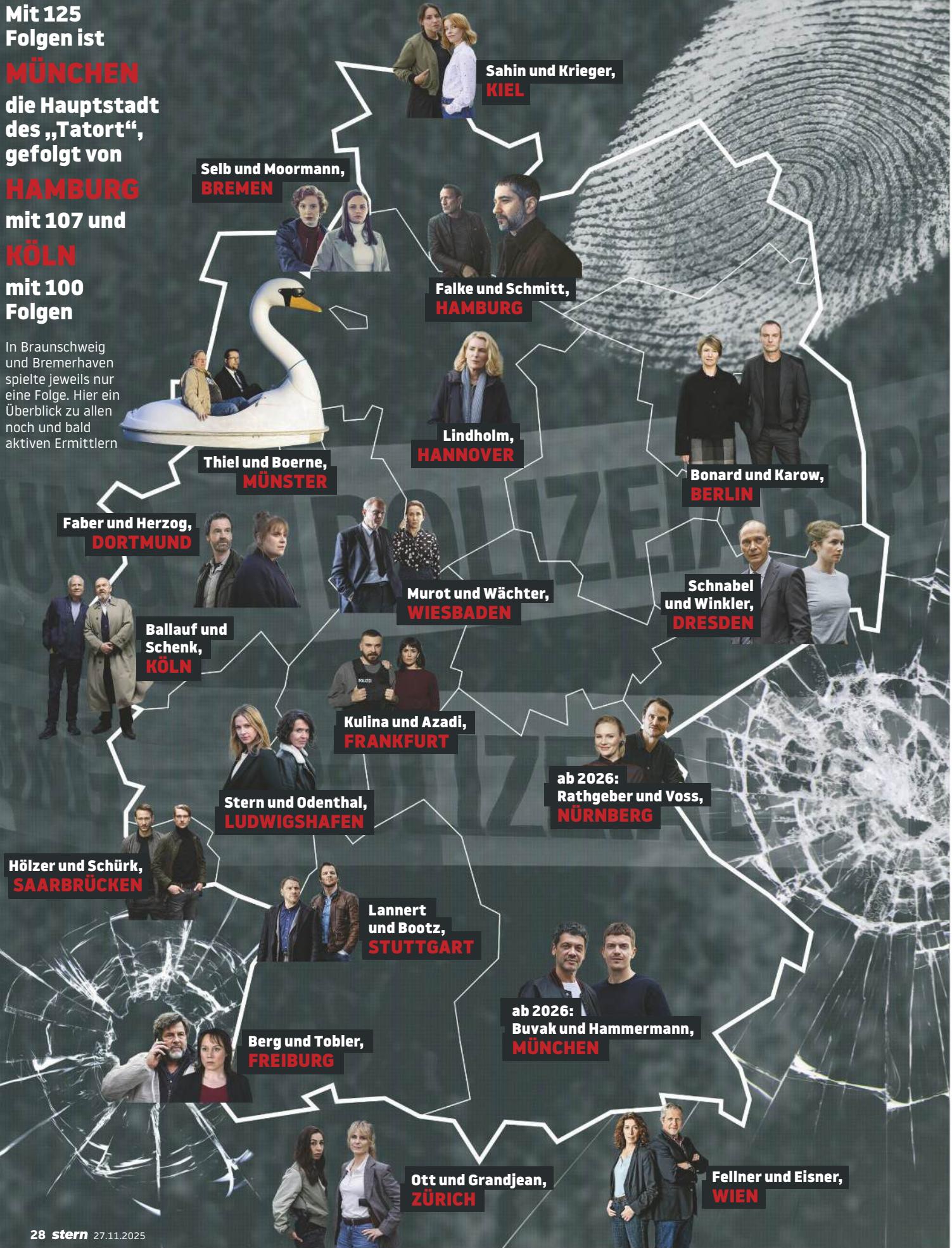
HAMBURG

mit 107 und

KÖLN

mit 100
Folgen

In Braunschweig und Bremerhaven spielte jeweils nur eine Folge. Hier ein Überblick zu allen noch und bald aktiven Ermittlern



1315 Episoden des „Tatort“ wurden bislang gezeigt; die ursprünglich ostdeutsche Variante „Polizeiruf 110“ bringt es auf immerhin 422 Folgen. Mit durchschnittlich neun Millionen Zuschauern löst der öffentlich-rechtliche Sonntagskrimi als letzte Instanz des deutschen Fernsehens ein, was oft hochtrabend als „Lagerfeuer der Nation“ bezeichnet wird – und er wärmt die Menschen im Osten des Landes genauso wie im Westen. Was große Samstagabendshows wie „Wetten, dass...?“ jahrzehntelang vermochten, gelingt heute nur noch den allwöchentlichen Mordermittlungen. Eine Institution, die über Generationen, Bildungsschichten und soziale Gruppen hinweg funktioniert. In Zeiten, die von gesellschaftlicher Zerklüftung geprägt sind, ist der „Tatort“ so etwas wie eine letzte verbliebene Volkspartei.

Gegen 21.30 Uhr zeigt sich im „Tatort-Café“ in Ottensen, worin dieses Binde-mittel hauptsächlich besteht: im gemein-schaftlichen Meckern. Angela Günther hinter dem Tresen, das junge Paar vorn vorm Bildschirm wie auch der Stammgast Udo in der Ecke sind sich einig: „Das war ja wohl wieder mal nüscht.“

Diese streitlustige Energie findet sich tags darauf auch in den sozialen Medien wieder. Die Vitalität der Sendereihe beruht nicht nur auf dem Kunststück der Sendeanstalten der ARD sowie ihrer Schwestern, des ORF und des SRF, das junge Publikum, das vornehmlich Streamingdienste konsumiert, in die Mediathek zu locken. Auch das sinnstiftende Ablästern und Sich-Aufregen hat sich digitalisiert. Bis zu 842 000 Follower folgen allein der offiziellen Facebook-Seite des „Tatort“, wo viele von ihnen nach einer Folge diskutieren; mehrere private Gruppen und Foren liefern ähnlich hitzige Debatten.

Zurzeit stehen die „Tatort“-Macher und die Fangemeinden vor gleich mehreren großen Herausforderungen. Es heißt Abschied nehmen von beliebten Ermittlerfiguren. Nach 22 Jahren hatte Axel Milberg als Kieler Ermittler Borowski im März dieses Jahres in einem fulminanten Finale eine Ära beendet, zuvor waren Margarita Broich und Wolfram Koch in ihren Rollen als Frankfurter Kommissare spektakulär in die Luft geflogen. In München nehmen Udo Wachtveitl und Miroslav Nemec Anfang 2026 nach 35 „Tatort“-Jahren ihren Hut. Adele Neuhauser und Harald Krassnitzer drehen zurzeit ihre Abschiedsfolgen als Wiener Ermittlerteam und werden nach langer Zeit ihr Engagement beenden.



BELIEBTE NEBENEIGUREN

DEUTSCHE KREISLÄUFER
gehören zu jeder erfolgreichen „Tatort“-Mannschaft. Mechthild Großmann (Foto) spielte eine davon; sie scheidet nun aus. Mit dem Wiener Team geht bald auch der von Simon Schwarz gespielte „Inkassohinzi“ in Rente. Erhalten bleibt uns Christine Urspruch als Alberich in Münster. Legendar war besonders Schimanskis Sidekick Christian Thanner (Eberhard Feik)

Auch lieb gewonnene Nebenfiguren sind verlustig gegangen. Am meisten schmerzt die Fangemeinde, wie vielen Foren zu entnehmen ist, das Ausscheiden der Staatsanwältin Wilhelmine Klemm, die seit 2002 ihren Dienst im Münsteraner „Tatort“ verrichtet hatte.

Mechthild Großmann, die mit 76 Jahren das Pensionsalter einer Staatsanwältin längst überschritten hätte, empfängt in ihrer Hamburger Wohnung. In ihrer Küche steckt eine Fotografie im roten Rahmen, sie als Kind im Tutu, einen Tanzpartner an der Hand. Später, als junge Frau, spielte sie an renommierten Theatern; mehr als 30 Jahre lang war sie Teil des Tanzensembles von Pina Bausch, mit der Großmann eine tiefe Freundschaft verband. „Ich habe mir an allen Theatern der Welt die Knochen blau gehauen“, sagt sie. Ein wenig verwundert ist sie also, dass man sich mit ihr über den „Tatort“ unterhalten will, in dem sie Anfang Dezember zum letzten Mal zu sehen ist. Mainstream wollte sie nie sein, im Fernsehen tauchte sie nur selten auf. Die Rolle im „Tatort“ beschränkte sich oft auf nur drei Drehtage im Jahr, wurde dennoch Legende. Sagte sie den Satz „Gute Arbeit, Thiel“, war am Ende alles gut.

Die Figur der ruppigen Klemm war eine Nummer für sich, nie bürgerlich-anangepasst, eine alleinstehende Frau, die als Studentin einmal eine Abtreibung hatte, in einem besetzten Haus lebte, permanent rauchte. Denn je mehr das Rauchen über die Jahre aus der Öffentlichkeit verbannt wurde, umso mehr mochten viele Menschen diese Klemm als eine, die an einem Laster festhält. In ihrer moralischen Uneindeutigkeit unterscheiden sich die Münsteraner Folgen von den meisten anderen Settings, in denen nicht selten das politische Sendungsbewusstsein der zuständigen Rundfunkredakteurinnen und -redakteure durch die Drehbücher und Besetzungslisten schimmert. Wie sich den Debatten der „Tatort“-Foren entnehmen lässt, besteht hier eine besondere Sensibilität beim Publikum. Sind die Dienststellen deutscher Mordkommissariate tatsächlich derart divers besetzt? Gibt es diese schwulen Ermittler oder muslimischen Richter, wie es sich die Drehbuchautorinnen und TV-Redakteure ausdenken?

Dabei war die Casting-Abteilung des „Tatort“ schon immer ihrer Zeit voraus. Als die Schauspielerinnen Nicolle Heesters 1978 in Mainz und ihre Nachfolgerin Karin Anselm 1981 im Süden der Republik als ►

**Würde man sich die
1315
bisher gesendeten
„Tatort“-Folgen
am Stück anschauen,
säße man grob
gerechnet**

**ZWEI MONATE
UND 21 TAGE**

vor dem Fernseher



erste Ermittlerinnen auftraten, soll sogar ein Polizeipräsident dagegen protestiert haben: „Die Frau gehört nicht an die Leiche, sondern in die Küche“, erinnert sich François Werner, der in Mannheim als Hobby eine Art digitales „Tatort“-Archiv unterhält.

Dass die Folgen aus Münster mit bis zu 14 Millionen Zuschauern und einem Marktanteil von um die 40 Prozent alle anderen hinter sich lassen, hat vielleicht damit zu tun, dass die Figuren alles andere als politisch korrekt gezeichnet sind. Die Folge „Fiderallala“, die Professor Boerne im Drogenrausch zeigt, gehört zu den erfolgreichsten „Tatort“-Folgen des laufenden Jahres. Regine Bielefeldt, die dieses und weitere Münster-Drehbücher verfasste, erklärt die Erfolgsformel so: „Der Münster-Tatort ist eine eigene Insel, ähnlich einer Sitcom. Ich schicke die Figuren auf eine wilde Reise, und am Ende kommen sie wieder zum Ausgangspunkt zurück, ohne schlauer, wiser oder gelassener zu sein. Sie bleiben, wie sie sind.“ Die Zuschauer wissen also, was sie bekommen, wenn sie einschalten.

**Die Folge
„Rot-rot-tot“
vom 1. Januar 1978
mit Curd Jürgens
in der Rolle des
Mörders Konrad
Pfandler ist mit
**26,57
MILLIONEN
ZUSCHAUERN**
die bis heute
erfolgreichste Episode**

Innerhalb dieses Gerüsts dürfe die kleinwüchsige Assistentin von ihrem überheblich-patzigen Gerichtsmedizinvorgesetzten als „Alberich“ verspottet werden, angelehnt an den Zwergenkönig der germanischen Mythologie. „Egal, welche Unverschämtheiten sich Boerne leistet, seine Assistentin kriegt immer den cooleren Satz ins Drehbuch geschrieben“, so Bielefeldt.

Aufgrund ihres Alleinstellungsmerkmals ist die „Tatort“-Welt oft Gegenstand soziologischer Betrachtungen und wissenschaftlicher Abhandlungen geworden, als ließe sich am Erfolg der höchst unterschiedlichen Ermittlerteams etwas über die Gemütslage der Deutschen ablesen. Dementsprechend kritisch blicken auch unterschiedliche Interessenvertretungen auf die jeweilige Darstellung ihrer Klientel. Mal war es die Alevitische Gemeinde, mal der Zentralrat der Sinti und Roma, die gegen vermeintlich diffamierende Darstellungen protestierten. Berühmt geworden ist der Wutausbruch des früheren schles-



Kalte Fälle, heiße Spuren Die neuen Ermittler in Frankfurt (l.) und München

wig-holsteinischen Wirtschaftsministers Bernd Buchholz, der sich daran störte, wie die Bewohner des Nordens dargestellt würden („mit grüner Schiebermütze und geringer Sprechfähigkeit“), ganz besonders aber Unternehmer, welche in der Regel als „raffgierige, profitgierige Drahtzieher“ auftraten: „Wenn es gut läuft, sind sie das larmoyante Entführungsopfer.“

In einem seiner Abschiedsinterviews beanstandete der scheidende Münchner Kommissar-Darsteller Udo Wachtveitl Ähnliches: „Ich habe im ‚Tatort‘ selten einen reichen sympathischen Menschen gesehen.“

Dabei spiegelt sich gerade in diesen Protesten ein weiteres Element, das die Bedeutung des „Tatort“ ausmacht: Relevanz. Die Erwartungen an die Krimireihe, ein gerechteres Land zu repräsentieren, sind hoch. Belinde Ruth Stieve, Schauspielerin und Expertin für Gleichberechtigung und Vielfalt im Film, analysiert seit 2011 die Sendereihe und hat Zahlen parat, die hoffnungsfröhlich stimmen. Die An-

**Eine durch-schnittliche „Tatort“-Folge kostet in der Produktion zwischen
1,7 UND
1,9 MILLIONEN
EURO
– etwa
21 000 Euro pro Sendeminute**

Jeder deutsche Haushalt zahlt mit dem Rundfunkbeitrag ca. 14 Cent monatlich für den „Tatort“

zahl der Regisseurinnen etwa sei von unter drei auf 37 Prozent geklettert, ebenso gebe es heute nahezu so viele Drehbuchautorinnen wie -autoren. Und dennoch: Seit 1989 wurde nur eines der 31 neuen Teams von einer Drehbuchautorin erfunden.

Was die Ermittlerteams angehe, so wollen Schauspielerinnen, mit Ausnahme von Ulrike Folkerts als Lena Odenthal, deutlich eher wieder aufhören als Schauspieler. Also werden ihre Figuren versetzt, weil sie überfordert sind – oder ermordet. Nadescha (Friederike Kempter), Assistentin, dann Oberkommissarin in Münster: erschlagen. Nina Rubin (Meret Becker), Kommissarin in Berlin: erschossen. Auch Martina Bönnisch (Anna Schudt) starb in Dortmund durch eine Kugel. Zuletzt schied Franziska Weisz aus, ihre Kommissarinnen-Figur verblutete in einer Seitenstraße der Reeperbahn nach einem Messerangriff zu den Klängen von Nick Caves „Into My Arms“.

Die Darstellung von Frauen im „Tatort“ bewertet Ruth Stieve als oberflächlich und stereotyp. An Gewaltszenen kritisiert ➤

sie, dass Taten meist täterzentriert erzählt würden, die Perspektive des weiblichen Opfers komme weder filmisch noch inhaltlich vor. In einem Franken-„Tatort“ etwa sei es um einen Mann gegangen, der 14 Frauen gestalkt und einige von ihnen vergewaltigt habe. Diese Information sei im Raum geschwebelt, die Opfer seien überwiegend anonym geblieben, bemerkt Stieve.

„Die Vergewaltigung von Frauen in aller Ausführlichkeit zu inszenieren, finde ich abstoßend und dramaturgisch unnötig“, sagt auch die Drehbuchautorin Bielefeldt.

Die Verantwortung, die man als Geschichtenerzählerin habe, erwähnt auch die Autorin Katharina Adler, die neben Romanen Drehbücher für den „Tatort“ schreibt. Wie Gewalt an Frauen dargestellt wird, sei immer noch ein Riesenproblem. „Müssen Geschichten überhaupt damit beginnen, dass das Gewaltpoffer eine Frau ist?“, fragt sie. Auch Rollen für Schauspielerinnen jenseits der 40 zu schaffen, sei ihr ein Anliegen: „Es hat mich jedoch erstaunt, dass der Pool an Schauspielerinnen, die in dem Alter überhaupt noch aktiv sind, relativ überschaubar war.“

Noch immer würden zu viele Fälle von Männern erdacht und inszeniert. In manchen Folgen, so Stieves Auswertung, sei in den Gewerken Regie, Drehbuch, Kamera, Ton, Schnitt, Musik keine einzige Frau beteiligt gewesen. Sie fordert daher eine Quote, dass mindestens zwei der genannten sechs Zuständigkeiten von einer Frau besetzt werden: „Der ‚Tatort‘ ist von öffentlichen Geldern finanziert und sollte keine Männerbastion bleiben.“

Die neuen Ermittlerteams erfüllen diese Wünsche nur zum Teil. Nur in Kiel folgt mit Karoline Schuch eine Frauenhauptfigur auf den Schauspieler Axel Milberg. Im Hamburger Bundespolizei-Team wird Franziska Weisz durch Denis Moschitto ersetzt. Auf die beiden Münchner Ermittler folgen mit Ferdinand Hofer und Carlo Ljubek wiederum zwei Herren. Der neue Frankfurter „Tatort“, in dem sogenannte Cold Cases im Mittelpunkt stehen, wird wie zuvor von einem gemischten Duo besetzt, beide sind Figuren, die mit ihrer Darstellerin Melika Foroutan und ihrem Darsteller Edin Hasanović immerhin den Migrationshintergrund teilen. Ebenso wie Denis Moschitto, der Sohn eines Italieners und einer Türkin. Lange war er auf migrantische Rollen abonniert, im „Tatort“ spielte er meist ver-



Drei spätere Hollywoodstars und ein Regisseur hatten ihre ersten Auftritte im „Tatort“:

JÜRGEN PROCHNOW

1973 in „Jagdrevier“,

CHRISTOPH WALTZ

als Ermittler Passini 1987 in „Wunschlos tot“ und

NASTASSJA KINSKI

1977 in „Reifezeugnis“, bei dem Wolfgang Petersen Regie führte

Besonders „Reifezeugnis“ blieb in Erinnerung, weil Kinski als damals 15-Jährige nackt zu sehen war. 2024 versuchte sie, die Folge für weitere Ausstrahlungen verbieten zu lassen, der NDR gab anschließend bekannt, die Ausstrahlung der Folge sei nicht geplant

dächtige Typen. Nun hat er die Seiten gewechselt, ist an der Seite von Wotan Wilke Möhring ein Cyberexperte mit dem sehr deutsch klingenden Namen Mario Schmitt. „Ich bin seit 30 Jahren Schauspieler, habe Kinofilme gemacht, war in Cannes, habe mit Fatih Akin gearbeitet, und niemanden hat das so wirklich interessiert. Und jetzt mache ich einen ‚Tatort‘ – und alle rasten aus“, sagt Moschitto.

Dass die Zugänge und Besetzungen derart unterschiedlich ausfallen, oft seltsame Überschneidungen und Doppelungen aufweisen, hat einen Grund: Die „Tatort“-Konzepte sind kaum konzertiert. Insgesamt elf Sendeanstalten sind beteiligt. Und jede funktioniert im Prinzip autark. Der oberste Koordinator des Fiction-Segments in der ARD ist seit Ende 2024 Björn Wilhelm, der seine Aufgabe mit dem Slogan „Vielzahl klug orchestrieren“ beschreibt. Seine Position lässt an jene der römisch-deutschen Kaiser denken, die irgendwie allem vorstanden, aber letztlich einen Flohzirkus unterschiedlicher regionaler Mächte dirigierten.

Für den Hobby-Archivar François Werner liegt darin ein weiterer Baustein des Erfolgsmodells: regionale Identität. „Als Kind bin ich Fan geworden, weil die unterschiedlichen Folgen Einblick in andere Städte ermöglicht haben“, sagt er. „Das gelingt leider immer seltener, viel zu oft könnte eine Folge aus Köln auch in Bremen oder Berlin spielen.“ Seiner Einschätzung nach leide die Güte von „Tatort“ und „Polizeiruf“ auch am eigenen Erfolg. „In den 80ern wurden im Jahr vielleicht 12 Folgen gedreht, heute sind es fast 40“, sagt er. „Aus Angst, sich zu wiederholen, verlieren die Macher oft aus den Augen, worum es eigentlich gehen sollte: spannende Fälle.“

Dass die Zuschauer vor den Endgeräten miträtseln können, wer der Mörder ist, sei die wichtigste Anforderung. „Nichts verärgert das Publikum mehr, als wenn ein Mörder bereits zu Beginn feststeht oder ein Fall ungelöst bleibt“, sagt Werner.

Ein völlig neues „Tatort“-Setting aufzusetzen, gehört zur Kür in der Karriere eines Rundfunkredakteurs. Zurzeit haben einige von ihnen dazu die Chance. Die zahlreichen neuen und neu zu besetzenden fiktiven Kommissariate haben eine Art Goldrausch in der Fernseh- und Schauspielbranche in Gang gebracht. Ein Engagement als „Tatort“-Ermittler gelte unter Schauspielern immer noch als Schritt zu maximaler Bekanntheit und zu einem garantierten Beschäftigungsverhältnis, oft über eine

lange Zeit, sagt die Münchner Schauspielerin Karin Brandner, die mit der scheidenden Wiener Darstellerin Adele Neuhauser (Bibi Fellner) und dem neuen Münchner Kommissar Ferdinand Hofer (Kalli Hammermann) gleich zwei prominente „Tatort“-Darsteller vertritt. „Wir wissen oft schon frühzeitig, wenn eine Position vakant wird, und präsentieren unsere Ideen“, sagt sie. Ihr Vorschlag für das neue Wiener Team sei leider nicht berücksichtigt worden. Nun wird gemunkelt, dass Laurence Rupp und Miriam Fussenegger die Nachfolge anträten, die beide in Österreich als einigermaßen berühmt gelten.

Trotzdem: Die Bereitschaft, berühmte Schauspieler zu engagieren, sei rückläufig, stelle die Branche fest. Dabei sei der Mut, auch gewagte Besetzungen zuzulassen, ausschlaggebend für den Erfolg.

Vielleicht hat sich das Personalkarussell zuletzt etwas zu wild gedreht, einige namhafte Darstellerinnen und Darsteller, wie die Schauspielstars Stefanie Reinsperger, Rick Okon (beide Dortmund) und Corinna Harfouch (Berlin), bleiben dem Format nicht allzu lange erhalten. Die Überidentifikation der Schauspieler mit ihren Rollen durch manche „Tatort“-Fans sei oft schwer auszuhalten, heißt es von ehemaligen Mitwirkenden. Man werde als „öffentlichtes Gut“ betrachtet. Auch beim „Tatort“ gilt: Drum prüfe, wer sich ewig bindet.

Die neuen Teams sind augenscheinlich auf Zuverlässigkeit und die Option langfristiger Engagements ausgerichtet. In München will der Bayerische Rundfunk innerhalb des Altbewährten Neues schaffen. Der bisherige Assistent der scheidenden Ermittler steigt zum Kriminaloberkommissar auf, hinzu kommt der Schauspieler Carlo Ljubek, wie sein Vorgänger Miroslav Nemec kroatischer Abstammung. Das Drehbuch folgt dem Prinzip: genauso, nur anders.

Mitte September wurden in der Münchner Maxvorstadt im leer stehenden Gebäude der früheren Königlich-Bayerischen Kriegsakademie die letzten Szenen der ersten neuen Folge mit dem Titel „Zwischenwelten“ gedreht. Obwohl in dem alten Klinkerriegel, der zwischenzeitlich die Telekom beherbergte, zum ersten Mal gedreht wird, fühlt man sich schnell zu Hause. Das liegt an den Requisiten, die jedes Mal mitkommen, um in jedem möglichen Raum das vertraute Polizeikommissariat zu bauen. Auf einer Pinnwand sind Fotos zu sehen, die noch die Abschiedsparty der früheren Kommiss-

In der Folge
**„UNTER
BRÜDERN“**
**mit Götz George als
Schimanski und
Peter Borgelt als
DDR-Kommissar Pe-
ter Fuchs ermittelte
1990 zum ersten
Mal nach dem
Mauerfall ein Ost-
West-Duo in einem
Mordfall. Die Folge
wurde bis heute**
44 MAL
**gezeigt und gehört
zu den am meisten
wiederholten
Episoden**

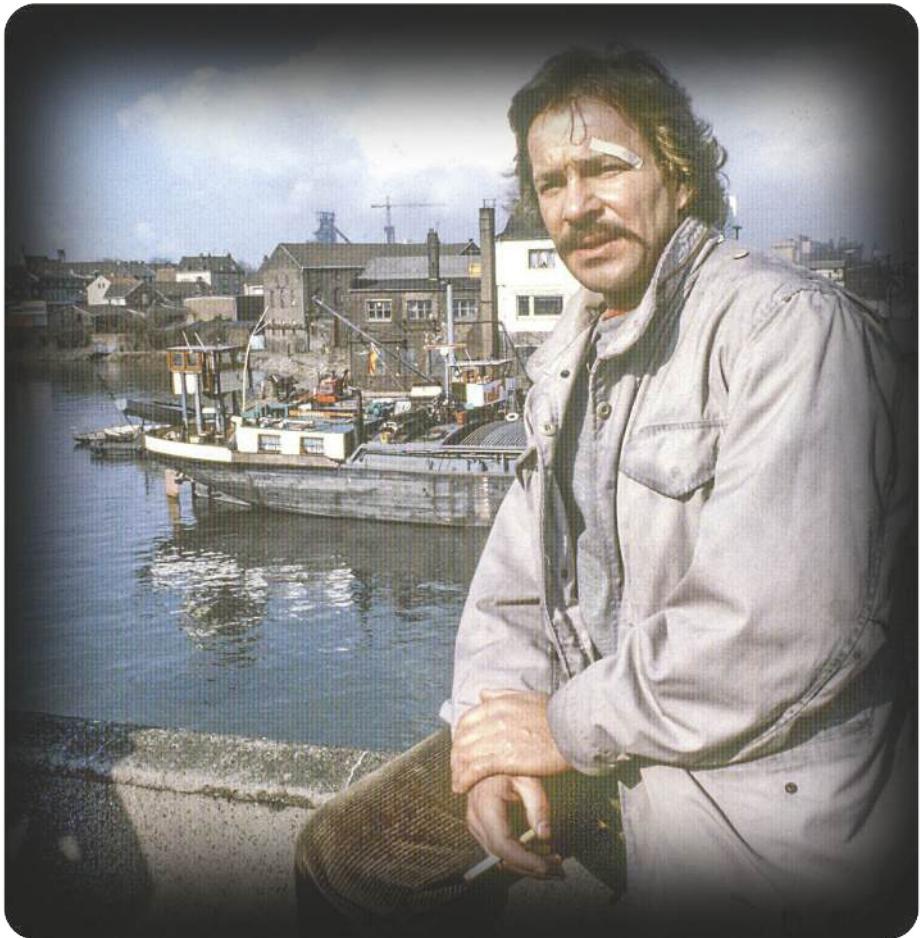
Herengedeck

Wotan Wilke Möhring (l.) und Denis Moschitto sind das neue Hamburger Duo



sare zeigen – für die erzählerische Konstante. Seit Stunden wird an diesem Tag an einer eher banalen Szene gedreht. In der ersten Folge kennen sich laut Drehbuch die beiden Ermittler noch nicht. Keine Schießerei, keine Verfolgungsjagd, keine packenden Dialoge. Wieder und wieder geht Ljubek als SEK-Schichtleiter Nikola Buvak an einen Schalter, um dort Einblick in das Klemmbrett der Besucherliste des Präsidiums zu erlangen, und gibt sich dafür als Bekannter des kommissarischen Kommissariatsleiters aus. Jenes Kalli Hammermann, den man seit 2014 als emsigen Assistenten der Münchner Ermittler kennt und der jetzt bei den Großen mitspielen darf. „Für mich ist das spannend, dass sich meine Figur über einen so langen Zeitraum entwickeln darf und nun emanzipieren konnte“, sagt Kalli-Darsteller Ferdinand Hofer. „Ich bin wie meine Figur älter geworden.“ Er empfindet es als Glück, dass er mit den volkstümlichen „Eberhofer“-Krimis über eine zweite Paraderolle verfüge, mit der er öffentlich identifiziert werde. Dadurch sei er in der Öffentlichkeit nicht nur „der Kalli“.

Während das Dienstzimmer von Requisiteuren bereits abgeräumt wird, sitzen Ljubek und Hofer am Ermittler-Schreibtisch bei Filterkaffee und erzählen aus ihrer noch frischen Zusammenarbeit. Ljubek sagt, er habe es kaum glauben können, dass er für eine Kommissarrolle infrage ►



komme, als der BR-Redakteur Cornelius Conrad ihn treffen wollte. „Aber natürlich fragt man sich: Könnte es sein? Die Drehbuchautoren und die Redaktion haben meinen Charakter gut angelegt. Dennoch blieb genügend Raum, um weitere Seiten zu entdecken, die vielleicht noch nicht formuliert waren.“

Seine Figur, jener Buvak, ermittelt in einer Hochhaussiedlung in Neuperlach am Rande der Stadt, aus der sie laut Drehbuch selbst stammt. Ljubek fühlt sich an seine eigene Kindheit in Bocholt im Westmünsterland erinnert. „Es ist hilfreich, dass mein erster Fall gleich etwas mit mir persönlich zu tun hat“, sagt der 49-Jährige. Er habe beim Dreh sofort Kontakt mit den echten Bewohnern aufgenommen. „Wir wurden herzlich empfangen, und da entsteht das, was so eine Figur erst ausmacht: Authentizität. Auch weil ich in so einer Siedlung zum Teil groß geworden bin, weiß ich, dass das, ohne es romantisieren zu wollen, auch etwas Familiäres, eine Aufgehobenheit haben kann.“

Die Geschichte weist darauf hin, dass sich der Münchner „Tatort“ verändern wird. Bislang spielten die Biografien der Ermittler eine untergeordnete Rolle; das könnte nun anders werden.

Outlaw mit Marke

Götz George als Schimanski. Kein Ermittler prägte das Genre wie er

Die laufenden Beine des Schauspielers Horst Lettenmayer im Vorspann des „Tatort“ wurden auf einer ROLLBAHN des Münchner Flughafens in Szene gesetzt

Lettenmayer, dessen Augen ebenfalls im Vorspann zu sehen sind, spielte 1989 in der Folge „Der Pott“ einen Gewerkschaftsboss

Vor einer ebenso großen Herausforderung standen die Redakteure und Produzenten in Frankfurt, wo nach dem bombigen Finale der beliebten Ermittler Paul Brix (Wolfram Koch) und Anna Janneke (Margarita Broich) ein radikaler Neuanfang gewagt wurde. Wie nähert man sich so einer gewaltigen Aufgabe, und wie fühlt es sich an, als neues Produktionsteam dafür verantwortlich zu sein?

Für den *stern* versammelte sich die maßgebliche Runde des neuen Frankfurt-„Tatort“ zu einem Team-Meeting, um die Herangehensweise zu erklären. Da ist Jörg Himstedt, der die Spielfilm-Abteilung des Hessischen Rundfunks leitet, da sind Jochen Laube und Annie Schilling von der Produktionsfirma Sommerhaus, die das neue Format verantworten. „Ich will nicht zu hoch greifen, aber ein neues Ermittlerteam aufzugleisen, fühlt sich an, als gestalte man deutsche Fernsehgeschichte mit“, sagt Laube.

„Meine Familie hat meinen Karriereweg lange kritisch verfolgt“, sagt der HR-Mann Himstedt. „Als sie jedoch hörte, dass ich für den ‚Tatort‘ verantwortlich sei, galt ich bei meinen Eltern als erfolgreich.“ Auch innerhalb der ARD werde der „Tatort“ wie eine Kathedrale des Fernsehens behandelt. Das „eher exotische“ Projekt aus Wiesbaden mit Ulrich Tukur als Kommissar Murot werde deshalb in den Sendeanstalten oft kritisch beäugt, „aber das Gute am ‚Tatort‘ ist, dass er auch geguckt wird, wenn er nicht gemocht wird. Denn Montagmorgen im Büro teilt sich das Meer in jene, die mitreden können, und die, die eben nicht zugeschaut haben.“

Die selbst gestellte Herausforderung, so Himstedt, sei ein anspruchsvoller „Tatort“ mit einer neuen Sprache, der gleichzeitig eine breite Masse erreicht: „Es muss nicht gleich die Quoten von Münster erreichen.“

Ausgerechnet die erfolgreichste Ausgabe, das ist allerorten in der ARD zu spüren, verursacht wegen ihres Humors, der oft so flach wirkt wie die Gegend rund um Münster, auch Stirnrunzeln. „Aber das ist wohl auch das Erfolgsmodell der Reihe“, sagt Himstedt. „Wir haben innerhalb des Senders kaum Grenzen, das Vertrauen in uns ist groß, und diese Freiheit macht sich bezahlt.“

Inzwischen waren die Schauspieler Edin Hasanović und Melika Foroutan bereits zum ersten Mal als Cold-Case-Ermittler-Duo zu sehen – und lieferten ein erstaunliches Ergebnis. 8,83 Millionen Menschen

schalteten ein; der Marktanteil lag bei 33,7 Prozent. Spitzenvierte. Am 30. November ist nun die zweite Folge, „Licht“, zu sehen, die wieder auf einem wahren Kriminalfall beruht. Am Frankfurter Auftakt werden sich alle anderen Neustarter messen lassen müssen.

Nur ein Erfolg wird wohl kaum je zu überholen sein. Jener von Horst Schimanski, der vielleicht einzigen „Tatort“-Figur, deren große Zeit Jahrzehnte zurückliegt, deren Name aber immer noch bekannter sein dürfte als vermutlich alle aktuellen Ermittlerteams. Die Folge „Der Fall Schimanski“ lockte Ende 1991 fast 17 Millionen Zuschauer an.

In einer Seniorenresidenz im Hamburger Viertel Winterhude empfängt Hajo Gies, eine der letzten lebenden Legenden der „Tatort“-Historie. Der 80-jährige Filmmacher gilt als einer der wegweisenden Regisseure der Sendereihe. Er hatte sich Ende der 1970er zum Ziel gemacht, dem deutschen Fernsehkrimi eine neue Gestalt zu geben. „Alles war statisch, die Einstellungen von unendlich wirkender Dauer“, erinnert er sich. Also entwickelte er eine Ermittlerfigur, die als geradezu unerhört galt, den rauen und kompromisslosen Schimanski. Erst habe er die Rolle mit dem Schauspieler Bruno Ganz besetzen wollen; der sei allerdings aufgrund einer damaligen Suchterkrankung nicht infrage gekommen. Gies sagt: „Also entschieden wir uns für Götz George, der sich als ideal erweisen sollte. Zum ersten Mal wurden die Fälle ausschließlich aus der Perspektive



Mordluft

2016 noch zog der „Tatort“ viele Menschen zum Public Viewing, hier in Stuttgart. Mittlerweile ist er wieder zum Privatvergnügen geworden

des Ermittlers erzählt, der bereit war, Grenzen und sogar Gesetze zu überschreiten, wenn er es für richtig hielt.“

Bis heute orientierten sich Regisseure und Drehbuchautoren an diesem Meilenstein, sagt Gies, und das bereite ihm Stolz. Kann er das Geheimnis seines Erfolgs benennen? Er schmunzelt: „Na ja, ich glaube, es war der hohe Anspruch, den ich mir selbst stellte. Ich wollte nicht den besten TV-Krimi machen, ich wollte ins Kino, wollte wie Hitchcock sein.“

Woran es liegt, dass der „Tatort“ alle gesellschaftlichen und medialen Umbrüche so sturmfest überstanden hat, kann sich

auch Gies nicht ganz erklären. Mit vielen der aktuellen Folgen kann er wenig anfangen.

Reicht als Erklärung, dass die Deutschen gern meckern, wie es die Chefin des „Tatort-Cafés“ glaubt? Oder liegt tatsächlich eine Magie darin, dass sich ein großer Teil der Bevölkerung 90 Minuten der Woche in einem gewissen Gleichklang befindet? Vermutlich liegt die Antwort dazwischen: Anders als bei Fragen zum Gendern, zum Gaza-Krieg oder zur „Stadtbild“-Debatte gehört die Auseinandersetzung über den „Tatort“ vom letzten Sonntag zu den letzten, bei denen man bei abweichen-der Meinung keine Freunde verliert. ✎



David Baum und **Jana Felgenhauer** sind nicht zum ersten Mal als „Tatort“-Team unterwegs. Sie haben bereits das Abschiedsinterview mit dem Kiel-Ermittler Axel Milberg (Borowski) gemeinsam geführt

Unser Pitch für Firmenkunden:

Wir unterstützen Transformationen seit 1843.

Wir kennen Ihre Pläne und alle passenden Fördermittel.

Wir sind nah dran – mit unserem Partner DZ BANK weltweit.

vr.de/pitch

Unser Pitch exklusiv für Ihre Firma – jetzt in Ihrer Filiale.

Morgen kann kommen.
Wir machen den Weg frei.



POLITIK

„Alles, was hilft, den Krieg zu beenden, ist richtig“

Putins Plan und Trumps
Beitrag: Was taugt der
Ukraine-Friedensplan?
Ein Streitgespräch

Interview: Moritz Gathmann
und Jan Rosenkranz

RALF STEGNER
Der SPD-Außenpolitiker
ist Bundestagsabge-
ordneter. Er setzt sich
schon länger für mehr
diplomatische Bemü-
hungen zur Beendigung
des Krieges ein

„Zwei Mächte rammen den Dolch ins Herz der Ukraine“



MARIE-AGNES STRACK-
ZIMMERMANN

Die FDP-Politikerin leitet
den Verteidigungs-
ausschuss im Europa-
parlament. Sie forderte
früh die Lieferung
weitreichender Waffen

S

Sein Land stehe vor der schwersten Entscheidung seiner Geschichte, sagte Präsident Wolodymyr Selenskyj zu dem „Friedensplan“, den Russland und die USA vorgelegt haben. Die Ukraine könnte entweder die Würde oder den wichtigsten Partner verlieren. Wie ging es Ihnen, als Sie das hörten?

MARIE-AGNES STRACK-ZIMMERMANN (MASZ): Es ist bitter. Ich fand Selenskyjs Reaktion kontrolliert und souverän. Dem US-Präsidenten vorzuwerfen, dass er Putins Lied singe, wäre unklug gewesen, wenn auch verständlich. Es handelt sich ja nicht um ein wirkliches Friedensangebot. Nachdem Putin der Ukraine seit vier Jahren die Pistole auf die Brust gesetzt hat, macht es jetzt auch Trump.

Was soll Selenskyj jetzt tun?

RALF STEGNER: Wir kennen bisher nur eine grobe Themensammlung für Verhandlungen, darum bin ich vorsichtig mit der Bewertung. Aber wir haben im Nahen Osten erlebt, dass so ein Trump-Papier kein fixer Plan ist, der nicht mehr verändert werden kann. Und wir müssen zugeben, dass Trump mit diesem Vorgehen dort etwas vorangebracht hat. Offenbar braucht es einen Player wie die USA, um überhaupt zu Gesprächen zu kommen.

Was heißt das nun für Selenskyj?

STEGNER: Wir haben seit dreieinhalb Jahren Krieg mit furchtbaren Verlusten. Alles, was zu seinem Ende beitragen kann, ist richtig. Ich will daran erinnern, dass wir schon im Mai 2024 darüber gesprochen haben, ob man die Frontlinien einfriert und über begrenzte Waffenstillstände verhandelt. Das wurde heftig kritisiert. Seitdem hat sich die militärische Lage deutlich verschlechtert.

MASZ: Die Geschichte lehrt, dass eingefrorene Konflikte nie mehr aufgetaut werden. Korea beispielsweise ist darum seit 75 Jahren geteilt. Das droht bei diesem Vorschlag nun der Ukraine.

STEGNER: Es geht nicht um Permafrost, Einfrieren für die Ewigkeit, sondern um zeitlich und regional begrenzte Waffenstillstände als Voraussetzung dafür, dass man überhaupt reden kann.

MASZ: Die Realität ist, dass Russland sich keinen Millimeter bewegen muss. Ein Waffenstillstand muss die erste Bedingung für

Gespräche sein. Die zweite ist, dass Selenskyj mit am Tisch sitzt. Und natürlich ein Unterhändler der EU, denn dieser Krieg findet auf europäischem Boden statt.

STEGNER: Es muss darum gehen, alles zu tun, was hilft, das Töten zu beenden. Ich höre immer wieder den Satz: „Ich bin auch gegen den Krieg, aber...“ Der gefällt mir nicht. Das Aber geht immer zugunsten derer, die ihr Leben verlieren. Selbst ein unperfekter Frieden ist besser als das Fortsetzen des Tötens. Es ist immer ein Fortschritt, wenn Verhandlungen beginnen.

MASZ: Herr Stegner, ich möchte auch nach dreieinhalb Jahren darum bitten, dass wir uns nicht gegenseitig unterstellen, der andere wolle keinen Frieden.

Ist dieser Plan überhaupt ein seriöses Angebot – oder nur ein weiteres Täuschungsmanöver des gelerten Geheimdienstlers Putin, um den Westen zu spalten?

MASZ: Der Plan soll den europäischen Kontinent nachhaltig destabilisieren. Das ist kein Zufall. Putin führt einen Zwei-Fronten-Krieg. Neben dem militärischen Krieg führt er auch hybride Angriffe durch, um unsere Gesellschaft von innen zu destabilisieren. Einen Friedensplan anzubieten, klingt verheißungsvoll. In Wahrheit rammen gerade zwei Mächte gemeinsam den Dolch in das Herz der Ukraine.

STEGNER: Nur ist die bisherige Strategie – wenn wir nur genug Waffen liefern, zwingen wir Putin an den Verhandlungstisch – leider gescheitert. Diplomatische Anstrengungen kann man dagegen erst am Ende bewerten. Wir stehen zunächst am Beginn eines Prozesses, wie die ersten Gespräche in Genf gezeigt haben.

MASZ: Herr Stegner, Sie können den Aggressor nur an den Verhandlungstisch zwingen, wenn Sie auch auf seinem Boden militärische Ziele neutralisieren: Munitionsdepots, Öl-Lager, Raketenabschussrampen, um die Angriffe auf die Ukraine zu erschweren und die Lieferkette der Armee zu unterbrechen. Um das zu erreichen, braucht die Ukraine endlich auch weitreichende Waffensysteme.

Aber ist dieses Angebot nicht Erpressung, Herr Stegner?

STEGNER: Man muss anerkennen, dass Trump im Augenblick der Einzige zu sein scheint, der Einfluss auf Putin nehmen könnte. Statt markiger Interviews sollten wir lieber die diplomatischen Anstrengungen unterstützen, zum Beispiel in der Frage des eingefrorenen russischen Zentralbankvermögens, das für den Wiederaufbau der Ukraine eingesetzt werden sollte.



SELENSKYJS SCHWERE WAHL
Der ukrainische Präsident bereitet sein Volk auf eine harte Entscheidung vor

FOTOS: BERND ELMENTHALER/ACTION PRESS; SVEN SIMON/IMAGO IMAGES

„Es ist ein Fortschritt, wenn Verhandlungen beginnen“

Ralf Stegner



PUTINS WORTE
Donald Trump
und Wladimir Putin
bei ihrem
Gipfeltreffen
im August in Alaska



PUTINS WERK
Ein zerstörtes
Wohnhaus in
der ostukrainischen
Region Donezk



„Ein Diktatfrieden ist der Beginn neuer Kriege“

Marie-Agnes Strack-Zimmermann

Dieses zarte Pflänzchen der Hoffnung würde ich ungern zerstören. Wir Europäer sind gerade nicht die Hauptakteure.

MASZ: Dem widerspreche ich. Es geht hier um Europa und darum, wie wir in Zukunft auf Basis des Völkerrechts leben werden. STEGNER: Dem widerspreche ich gar nicht. MASZ: Die Ukraine ist eben nicht der Nahe Osten. Im Gegensatz dazu hat Trump in der Ukraine nicht den alleinigen Schlüssel in der Hand. Er will Frieden, weil er das Thema abhaken will, nachdem er großmündig angekündigt hat, dass er den Krieg in 24 Stunden beenden werde.

STEGNER: Richtig, die Ukraine ist Trump völlig egal. Er will Rohstoffe – und dass die Europäer bezahlen. Trotzdem bin ich nicht so pessimistisch: In dreieinhalb Jahren habe ich keine bessere Chance für einen Waffenstillstand gesehen.

Die deutsche Haltung war immer: Nur die Ukraine entscheidet, zu welchen Bedingungen sie mit Russland Frieden schließt. War das naiv oder ideenlos?

STEGNER: Als Europäer, gerade als Deutscher, wäre alles andere eine Anmaßung. Wir beklagen, dass das Völkerrecht gebrochen wird, dass Grenzen mit Gewalt verschoben werden. Da geht es nicht primär um die Frage, was wir wollen, sondern was der souveräne Staat Ukraine will.

MASZ: Richtig, wir können nicht immer den Völkerrechtsbruch beklagen und dem Überfallenen das Recht absprechen, souverän zu entscheiden, was er für annehmbar hält und was nicht.

Dann müssen wir die Ukraine so lange weiter mit Milliarden unterstützen, wie sie das möchte?

STEGNER: Es braucht das Doppelspiel aus diplomatischen Anstrengungen und Vertheidigung. Luftabwehrhilfe rettet mehr Leben der Zivilbevölkerung als irgendeine andere Maßnahme. Aber alle wissen, dass wir das nicht ewig durchhalten.

MASZ: Russland auch nicht. Es steht wirtschaftlich nicht halb so gut da, wie Putin uns glauben machen will. Darum sind die 140 Milliarden der russischen Zentralbank so bedeutsam. Ich gehe davon aus, dass beim Europäischen Rat im Dezember das Geld in die Hand genommen wird. Das wird Putin schmerzen. Ein Teil ist für den Wiederaufbau, ein Teil, um die Wirtschaft am Laufen zu erhalten. Wir dürfen nicht vergessen, dass in der Ukraine 32 Millionen Menschen leben. Wenn sich nur eine Million mehr auf den Weg nach Europa machen, bekommen wir auch in Deutschland ganz andere Diskussionen.

Haben wir diese Diskussion nicht längst?

STEGNER: Wir müssen in unseren westlichen Demokratien darauf achten, dass wir eine Mehrheit bekommen für das, was wir politisch wollen. Sonst machen wir es den Populisten zu leicht.

MASZ: Trotzdem folge ich meinem verstorbenen Parteifreund Walter Scheel, der sagte: „Es kann nicht Aufgabe eines Politikers sein, die öffentliche Meinung abzuklopfen und dann das Populäre zu tun. Aufgabe ist es, das Richtige zu tun und es populär zu machen.“ Noch mal: Wenn nur ein Bruchteil des 28-Punkte-Plans umgesetzt wird, ist der rote Teppich für Putin ausgerollt, weitere Angriffe zu starten. Das müssen wir verhindern.

Wie sollte Europa jetzt agieren, und was sind Punkte, auf die es sich wirklich konzentrieren sollte?

STEGNER: Sicherheitsgarantien sind eine entscheidende Frage, und in den 28 Punkten steht, dass die Amerikaner willens sind, diese zu geben. Das ist notwendig, sonst hat alles keinen Sinn. Es muss für Russland Konsequenzen haben, wenn es sich nicht an Vereinbarungen hält. Man braucht aber weitere Akteure an Bord, etwa bei der Überwachung des Waffenstillstands. Das wird man nicht mit Luxemburg und Liechtenstein machen können.

Wen meinen Sie?

STEGNER: China, Indien – Staaten dieser Größenordnung außerhalb Europas.

Ist die Nato-Mitgliedschaft der Ukraine vom Tisch?

STEGNER: Es scheint mir wenig aussichtsreich, über eine Nato-Mitgliedschaft ernsthaft zu reden.

Die Sicherheitsgarantie im Entwurf lautet etwa so: Jeder russische Angriff auf die Ukraine würde wie ein Angriff auf die Nato gewertet werden. Klingt fast wie eine Nato-Mitgliedschaft, oder?

STEGNER: Wenn am Ende der Verhandlungen ein Weg der Ukraine in die EU herauskommt, dazu Sicherheitsgarantien, bei denen die USA dabei sind, dann ist das schon ein Fortschritt gegenüber dem, was wir haben.

MASZ: Dass Sicherheitsgarantien erst an fünfter Stelle stehen, sagt einiges. Sie sind doch der wesentliche Punkt: Wie kann ein weiterer Angriff verhindert werden? Putin sagt unverblümt, dass er die ganze Ukraine als Teil seines russischen Reiches sieht. Das Thema Nato auszuschließen, ist inakzeptabel – noch entscheidet die Nato selbst, wer Mitglied wird. ➤

Sie trauen den Sicherheitsgarantien nicht?

MASZ: Ich habe nirgends gelesen, dass die USA bereit wären, die Ukraine mit eigenen Truppen zu schützen. Im Gegenteil: Es dürfen offenbar gar keine Nato-Truppen in der Ukraine stationiert werden, auch keine europäischen Truppen. Die Antwort auf die Frage, wie sicher kann die Ukraine in Zukunft leben, ist weich wie Watte. Greift Russland erneut an, soll es auf die Finger bekommen? Aber von wem? Wäre es nicht sinnvoller, zu verhindern, dass Putin überhaupt noch mal auf den Gedanken kommt, einen Angriff zu starten?

Können die Europäer noch etwas bewegen, wenn sie sich jetzt voll reinhängen?

MASZ: Jetzt offenbart sich, ob Europa auch in existenziellen Zeiten handlungsfähig ist. Es reicht nicht, die Ode an die Freude zu singen. Dieser Kontinent kann nicht mehr sagen: Onkel Sam kümmert sich, wenn – mit Verlaub – die Kacke dampft. Können wir den Unterschied machen? Ja, wir haben die finanziellen Mittel, die Köpfe, das Know-how. In Sicherheitsfragen kommt es jetzt auf uns alle an, denn kein Land kann sich allein schützen. Und wenn ich von uns spreche, meine ich auch die Ukraine. Was immer am Ende rauskommt – es muss klar werden, dass Europa bereit ist, auch die Ukraine zu schützen.

STEGNER: Natürlich wollen wir Sicherheit in Europa, ohne Angriffskriege. Aber mo-

mentan konzentrieren wir uns auf eine massive Erhöhung der Militärausgaben. Aufrüstung geht zulasten der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Das Geld fehlt bei der Bekämpfung von Armut, Bürgerkriegen und Umweltschäden. Ich halte das für gefährlich.

MASZ: Es ist einfach falsch, so zu tun, als rüste die EU nur auf. Wir müssen technologisch in der Lage sein, Fähigkeiten, die uns bislang nur die Amerikaner lieferten, etwa im Cyberbereich, bei der Aufklärung und Zielerfassung, selber herzustellen. Herr Stegner, die USA versprechen Putin die Aufhebung der Sanktionen. Ist auch eine Reaktivierung der Gas-Pipelines denkbar?

STEGNER: Ich würde das nicht ideologisch betrachten. Aber man sollte nicht mit der fünften Stufe beginnen, wenn man eine Treppe hochgeht. Die Aufhebung der Sanktionen kann es nur geben, wenn sich Russland tatsächlich bewegt. Im Augenblick kann ich nicht erkennen, dass es von Vorteil wäre, neue energiepolitische Abhängigkeiten von Russland zu entwickeln.

Wie muss man sich das Verhältnis zu Russland in den kommenden Jahren und Jahrzehnten vorstellen?

STEGNER: Auf längere Sicht müssen wir anstreben, dass wir nicht nur Sicherheit vor Russland haben, sondern am Ende auch wieder mit Russland. Wir Deutschen wissen das aus unserer Geschichte. Unsere Nachbarn haben uns nach Weltkrieg und Holocaust wieder aufgenommen in die Völkergemeinschaft. Das lag auch daran, dass man Regierungen und Völker nicht gleichsetzen sollte...

MASZ: ...und keiner will es gewesen sein, nur Herr Putin. Das halte ich für gefährlich, schließlich wird er aus der Mitte seines Volkes getragen.

Wie stellen Sie sich das Verhältnis zu Russland denn vor, Frau Strack-Zimmermann?

MASZ: Ich weiß nicht, was in zehn Jahren ist. Aber über das Hier und Jetzt sage ich: Wir sollten die Daumenschrauben in Form der Sanktionen weiter anziehen. Putin muss wissen, dass er sein Land wirtschaftlich an die Wand fährt. Solange es keinen gerechten Frieden gibt, sehe ich keinen Weg für eine Rückkehr zur Normalität. Ein Diktatfrieden ist der Beginn neuer Kriege.

STEGNER: Verhandlungen sind kein Diktat.

MASZ: Doch, dieses Papier ist ein Diktat. STEGNER: Ich rede über einen Prozess. An dessen Ende steht hoffentlich so etwas Kluges wie das, wofür Willy Brandt den



„Wir sollten die Daumenschrauben weiter anziehen“

Marie-Agnes Strack-Zimmermann

Friedensnobelpreis bekommen hat: ein Konzept von gemeinsamer Sicherheit zwischen Ländern, die ideologisch keine Gemeinsamkeiten haben, sich aber einig sind, dass es sinnvollere Dinge gibt, als einander zu zerstören.

MASZ: Unter Willy Brandt wurden für die Bundeswehr mehr als 3,4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in die Hand genommen. Er hat aus der militärischen Stärke heraus agiert.

Glauben Sie beide, dass es im kommenden Jahr einen Waffenstillstand oder gar Frieden in der Ukraine geben wird?

MASZ: Wenn die Ukraine all diesen bizarren Punkten zustimmt, hört Putin kurzfristig auf zu kämpfen. Er wird einige Jahre lang sein Arsenal erneuern, um dann wieder anzugreifen. Ich bin alles andere als optimistisch, dass es kurzfristig eine nachhaltige Lösung gibt. Das, was jetzt vorgelegt wurde, ist indiskutabel. Europa ist aufgerufen, das Korrektiv zu sein.

STEGNER: Skeptisch bin ich auch. Aber wir müssen alles dafür tun, damit es einen Frieden gibt, den auch die Ukraine akzeptieren kann. *



Jan Rosenkranz (l.) leitet das stern-Politikressort. **Moritz Gathmann** berichtet seit 2014 aus der Ukraine, im Oktober war er zuletzt in der Frontregion. Das Interview führten sie aus Zeitgründen per Videokonferenz



„Man sollte Regierungen nicht mit Völkern gleichsetzen“

Ralf Stegner



IN DEUTSCHLAND
sind 56 Prozent
der Erwachsenen
unterversorgt¹

Häufige Ursachen für eine Vitamin-D-Unterversorgung

- Wintersonne. Sie steht tiefer und reicht nicht mehr für die Vitamin-D-Produktion in der Haut.
- Zu wenig Zeit unter freiem Himmel. In Innenräumen gelangen keine UVB-Strahlen der Sonne – auch nicht durch Glas hindurch.
- Alter. Mit den Jahren produziert die Haut rund 40 Prozent weniger Vitamin D.²
- Vegane Ernährung. Vitamin D steckt in größeren Mengen fast nur in tierischen Produkten.
- Dunkle Hautfarbe oder ein erhöhter Body-Mass-Index.
- Sonnenschutzmittel und Tagescremes mit UVB-Filter.

Gut versorgt durch den Winter

Nicht umsonst wird Vitamin D das Sonnenvitamin genannt.

Doch in der dunklen Jahreszeit fehlt es häufig. Warum das eine Rolle spielt

Vitamin D ist einfach unverzichtbar. Es trägt zum Erhalt normaler Knochen bei sowie zur normalen Funktion der Muskeln und des Immunsystems.³ Es ist also gerade in der dunklen Jahreszeit ein wichtiger Baustein für unsere Gesundheit – und ein Exot unter den Vitaminen. Denn unser Körper deckt den Bedarf, anders als bei sonstigen Vitaminen, nur zu 20 Prozent über die Ernährung. Zu 80 Prozent stellt er Vitamin D selbst in der Haut her.

Vitamin D für den Stoffwechsel
Dafür braucht der Körper Sonnenlicht. Genauer die UVB-Strahlen. Doch davon bekommen wir meist nicht genug, da wir uns viel in Innenräumen aufhalten. Im Winter ist es sogar noch kritischer. Denn selbst wenn die Sonne tagsüber scheint, werden ihre UVB-Strahlen auf dem nun längeren Weg

Unterstützung in der lichtarmen Zeit

Allein schafft es die Wintersonne nicht, die Vitamin-D-Produktion der Haut ausreichend anzukurbeln. Eine ausgewogene Ernährung kann sie unterstützen, ebenso wie die tägliche Einnahme von 2000 I.E. Vitamin D3 als Kapsel, Weichgummi oder Öl.

Tipp: Da Vitamin D zu den fettlöslichen Vitaminen gehört, kann es vom Körper besonders gut verwertet werden, wenn es zusammen mit fetigen Lebensmitteln oder Öl eingenommen wird. Manche Vitamin-D-Präparate enthalten deshalb bereits Fett.

Mehr Infos unter
vigantolvit.de



VIGANTOLVIT

durch die Atmosphäre praktisch vollständig absorbiert. Die Folge: Der Körper kann nicht mehr genug Vitamin D herstellen. Dabei wird es fast überall im Körper gebraucht. Die meisten Gewebe und Organe besitzen sogenannte Vitamin-D-Rezeptoren, an denen das Vitamin, das streng genommen ein Hormon ist, andocken kann. Dort ist es an zahlreichen Stoffwechselprozessen beteiligt, wie an der Regulation des Calcium- und Phosphathaushalts für die Knochen.

Den Speicher wieder auffüllen

Damit im Winter gar nicht erst eine Unterversorgung entsteht, können wir selbst aktiv werden. Nach neuesten Erkenntnissen kann eine tägliche Nahrungsergänzung mit 2000 I.E. Vitamin D Erwachsene ausreichend versorgen.⁴ Über eine ausgewogene Ernährung freut sich unser Körper natürlich trotzdem – und über den Winterspaziergang. Denn Bewegung ist für den Knochenstoffwechsel, die Muskeln und das Immunsystem ebenso unentbehrlich wie Vitamin D.

¹ Robert Koch-Institut, Antworten des RKI auf häufig gestellte Fragen zu Vitamin D, 2025.

² Giustina, A. et al. (2023). Vitamin D in the older population: a consensus statement. *Endocrine*, 79(1), 31–44.

³ Vitamin D unterstützt die normale Funktion des Immunsystems und trägt zur Erhaltung der Knochen- und Muskelfunktion bei.

⁴ Pludowski, P. et. al. (2024). Vitamin D Supplementation: A Review of the Evidence Arguing for a Daily Dose of 2000 International Units (50 µg) of Vitamin D for Adults in the General Population. *Nutrients*, 16(3), 391.

Nahrungsergänzungsmittel sind kein Ersatz für eine ausgewogene, abwechslungsreiche Ernährung und eine gesunde Lebensweise.

Sonntagabend, 19 Uhr, Wolfram Weimer ist auf der Autobahn. Übers Wochenende ist der Kulturstaatsminister auf einer privaten Feier gewesen, die Stimmung war gut. Jetzt, auf dem Rückweg nach Berlin, ist sie es nicht mehr. Das Internet läuft über mit schlechten Nachrichten über Weimer. In rechten Splittermedien erscheinen Schmähartikel über seine Söhne, eine Drohne filmte wohl sein Privatgrundstück am Tegernsee. „Warum Wolfram Weimer politisch längst erledigt ist“, titelt der „Cicero“, wo Weimer einst Chefredakteur war.

Weimer ist bedrückt, regelrecht empört. Ungerecht findet der Minister die Vorwürfe rund um die Konferenzen, die er mit seiner Ehefrau hochgezogen hat und in denen sich heutige Minister und Industrievertreter freundlich austauschen können.

Mit Weimer steht einer der wichtigsten und wenigen Vertrauten von Bundeskanzler Friedrich Merz unter Druck, vielleicht sogar sein einziger im Kanzleramt. Ausgerechnet jetzt, wo die Koalition keinen Tritt findet, die Mehrheit für ihr Rentenpaket wackelt. Weimers Rolle für die Regierung geht über das Amt des Kulturbefragten hinaus: Regelmäßig bitte Merz ihn, Pläne auf deren Öffentlichkeitswirkung abzuklopfen, erzählen Minister. Bei der Zusammenstellung der Regierung hat Weimer ohnehin eine entscheidende Rolle gespielt.

Doch genau um diese Rolle geht es auch in der aktuellen Diskussion. Darum, wie sehr das von Weimer und seiner Ehefrau Christiane Goetz-Weimer aufgebaute Medien- und Eventgeschäft auch darin bestand, Zugänge zu Macht und Mächtigen zu verschaffen. Und wie sehr die Familie dieses Geschäftsmodell nach Weimers Eintritt in die Regierung fortsetzt – auch wenn der heutige Minister kurz vor Amtsantritt die Geschäftsführung niederlegte und als Reaktion auf die aktuelle Debatte seine Anteile an der Weimer Media Group einem Treuhänder übertragen will. Gattin Goetz-Weimer hatte den Maßstab für die jüngste Kritik geliefert, als sie das Top-Event des Hauses, den jährlichen „Ludwig-Erhard-Gipfel“, als „Keimzelle der neuen Bundesregierung“ anpries.

Was gar nicht so vermesssen ist, wie es vielleicht klingt. Der Erhard-Gipfel ist eine mehrtägige Konferenz am Tegernsee, die sich über die Jahre zu einem Pflichttermin entwickelt hat für ein bürgerlich-liberales Netzwerk, aus dem es viele Mitglieder mit der Wahl von Merz in Regierungsräumen ge-

schaft haben. Merz selbst kam oft, Wirtschaftsministerin Katherina Reiche mit ihrem Lebensgefährten Karl-Theodor zu Guttenberg ebenso, CSU-Frau Dorothee Bär, jetzt Forschungsministerin, dazu das halbe bayerische Kabinett und SPD-Chef Lars Klingbeil. Merz und Weimer sind privat befreundet, Weimer wohnt eh am See, und auch der Kanzler hat dort ein Haus. Gemeinsam fahren sie gerne Mountainbike.

Demonstrativ stellte sich der Kanzler am Wochenende vor seinen Vertrauten: „Die Vorwürfe, die gegen Wolfram Weimer erhoben worden sind, haben sich alle als falsch erwiesen“, sagte er in der ARD. „Da wird nichts verkauft. Das ist eine Veranstaltung, wie übrigens zahlreiche andere Medienverlage sie im gleichen Format regelmäßig machen.“ Letzteres ist richtig, auch andere Verlage veranstalten Treffen für Wirtschaftsvertreter und Politiker. Allerdings sind die Eigentümer dieser Verlage keine Bundesminister. Und alles andere, was gegen Weimer vorgebracht wird, trifft zu, davor schützt auch die Übertragung der Unternehmensanteile an einen Treuhänder nicht. Von den Geschäften seiner Frau würde er weiter profitieren. Weimer und Merz bilden seit Langem eine Zugewinngemeinschaft. Merz nutzte Weimers Bühnen, die der ihm mit seinen Magazinen, Platt-

formen und Veranstaltungen oft und gern bot. Weimer wiederum profitierte von der Nähe zur Macht: Je mehr Parteichefs und Minister er aufbieten konnte, desto besser verkauften sich die Sponsoren- und Eintrittstickets.

Beim Erhard-Gipfel etwa kostet nicht nur der Platz im Publikum (drei Tage inklusive „Gipfelnacht“ ab 3000 Euro), sondern auch der Platz auf der Bühne. Kleineren Paketen sind hier für einige Zehntausend Euro zu haben, die ganz großen Tickets, mit denen sich das Programm eines ganzen Tages bestimmen lässt, kosten nach stern-Informationen zwischen 250 000 und 750 000 Euro. Zudem lassen sich die Weimers seit Jahren von der bayerischen Staatsregierung subventionieren, allein für die 2025-Ausgabe flossen 165 000 Euro an Steuermitteln in den Gipfel. Zugleich bindet das Weimer-Imperium weitere „Medienpartner“ ein. Auch der stern, der Nachrichtensender n-tv und RTL gehören für die kommende Ausgabe dazu – allerdings ohne dafür Geld zu erhalten oder zu bezahlen. Ihre Kosten tragen sie selbst.

Nach ähnlichem Muster veranstalten die Weimers in Frankfurt einen „Finance & Future Summit“, den sie als „Gipfel der Hochfinanz“ anpreisen – Mitveranstalter ist hier das Land Hessen. Die Gästeliste überschnei-

POLITIK

DER PATE VOM TEGERNSEE

Die Koalition wackelt bedenklich, nun steht auch noch der engste Vertraute des Kanzlers unter Druck: Die Familie von Kulturstaatsminister Wolfram Weimer betreibt ein lukratives Geschäft mit einem konservativen Netzwerk



Türöffner Weimer (l.); herzige Verhältnisse: Katherina Reiche, Christiane Goetz-Weimer (o.)

det sich zum Teil mit dem Treffen am Tegernsee. Immer wieder wird in Mails der Weimer-Werber, die auch dem *stern* vorliegen, mit einer wahrscheinlichen Anwesenheit ganz exquisiter Teilnehmer gelockt.

Wer sind die, die sich locken lassen? „Ich würde sagen, da kommen die Freunde der Weimers“, sagt eine Teilnehmerin des Erhard-Gipfels in diesem Jahr: „Ältere Herrschaften, konservativ und mit relativ viel Geld, die sich die Tickets gönnen und gern unter sich sind.“ Und was macht die Events für die Sponsoren so attraktiv? „Die Präsentation des eigenen Unternehmens vor einem zahlungskräftigen und einflussreichen Publikum“, sagt ein Unternehmer, der oft beim Erhard-Gipfel zu Gast war.

Schon lange scheint es Weimers Geschäftsprinzip, Nähe zur Macht zu versilbern. Doch nachdem der Vorwurf jetzt mit Unterlagen aus dem Weimer-Reich unter-

füttert wurde, findet der Minister, seine Gipfel würden zu Unrecht verunglimpft; er fühlt sich verfolgt von rechten Ideologen. Sie würden ihn auf die Rampe schieben, weil er als Kulturstaatsminister angreife, woran sie glauben: soziale Netzwerke, die MAGA-Bewegung, Trump.

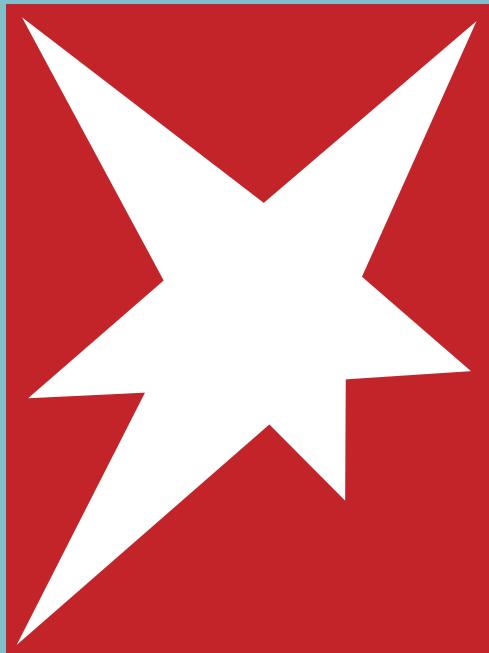
Tatsächlich war es ein AfD-nahe Online-Medium namens „Apollo News“, das die Vorwürfe erstmals aufbrachte. Auch haben es Krawallmedien wie „Nius“ seit einiger Zeit auf den Minister abgesehen. Die Recherche von „Apollo News“ allerdings war journalistisch sauber, Weimer wird darin nicht wegen seiner Positionen angegriffen. Der Vorwurf, er biete Regierungskontakte gegen Geld an, ergibt sich aus den Angebotsunterlagen der Firma. Darin wird für das „Mont-Blanc-Paket“ unter anderem die „Teilnahme eines Vor-

stands/Geschäftsführers an der exklusiven Executive Night“ für 80 000 Euro plus Mehrwertsteuer angeboten. Das sei der Termin, „wo auch die Minister teilnehmen werden“, schrieb die WMG-Frau demnach dem Kunden. Das deckt sich mit Angeboten, die dem *stern* vorliegen. Auch hier wurde immer wieder Nähe zu Entscheidern in Aussicht gestellt, inklusive „embedded journalism“. Gemeint ist damit, dass der Kunde sich vermeintlich journalistische Berichterstattung in Weimer-Publikationen kaufen kann. Wer die Blätter zur Hand nimmt, findet auffallend häufig wohlwollende Geschichten über Firmen, die auf Weimer-Events präsent sind – Berichte, die nicht als bezahlte Anzeige ausgewiesen sind, was dem deutschen Pressekodex widerspricht. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit für einen Kulturststaatsminister.

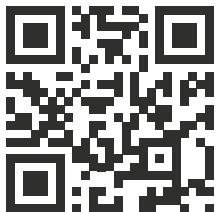
Jetzt könnte es für Weimer und seine Familie anders kommen: Statt das Geschäft auszubauen, wie es seine Frau mit dem Frankfurter Finanz-Gipfel ab diesem Jahr geplant hatte, ziehen sich die ersten Geldgeber zurück. Bitpanda, eine Handelsplattform für Kryptowährungen und in diesem Jahr einer der Sponsoren am Tegernsee, kündigt auf *stern*-Anfrage an, 2026 auf ein erneutes Sponsoring verzichten zu wollen. Andere Top-Sponsoren wollen sich auf Anfrage nicht äußern. Die bayerische Landesregierung überprüft ihren Beitrag, und die hessische Landesregierung erklärt, ihre Unterstützung für den Frankfurter Gipfel sei einmalig gewesen: 30 000 Euro, das war's. Im Sommer hatte Weimers Firma gegenüber Sponsoren noch geworben, die Kooperation mit dem Land laufe über drei Jahre – und man erhalte die zehnfache Summe, jedes Jahr. *

Veit Medick, Lutz Meier, Kilian Schröder

Prämie für Ihre *stern*- Empfehlung



- 52 Ausgaben portofrei für neue Leser
- Nur 6,20 € je Ausgabe statt 6,50 € im Einzelkauf
- Prämie zur Wahl für Werber
- Auch ohne eigenes Abonnement können Sie werben!



Jetzt werben und Wunsch-Prämie sichern – oder werben lassen:

www.stern.de/praemie

Oder telefonisch: **040 87 70 95 50**

Oder Coupon ausfüllen und per Post an: *stern*-Kundenservice,
20080 Hamburg

bzw. Foto des Coupons per E-Mail an
kundenservice@stern.de





120,- € GUTSCHEINGOLD-Universalgutschein

- Mode, Technik, Einrichtung, Beauty u.v.m.
 - Über 100 Partner innerhalb Deutschlands
 - Betrag aufteilbar



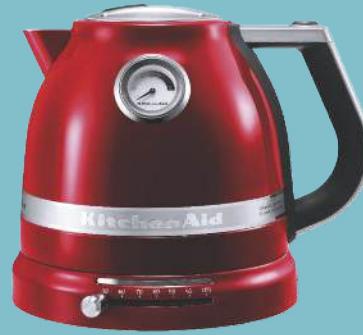
ARTEMIDE Leuchte „Tolomeo Micro“

- Design: Michele de Lucchi
 - Kopf aus matt eloxiertem Aluminium
 - Arm und Fuß aus glänzendem Aluminium
 - Höhe bis auf 73 cm verstellbar, Ø Fuß: 17 cm



TRAVELITE Aluminium-Trolley „Next 2.0“

- Stabiler Rahmenkoffer in zeitlosem Design
 - S: ca. 39 x 55 x 22 cm, Zuzahlung nur 29,- €
 - M: ca. 47 x 67 x 26 cm, Zuzahlung nur 49,- €



Ja, ich empfehle *stern* und erhalte die Prämie.

Best.-Nr.: 193 8125

Ich muss nicht Abonnent sein, um zu werben, Abonnent und Prämienempfänger dürfen im selben Haushalt leben, aber nicht identisch sein. Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlung, die Lieferzeit beträgt dann ca. 4 Wochen. Prämien mit Zuzahlung werden per Nachnahme geliefert.

<input type="checkbox"/> Frau	<input type="checkbox"/> Herr	Geburtsdatum					
Name, Vorname 							
Straße, Nr. 							
PLZ						Wohnort	
Telefonnummer 							
E-Mail-Adresse							

Als Prämie wähle ich: (bitte nur ein Kreuz setzen)

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> 120,- € GUTSCHEINGOLD-Universalgutschein
Ohne Zuzahlung | <input type="checkbox"/> TRAVELITE Aluminium-Trolley „Next 2.0“
Zuzahlung <input type="checkbox"/> S 29,- € <input type="checkbox"/> M 49,- € |
| <input type="checkbox"/> ARTEMIDE Leuchte „Tolomeo Micro“
Ohne Zuzahlung | <input type="checkbox"/> KitchenAid ARTISAN Wasserkocher
Ohne Zuzahlung |

Die rechte Spalte bitte vom neuen stern-Leser ausfüllen lassen >

Ja, ich möchte *stern* zum Vorteilspreis lesen.

Senden Sie mir **sterben** ab der nächsterreichbaren Ausgabe fortlaufend zum Preis von ztt. nur, € 6,20 pro Ausgabe statt 6,50 € im Einzelkauf. Die Mindestlaufzeit des Abonnements beträgt 52 Ausgaben zum Preis von € 322,40. Die Abrechnung erfolgt im Voraus. Das Abonnement umfasst auch eventuell erscheinende Sonderhefte, zum oben angegebenen Ausgabenpreis. Ich kann die Belieferung jederzeit mit einem Vorlauf von einem Monat kündigen, fruhstens zum Ende der Mindestlaufzeit. Bei Zahlung per Rechnung gilt ein Zahlungsziel von 14 Tagen nach Rechnungsseingang. Wurde bei Kündigung zurück. Preis inkl. MwSt. und Versand. Dieses Angebot gilt nur in Deutschland und solange der Vorrat reicht. Auslandsangebot auf Anfrage oder online.

<input type="checkbox"/> Frau	<input type="checkbox"/> Herr	Geburtsdatum					
Name, Vorname							
Straße, Nr.							
PLZ						Wohnort	
Telefonnummer				E-Mail-Adresse			

Die Belieferung soll:

+ 1 Heft GRATIS bei Bankeinzug

Ich zahle per Rechnung.

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Kontostraße 7, 20457 Hamburg, Gläubiger-Identifikationsnummer DE77TZZZ0000004985, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Die Mandatsreferenz wird mir separat mitgeteilt. **Hinweis:** Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Widerrufsrecht: Sie können die Bestellung binnen 14 Tagen ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen. Die Frist beginnt an dem Tag, an dem Sie die erste bestellte Ausgabe erhalten, nicht jedoch vor Erhalt einer Widerrufsbelehrung gemäß den Anforderungen von Art. 246 a § 1 Abs. 2 Nr. 1 EGBGB. Zur Wahrung der Frist genügt bereits das rechtzeitige Absenden ihres eindeutig erklärten Entschlusses, die Bestellung zu widerrufen. Sie können hierzu das Widerrufsmuster aus Anlage 2 zu Art. 246 a EGBGB nutzen. Der Widerruf ist zu richten an: stern-Kundenservice, 20080 Hamburg, Tel.: +49 (0)40 87 90 55 - E-Mail: kundenservice@stern.de

Datum  Unterschrift



An die Macht
gehievt: Adolf
Hitler neben
Reichspräsident
Paul von
Hindenburg im
Januar 1933

POLITIK

„NICHT IMMER WEIMAR RUFEN!“

Die Historikerin Ute Daniel warnt vor verfrühten Abgesängen auf die deutsche Demokratie – und auch vor einem AfD-Verbotsverfahren

Frau Prof. Daniel, in der alten Bundesrepublik wurde gerufen: Bonn ist nicht Weimar! Was sagen Sie zur Berliner Republik im Jahr 2025?

Auch Berlin ist nicht Weimar! Wer sich mit der Geschichte der Weimarer Republik auseinandersetzt, merkt schnell, wie gravierend die Unterschiede zu heute sind. Eine Gleichsetzung verbietet sich. Aber Fragen sollten wir schon stellen.

Welche denn?

Zum Beispiel diese: Funktionieren die politischen Mechanismen, die vor einem knappen Jahrhundert zum Ende der ersten deutschen Demokratie führten, aktuell teilweise ähnlich?

Das würden selbst einige Koalitionäre derzeit wohl mit Ja beantworten. Im Rentenstreit wird gerade die Warnung laut, dass

1930 die letzte Mehrheitskoalition am Konflikt um die Finanzierung der Arbeitslosenversicherung scheiterte. Richtige Parallelen?

Nein. Die letzte sogenannte Große Koalition der Weimarer Republik war von Anfang an ein Übergangskonstrukt. Die Regierung



Ute Daniel, 72, ist emeritierte Geschichtsprofessorin. 2026 erscheint ihr Buch „Im Zwischenreich“ über die Geschichte der Weimarer Republik

sollte die verhassten Kriegsreparationen abschließend verhandeln. SPD-Reichskanzler Hermann Müller hatte die Schmutzarbeit zu verrichten, um danach von einer Rechtsregierung unter Heinrich Brüning abgelöst zu werden. So lautete der Plan des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg. Für ihn handelte es sich um eine Republik auf Abruf – und für die Mehrheit der Parteien übrigens auch. Das ist heute nicht so.

Aber begann 1930 nicht die Zeit der Minderheitskabinette, die in die Naziherrschaft mündeten?

Na und? Andere Demokratien haben Minderheitsregierungen ewig und drei Tage überlebt, in Skandinavien gelten sie als normal. Auch in Thüringen und Sachsen bekommen Minderheitenkabinette ihre Gesetze durch die Landtage.

Also sollte Friedrich Merz mit der Union eine Minderheitsregierung riskieren?

Nein! Er hat schließlich eine Mehrheit im Parlament. Eine Minderheitsregierung im Bund wäre in der jetzigen Situation angesichts einer AfD im Umfragehoch nicht nur unnötig, sondern völlig falsch. Doch für diese Erkenntnis benötige ich keinen schiefen Vergleich zu Weimar. Er führt doppelt in die Irre.

Wo denn noch?

Die Rolle des Präsidenten war damals eine komplett andere. Er fungierte als eine Art Ersatzkaiser. Mit Kanzler Brüning begannen die Präsidialregime, in denen Hindenburg mehr mit Notverordnungen als mit parlamentarischen Gesetzen regierte. Die Minderheitssituation war nicht das Hauptproblem. Das Hauptproblem waren Hindenburg und seine republik- und demokratiefeindliche Kamarilla. Sie verlangten von Brüning, ohne die SPD zu regieren – ein Verlangen, dem Brüning gern nachkam. Die Weimarer Republik scheiterte also nicht an einem angeblich dysfunktionalen Parlament. Sie scheiterte an ihren antidemokratisch eingestellten Eliten, die zurück in die Vorkriegszeit wollten.

Der Bundespräsident interpretiert die Geschichte anders. Frank-Walter Steinmeier sagte zuletzt: „Weimar ist gescheitert, als der Reichstag keine verlässlichen Mehrheiten mehr zustande brachte.“

Ich habe mich über die Rede des Präsidenten vom 9. November geärgert. Die Weimarer Republik dient da nur als Querverweis in Richtung Holocaust und alles Schlimme dieser Erde. Das nützt niemandem.

Die AfD nannte Steinmeier in seiner Rede nicht explizit, aber er meinte sie, als er von antidemokratischen Kräften sprach.

Ist der Aufstieg der extremen Rechten nicht eine Parallele zu Weimar?

Hier gibt es einen Berührungspunkt. Zwar sind AfD und NSDAP in vielerlei Hinsicht unterschiedlich, auch hier sollte eine Gleichsetzung nicht einmal impliziert werden. Doch was sie stark machte, ähnelt heutigen Mustern. In den 1920er-Jahren wuchsen die Probleme nicht nur wegen der Finanz- und Wirtschaftskrisen. Es waren die Reparationszahlungen, die politisch ausgebeutet wurden. Damals hieß es: Der Versailler Vertrag muss weg – danach ist die Welt wieder in Ordnung. Heute behauptet die AfD daselbe über die Zuwanderung: Remigration – und alle Probleme sind gelöst. Hier scheint mir vor allem die Union gefährdet.

Inwiefern?

CDU und CSU haben die Erzählung der Extremen schon teilweise übernommen, so wie es die Deutschnationalen von der DNV in der Weimarer Zeit taten. Und damit scheiterten. In diesem Punkt dient die Geschichte als Warnung. Trotzdem sollte man nicht jedes Mal, wenn irgendwo eine Abstimmung schiefgeht oder eine Mehrheit fehlt, möglichst laut „Weimar!“ rufen. Das schadet mehr, als dass es nutzt.

Meinen Sie Markus Söder? Der bayerische CSU-Ministerpräsident sprach nach der gescheiterten Kanzlerwahl von einem „Vorboten von Weimar“.

Ich finde, Herr Söder sollte sein Demokratieverständnis überprüfen. Das Parlament wählt den Regierungschef oder die Regierungschefin. Punkt. Und die Abgeordneten sind frei in ihren Entscheidungen. Gerade während einer geheimen Wahl kann da auch mal etwas schiefgehen – deshalb hat das Grundgesetz mehrere Wahlgänge vorgesehen. Wir sollten nicht ständig so tun, als stünden wir kurz vor dem Untergang. Ein bisschen mehr Selbstvertrauen würde uns allen guttun.

Aber nur noch knapp 40 Prozent der Deutschen finden, dass die Demokratie in Deutschland funktioniert.

Erst einmal besagen dieselben Umfragen, dass mehr als 90 Prozent die Idee der Demokratie gut finden. Das ist ein großer Unterschied zur Stimmung in der Weimarer Republik. Trotzdem beunruhigt mich die Entwicklung der vergangenen Jahre natürlich. Das Vertrauen in die Eliten hat stark abgenommen, die Verteilungskämpfe nehmen zu, die Verlustängste werden größer. Die Politik wirkt angesichts der Komplexität der Probleme überfordert.

Und die AfD wird stärker. In Ostdeutschland drohen nächstes Jahr Sitzmehr-

Drängt die AfD immer stärker nach rechts außen:
Björn Höcke,
Landeschef der
Partei in Thüringen



heiten in zwei Landtagen. Erinnert das nicht an den Aufstieg der NSDAP?

Auf den ersten Blick ja. Ab 1930 war die NSDAP an einer Landesregierung in Thüringen beteiligt und konnte schon mal die Gleichschaltung testen...

...und ab Mitte 1932 stellte sie mehrere Ministerpräsidenten.

Auch das. Aber zum vollständigen Bild gehört, dass die NSDAP in Thüringen nach gut einem Jahr wieder aus der Regierung

„EINE GLEICH- SETZUNG DER AFD MIT DER NSDAP IST FALSCH“

flog. Und so erfolgreich die Partei in einigen eher kleinen Ländern auch war: Am Ende wurde Adolf Hitler nur Reichskanzler, weil ihn die politisch pervertierten Eliten in Berlin dazu machten. Die Tragik ist doch: Die NSDAP hatte eigentlich ihren Zenit überschritten, als ihr an die Macht geholfen wurde.

Hätte das 1930 diskutierte NSDAP-Verbot die Machtergreifung verhindern können?

Das glaube ich nicht. Besser als ein Parteiverbot wäre gewesen, wenn die Justiz die

Strafgesetze gegen Hoch- und Landesverrat konsequenter angewendet hätte. Das war nach dem Münchner Putschversuch 1923 der Fall, als das Gericht Hitler als unerwünschten Ausländer nach Österreich hätte abschieben müssen. Oder 1930, als Hitler nicht wegen Vergehen gegen das Republikschutzgesetz oder Vorbereitung zum Mord angeklagt wurde, und dies, obwohl der NSDAP-Chef sogar als Zeuge vor Gericht erklärt hatte, es würden Köpfe rollen, wenn seine Partei an die Macht käme. Auch die Richter waren mehrheitlich antirepublikanisch eingestellt. Das ist ein weiterer zentraler Unterschied zwischen damals und heute.

Sehen Sie ein AfD-Verbotsverfahren skeptisch?

Wie gesagt, eine Gleichsetzung der AfD mit der NSDAP ist falsch und hilft im Zweifel bloß der AfD. Trotzdem halte ich die AfD für gefährlich. Käme die Partei an die Macht, dürfte sie ähnlich wie Trump und die MAGA-Bewegung in den USA versuchen, die Verfassung auszuholzen und ein autoritäres System zu errichten.

Also dann doch eher verbieten?

Das ist so einfallslos. Warum versuchen wir die Demokratie nicht zu stärken, durch Bürgerbeteiligung, mehr Verteilungsgerechtigkeit und ein Leben, das alle sich leisten können? Ich verstehe die Sehnsucht nach einem Zauberstab, der die AfD verschwinden lässt. Aber diesen Zauberstab gibt es nicht. *

Interview: Martin Debes

FOTOGRAFIE

BRONZE

Sie stellen kleine Ewigkeiten her: Aus der Nürnberger Gießerei und Grabinschriften. Der Fotograf



Ein alter Kran aus Holz bewegt die zentnerschweren Sandgussformen

ZEIT

Lenz stammen berühmte Statuen
Stefan Finger hält eine alte Handwerkskunst fest





Gießereimeister
Wilhelm Lechler
kopiert die
Lettern einer
alten Inschrift

DIE ARBEIT
VERLÄUFT
MANCHMAL FAST
MEDITATIV





Genosse, gegossen:
Die Stadt Nürnberg
hat Willy Brandt ein
Denkmal gesetzt,
hergestellt bei Lenz



Altes Haus:
Die Kunstgießerei
liegt nahe der
Kaisburg

Bei etwa 1200 Grad
Celsius wird die
flüssige Bronze aus
dem Ofen geholt



DIE WÄNDE SIND RUSSGESCHWÄRZT UND VOLL MIT ROTEM STAUB

Bettina Gebhard lernte in der Werkstatt das Gießerhandwerk.
Hier präpariert sie eine Sandgussform

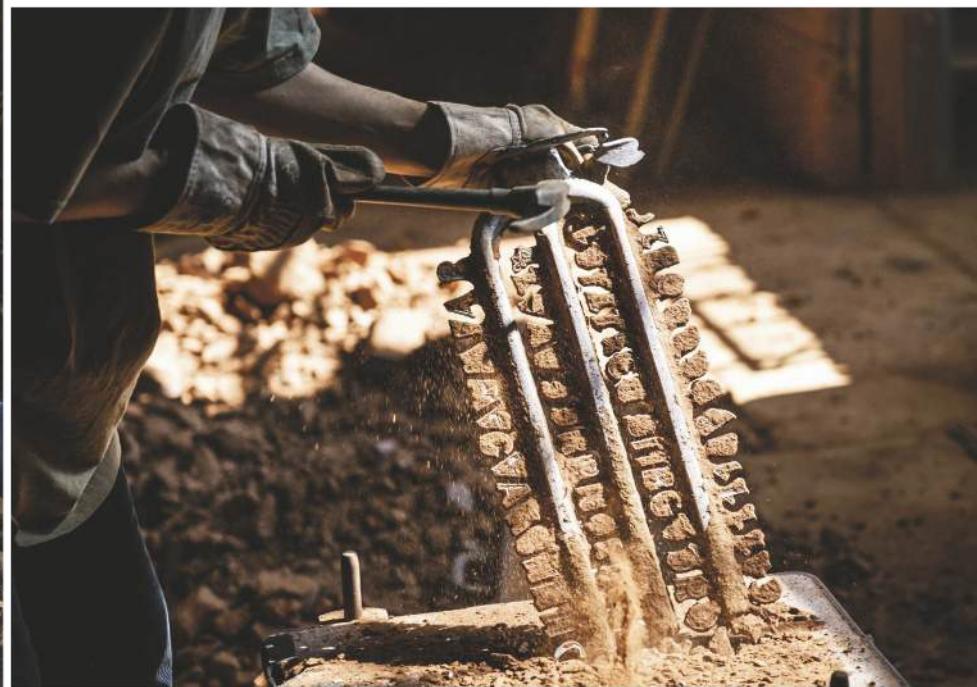




Mit Hau und Ruck:
Die Arbeit in der Gie-
ßerei verlangt vollen
Körpereinsatz

IN BRONZE GEFORMTES GEDENKEN





Auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg finden sich Lenz'sche Gedenktafeln

1829 gründete Jakob Daniel Burgschmiet die Gießerei, sein Vater war Steinhauer

Rechts und links der Gießstränge hängen die Buchstaben für neue Inschriften



EINE REISE ZURÜCK IN DER ZEIT

Nach jedem Guss entfernt ein
Mitarbeiter mit einem
Hammer Schlacke und Metallreste
aus dem alten Ofen



S

Schräg fällt das Licht auf die Bronzefiguren. Einige liegen fast fertig auf der Werkbank, andere warten noch in der Gussform auf ihre Vollendung. Der Geruch von heißem Metall und flüssigem Wachs liegt in der Luft, fast wie in einem geweihten Raum, als Wilhelm Lechler behutsam einen kleinen Engel aus der Form befreit. „Die Gießerei ist der Ort, an dem mit jedem Tropfen Bronze ein Kunstwerk lebendig wird, eine Seele erhält“, sagt der Meister in der Kunstgießerei Lenz.

Seit fast 200 Jahren entstehen hier in Nürnberg aus flüssigem Metall zeitlose Meisterstücke: Statuen, Figuren und Inschriften. Das erste bedeutende Werk der Gießerei war 1829 ein Denkmal von Albrecht Dürer, dem berühmten Künstler der Stadt. „Das war der Beginn einer langen Tradition“, sagt Sabine Jahn. Sie hat die Werkstatt übernommen, als ihr Vater 2012 verstarb.

Mehr als 30 Brunnen, Denkmäler und andere Figuren aus der Lenz'schen Gießerei sind über die Stadt Nürnberg verteilt. Auf ihren Friedhöfen finden sich unzählige Epitaphien, Denkschriften aus Bronze, die in der Werkstatt entstanden sind.

Gegründet hatte sie der Bildhauer Jakob Daniel Burgschmiet, dem die Stadtherren zuvor eine Ausbildung bei den damals führenden Bronzegießern in Paris finanziert hatten. Die Investition sollte sich lohnen. Denn die Gießkünste von Burgschmiets Werkstatt waren bald in ganz Europa geschätzt. Ob das Beethoven-Denkmal in Bonn, das Denkmal Kaiser Karls IV. in Prag oder das König-Friedrich-August-Denkmal in Dresden – vielerorts prägen die Kunstwerke bis heute das Stadtbild.

Der Fotograf Stefan Finger liebt altes Handwerk. „Wer die Räume der Werkstatt betritt, hat das Gefühl, sich auf eine Zeitreise zu begeben“, sagt er. An den von feinem rotem Staub bedeckten Wänden hängen Plakate von Ausstellungen aus dem vergangenen Jahrhundert neben alten Kalendern. Auf den Regalen und Tischen stapeln sich kleine Dosen und Kästen voller Werkzeuge: Zangen, Zirkel, Zollstöcke. Unten an den Wänden lehnen Schöpfkellen in unterschiedlichen Größen, oben hängen Tragegurte, bereit zum Heben schwerer



STEFAN FINGER

Der Fotojournalist ist Professor für Fotografie an der Fachhochschule des Mittelstands in Bielefeld. In seinen Reportagen widmet er sich Menschen, die mit Hingabe arbeiten, den „Überzeugungstätern des Handwerks“, wie er sie nennt. Auch in der Kunstgießerei Lenz begegnete er dieser Leidenschaft. Dort bewegte er sich mit großer Umsicht, um den teuren Gießvorgang nicht zu stören: „Ich wollte in keinem Fall im Weg stehen.“ Als Dank durfte er einen selbst gegossenen Bronzetaler mitnehmen.

Lasten. In den Schubladen warten Schrauben und Muttern jeder Länge und jeden Durchmessers auf ihre Verwendung. „Die alten Herren haben wirklich alles gesammelt in der Nachkriegszeit, weil sie dachten, man könnte es noch mal gebrauchen“, sagt Gießereimeister Wilhelm Lechler. Beschriftet ist hier nichts, wer etwas sucht, muss schon wissen, wo er es findet.

Doch so sehr die Vergangenheit der Gießerei auch glänzt, so ungewiss scheint ihre Zukunft: Bei Regen tropft Wasser durch das undichte Dach, auf dem Boden stehen Eimer, die es auffangen, und an den Wänden haben sich Schimmelflecken gebildet. „Es fühlt sich an, als lasse man etwas sehr Wertvolles langsam verfallen“, sagt die Chefin Sabine Jahn. Das Gebäude ist denkmalgeschützt, doch es befindet sich in einem alarmierend schlechten Zustand. Die Eigentümerin, so fürchtet Jahn, lasse die Gießerei bewusst verfallen.

Der Gedanke liegt nahe, denn die Werkstatt liegt mitten im beliebten Nürnberger Stadtteil Johannis, nah bei der mittelalterlichen Kaiserburg. „Ein Mietshaus an dieser Stelle würde viel mehr einbringen“, sagt Jahn. Die bayerische Denkmalbehörde habe zwar Hilfe zugesagt, doch diese blieb bisher aus. Im derzeitigen Zustand dürfte sich schwerlich ein Nachfolger für die Kunstgießerei finden lassen, wenn die Chef in ein paar Jahren in Rente geht.

Dabei hat sich die Werkstattcrew deutlich verjüngt. Bettina Gebhard ist 33 Jahre

alt, zierlich und doch in der Lage, mit den Armen das eigene Körpergewicht zu stemmen. Fast meditativ geht sie ihrer Arbeit nach. Es scheint, als könne sie jeden Handgriff auch im Traum ausführen.

„Wir wollten zuerst keine Frau. Wir glaubten, dass wir jemand Kräftigen brauchen“, erinnert sich Jahn. Gebhard hat sie eines Besseren belehrt. Einen Monat lang absolvierte sie ein Praktikum in der Werkstatt. „Sie war mit Begeisterung dabei, auch bei der schmutzigsten und anstrengendsten Arbeit“, sagt Jahn. Inzwischen hat Gebhard ihre Ausbildung in der Kunstgießerei abgeschlossen und ist unverzichtbarer Bestandteil des ungleichen, aber herzlichen Dreierteams – auch wenn es heiß zugeht.

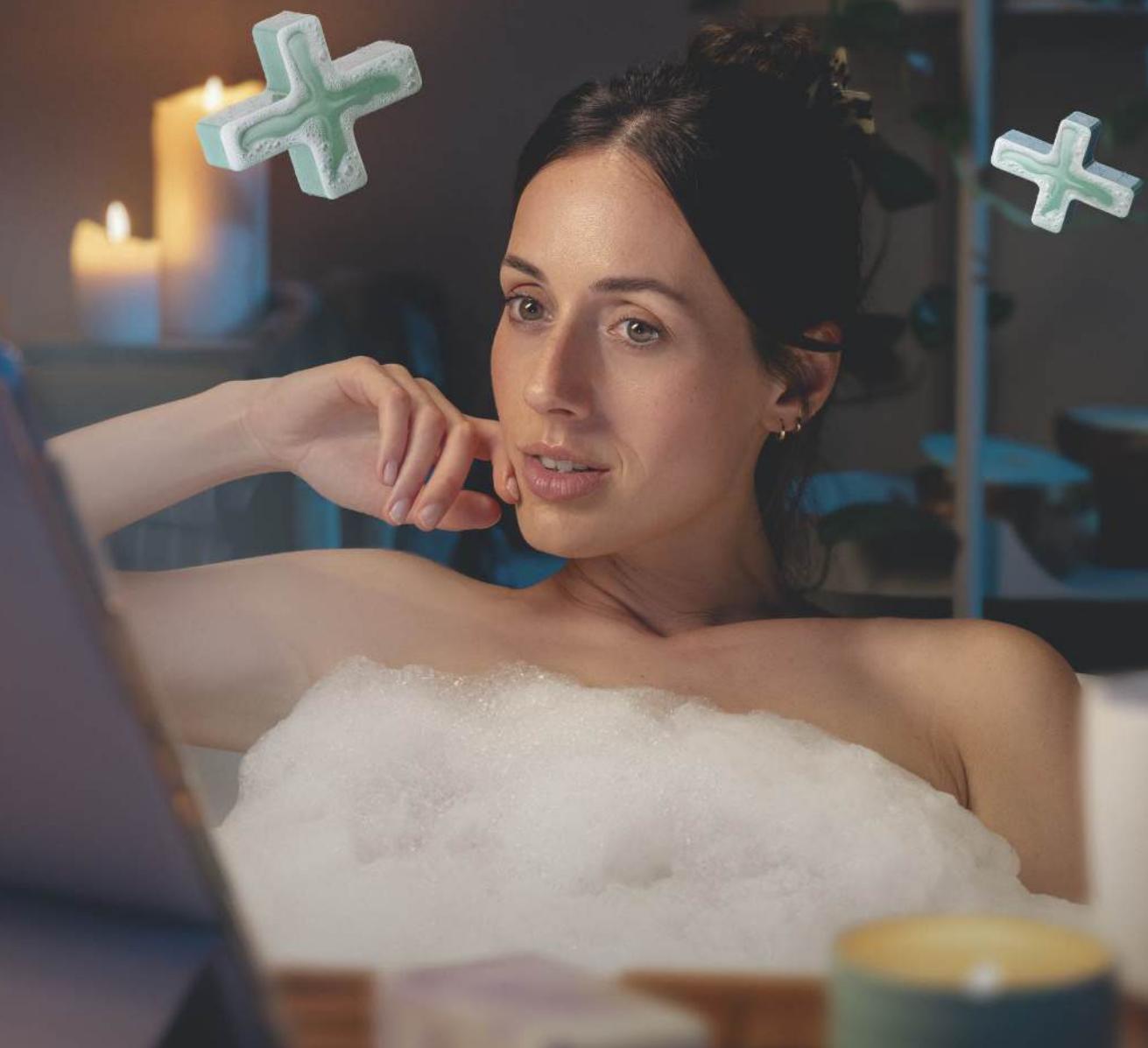
Das Herz der Gießerei, der große Schmelzofen, wird nur noch alle vier bis sechs Wochen aufgeheizt. Einzelne Figuren zu gießen, lohne sich angesichts der hohen Energiekosten kaum noch, sagt Lenz. Auch die Nachfrage nach traditionellen Denkmälern sinkt.

Am häufigsten gießen sie in dem alten Gemäuer Buchstaben für Grabinschriften. Wie an einer Gabel hängen die Lettern, wenn sie aus der Gussform kommen. Jedes einzelne Teilchen wird penibel entgratet, poliert und bei Bedarf mit einem Lack überzogen. Ab 2000 Euro kostet eine mehrzeilige Gedenkschrift in Bronze. Dafür hält sie auch eine kleine Ewigkeit. *

Helmut Broeg

Dein Leben braucht nen Plottwist?

Mach dein  an.



Für Tränen, Gänsehaut und Happy Ends.

Jetzt RTL+ abonnieren. Schon ab 5,99 €* monatlich.

*Preis pro Monat. Automatische Verlängerung um jeweils einen weiteren Monat. Preis gilt nur bei Buchung unter <https://my.plus rtl.de/buchen/initial>. Jederzeit kündbar mit einer Frist von 30 Tagen. Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer.



GESELLSCHAFT

Ausschlussverfahren

Ihre Taten waren brutal. Ihre Strafe: Haft. Weil sie noch jung sind, verbringen Hameln, die oft nur wissen, dass sie rauswollen, aber nicht, wohin

Von Lisa Frieda Cossham; Fotos: Patrick Slesiona

Severin, 23, hat mehr
Fern- als Heimweh.
Raus kommt er erst
im nächsten Jahr



sie diese im Jugendgefängnis. Zu Besuch bei drei Tätern in der Anstalt

W

Wenige Tage später wäre er verlegt worden, so war es besprochen. So stand es im Erziehungs- und Förderplan. In den offenen Vollzug wäre Rico* gefahren worden, nach Göttingen, an einen Ort mit mehr Freiheiten. Aber dann wurde ein Päckchen mit Drogen gefunden im Hauswirtschaftsraum, in dem er sich als Hausarbeiter hin und wieder aufhält. Rico wird verdächtigt, obwohl er beteuert, keine Drogen hinterlegt zu haben. Noch weiß er nicht, dass ihm die Bediensteten glauben und ihn verlegen werden wie geplant. An diesem Vormittag ist Rico ein Gefangener, der seinen Job als Hausarbeiter verloren hat. Fernsehen könne er nun von morgens bis abends. Nur, fragt er, wer wolle das schon?

Schmal ist der 23-Jährige, der in einem Büro der Jugendanstalt sitzt. Seit knapp zwei Jahren lebt Rico hier. Seine Straftat ist so brutal, ihre Folgen sind so desaströs, dass sie bundesweit durch die Medien flirrten und zu seinem Schutz hier nicht genannt werden sollen. Rico hat einen Unfall verursacht, willentlich. Fast hätte er Menschen das Leben gekostet; ihre Narben werden sie lebenslang zeichnen. So wie Rico seine Tat, für die er 2023 wegen gemeinschaftlich versuchten Mordes und gefährlicher Körperverletzung zu einer Jugendstrafe von fünf Jahren verurteilt wurde.

Damit gehört er zu einer Gruppe von jungen Menschen, die vermehrt die Gerichte beschäftigen und uns als Gesellschaft beunruhigen. Nachdem die Jugendkriminalität bei Gewalttaten ab 2007 kontinuierlich gesunken war, nimmt sie seit 2016 tendenziell zu. In der aktuellen polizeilichen Kriminalitätsstatistik verzeichnet das Bundeskriminalamt wieder mehr tatverdächtige Jugendliche als im Jahr zuvor. Sie machen 15,9 Prozent aller Tatverdächtigen der Gewaltkriminalität aus; Kinder tauchen in dieser Statistik mit sieben Prozent auf. Besonders deutlich zeichne sich

der Anstieg bei Kindern unter 14 Jahren ab, bei den 14- bis 15-Jährigen stärker als bei den 16- bis 17-Jährigen, wie ein Sprecher des Bundeskriminalamtes mitteilte. Was erwartet sie in einer Jugendanstalt wie Hameln? Kann das Gefängnis für sie ein Ort der Chance sein?

Ankommen

Vielleicht ist die Welt hier zu Ende, zwischen Feldern und Wiesen am Rande von Hameln. Wie eine Behauptung ragen die Mauern der Jugendanstalt aus dem Nichts heraus. Drüben im Westen die Weser und ein Kieswerk mit künstlichen Seen, namenlose Lachen auf Google Maps. An der Eingangsschleuse sind Personalausweis und Telefon abzugeben, bevor Pressesprecher David Lamers die Besucherin vom *stern* über rotgeflieste Flure führt. Klimpernde Schlüssel, fast jede Tür ein Hindernis. Hinter den Besuchern sackt sie schwer zurück in die Verriegelung, der Sound einer geschlossenen Gesellschaft.

In neun Häusern sind die Gefangenen untergebracht, angeordnet in einem Rund. In der Mitte ein roter Gummisportplatz, Bäume und Bänke. In jedem Haus acht Wohngruppen mit Gemeinschaftsküche, Einzelhafträumen, Aufenthaltsbereich. Zwei Häuser auf dem 20 Hektar großen Gelände sind der Untersuchungshaft vorbehalten, in einem weiteren befindet sich die psychiatrische Abteilung. In der Ferne die Werkstätten, Sportplätze und eine Sporthalle: Willkommen in Deutschlands größter Jugendvollzugseinrichtung. Hier leben 427 Jungs und Männer zwischen 14 und 24 Jahren. Was dieser Ort mit ihnen macht, werden drei von ihnen erzählen.

Erwartet wird, dass sie sich mitarbeitsbereit zeigen, denn ihr Verhalten entscheidet, in welchem Haus ein Gefangener untergebracht wird. Kooperiert er mit den Bediensteten? Zeigt er sich vertrauenswürdig? Nach der rechtskräftigen Verurteilung wird im Haus der Aufnahme ein Erziehungs- und Förderplan geschrieben. Der ist verbindlich.

Anders als im Erwachsenenvollzug geht es im Jugendstrafvollzug darum, die Insassen in ihrer Entwicklung zu fördern. Sie sollen lernen, soziale Verantwortung zu übernehmen, Empathie zu empfinden und langfristiges Denken trainieren.

Aber dann landen sie in der Untersuchungshaft. Und dort, erzählt Rico, sei es ihm psychisch nicht gut gegangen. Er wurde in einem kameraüberwachten Haft Raum untergebracht, weil sich die Ange-



Wird auch kalt gegessen: Paniertes mit Kartoffeln, Severins Mittagessen



Uwe Meinecke ist leitender Psychiater in der Jugendanstalt

stellten nicht sicher waren, ob er sich etwas antun würde. Er sei am Ende gewesen, sagt Rico, auch, weil er nur schwer habe Kontakt halten können zu seiner Mutter, seiner Schwester, zu Tante und Freundin.

Richterinnen und Richter entscheiden unter anderem, wer wegen Verdunklungsgefahr in der Zeit der Untersuchungshaft akustisch überwacht werden soll. In solchen Fällen sitzt ein Bediensteter mit am Besuchertisch. Gerade junge Straftäter könnten ein Inhaftierungsschock erleiden und sich selbstmordgefährdet zeigen, weil sie das Milieu überfordere, wird der leitende Psychiater erzählen. Ein Milieu, das jede Resozialisierung erschweren muss. Kör-

*Name von der Redaktion geändert



Wenig Verbindliches hält die Haft bereit, hier bleibt jeder allein

Auf dem Weg zurück
in die Freiheit: Rico,
inzwischen 24, im offenen
Vollzug in Göttingen

perverletzung, Raub, Vergewaltigung, die meisten Gefangenen hier sind wegen Rohheitsdelikten verurteilt. Die Höchststrafe für Jugendliche beträgt zehn, für Heranwachsende 15 Jahre. Im Durchschnitt sitzen sie knapp zwei Jahre ein. Eine Zeit, in der die meisten, anders als Rico, nicht von ihren Eltern besucht werden, weil die Verhältnisse zu Hause zerrüttet sind. Eine Zeit, in der sie öfter Haus und Wohngruppe wechseln. In der sie Schulkurse abbrechen oder Ausbildungen aufnehmen, sich Vertrauen erarbeiten und verlieren. Wenig Verbindliches hält die Haft bereit. Es ist ein Ort bis auf Weiteres, an dem jeder mit sich allein bleibt.

Wenn es ihnen schlecht geht, landen sie bei Uwe Meinecke im Haus der forensischen Psychiatrie. Maximal 20 Insassen können hier Platz finden; der Psychiater behandelt sie auch ambulant. Meinecke ist ein großer, schwerer Mann, der die Schicksale seiner Patienten mit sich herumzutragen scheint, auch Jahre, nachdem sie entlassen wurden. Geschichten sind es, die vom Großen im Kleinen erzählen, vom Ringen darum, ein guter Mensch zu sein oder auch einfach nur zu überleben.

An dieser Stelle soll Uwe Meinecke nur berichten, was Neuankömmlinge beschäftigt: Die Rufe der Gefangenen, nachts. Das Geklapper an den Gittern. Das Licht der

Scheinwerfer auf die Fenster. Einsamkeit und die Angst, ihre Freundin könnte sich trennen. Was sie bräuchten? Schlaftabletten. Meinecke gibt sie ihnen. Er sagt: „Manche Jugendliche fühlen sich im Jugendknast erst mal wie im Kriegsgebiet.“

Als Severin* mit 17 Jahren zum ersten Mal in Untersuchungshaft saß, führte er Krieg gegen die eigene Sucht. Er hatte sich an das Schmerzmittel Tilidin, Marihuana und Koks gewöhnt. In Hameln durchlebte er wie ein Drittel der Gefangenen einen kalten Entzug. „Ich konnte damals nicht zur Ruhe kommen“, sagt er. „Es war April, draußen wurde es langsam Frühling, und ich saß hier fest.“ Eben ist er von der ➤

Arbeit zurückgekehrt, eingerückt, wie es in der vollzugseigenen Sprache heißt, und sitzt nun im Büro des Pressesprechers. Hunger hat er, kippt ein Tütchen Zucker in den Kaffee. Seit 2022 ist der heute 23-Jährige wieder hier, verurteilt zu mehr als drei-einhalb Jahren wegen versuchten Tot-schlags und gefährlicher Körperverletzung.

Er spricht von einer Kindheit in Heimen, von seinem nervösen Wesen, das er sich mit einer ADHS-Diagnose erklärt. Von Ein-brüchen, die wie von selbst geschahen, weil er seine Hände nicht ruhig halten könne – seine Worte. Auch ist er sich sicher, die Tatwaffe nicht eingesteckt zu haben, mit der er im Gerangel einen Fremden verletzt hat. Betrunken sei er gewesen in jener Nacht, auf dem Überwachungsvideo habe er sich kaum wiedererkannt. „Krimi-nelle Bubble“ nennt er das Umfeld, in dem er sich draußen bewegte, und in die will er nicht zurück, weil er weiß, dass er sich ein neues Leben aufbauen muss.

Überleben

Nicht zum Opfer werden, Regel Nummer eins. Gelingt nicht allen. Hier in der Ju-gendanstalt Hameln sitzen die, die vor we-nig zurückschrecken. Sie haben viele Male vorm Richter gestanden, haben Auflagen und Weisungen missachtet. Gewalt, sagt Pressesprecher David Lamers, spiele im Ju-gendvollzug leider auch eine große Rolle. Wer hier landet, muss sich zur Subkultur verhalten. Zu illegalen Geschäften, zu ver-steckten Handys und Drogen. Regelmäßig werden Spürhunde übers Gelände geführt. In diesem Jahr wurden 410 Gramm Mari-huana gefunden, ähnlich viel wie im ver-gangenen Jahr. Jeder hier muss sich ein-fügen in das unsichtbare Machtgefüge. Lamers erinnert sich an Gefangene, die bereits am Gang der Neuankömmlinge abschätzen, ob sie dominieren oder domi-niert werden.

Dass er nicht dominiert wird, dafür hat Mateo* gesorgt. Wie, führt er nicht aus im Büro des Wohngruppenleiters. In einer Hochhaussiedlung ist er aufgewachsen, in die sich nicht mal die Polizei reintraute, er-zählt der 20-Jährige. Er war sieben, als er seine Brüder in der Jugendanstalt besuch-te, einer von ihnen saß wegen versuchten Mordes. Nun sitzt Mateo selbst ein seit bald zwei Jahren, verurteilt wegen schwerer Körperverletzung. Aufrecht sitzt er, die Füße in Schlappen. Manche hätten ihn auf seine Brüder angesprochen. Unangenehm sei das gewesen, sagt er, wirkt dabei je-doch wie ein stolzer Krieger. Seine Vorfah-

ren stammen aus Südosteuropa, Mateo hat keinen deutschen Pass. Seine Subkultur scheint eine andere zu sein als die der deutschen Insassen: „Die Araber, die Tür-ken und die Albaner, wir halten zusam-men. Wenn wir hier etwas machen, dann bleibt das unter uns.“

In der Jugendanstalt sitzen Menschen mit 40 verschiedenen Staatsangehörigkei-ten ein. Hier drinnen, sagt Mateo, eskalie-re es öfter: „Viele werden gewalttägiger.“ Es ginge darum, sich rauszuhalten. Man dürfe niemandem vertrauen. Mateo sagt, er sitze nur seine Strafe ab, um nach sei-ner Entlassung in das Geschäft seines Va-ters einzusteigen, ein kleines Restaurant.

Doch gerade den Jüngeren gelinge es kaum, sich rauszuhalten, sagt die Psycho-login Daniela Schildt. Die Jugendanstalt sei nicht primär ausgerichtet auf 14-Jährige. Aktuell sitzen zwei ein, außerdem neun 15-Jährige. Manche von ihnen hätten noch nie Drogen genommen oder geraucht und fänden sich in einer Umgebung wieder, in der jeder raucht. In der bald auch die Neu-en rauchen, weil sie dazugehören wollen. Schildt sagt: „Die sind in der Identitätsbil-dung, Peergroups sind in der Zeit wichtig.“ Mit den illegalen Tauschgeschäften mach-ten sie sich abhängig von den Älteren.

Die Gruppendynamik beschäftigt all jene, die darum kämpfen, dass sich die In-sassen gut entwickeln. Jugendliche hätten ein feines Gespür für die Angst des ande-rem und würden schnell erkennen, mit wem sie etwas anstellen könnten, sagt der Psychiater Uwe Meinecke. Auch er sorgt sich um die jungen Straftäter, die in einem Alter sind, in dem sie rebellieren, eigene Wege gehen wollen. Die Pubertierenden zu sanktionieren, sei manchmal notwendig. Erfreulicherweise gewinne ein therapeu-tischer Ansatz an Bedeutung, doch der lasse sich in der Jugendanstalt nicht so umfassend umsetzen wie in einer Jugend-forensik, der Schnittstelle zwischen Psychiatrie und Jugendstrafrecht.

Damit sie sich in Hameln zurechtfinden, hat Daniela Schildt das System der Paten etabliert: Den 14- und 15-Jährigen wird eine Psychologin oder eine Sozialarbeiterin zur Seite gestellt. Sechs sind momentan im Einsatz. Eine Behelfslösung, mehr kann es nicht sein innerhalb eines Systems, das die Jungs nicht beschützen kann, die in ihm leben. „Für Haftanstalten gilt, dass ein Teil der Insassen nicht besser herauskommt“, sagt der Kriminologe Dirk Baier, der an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wis-senschaft lehrt. „Aber wie auch?“, fragt er,



Fußball, Volley-ball, Basketball:
Sport ist fast
allen wichtig



Sorgt sich um die
jungen Straftäter:
Psychologin
Daniela Schildt

die Jugendlichen hätten einen schweren Rucksack zu tragen. „Da hat jemand 16 Jahre lang schlimme Erfahrungen gemacht und soll nun in 16 Monaten davon erlöst werden. Das funktioniert nicht.“

Alle wissen es, die mit den jugendlichen Straftätern arbeiten. Auch die Jugendrich-terinnen und Jugendrichter, die sie selte-ner zu einer Haftstrafe verurteilen. Vor 20 Jahren saßen in Hameln knapp 700 Ge-fangene ein, seitdem ist die Inhaftierungs-quote von Jugendlichen deutschlandweit gesunken. Der Ermessensspielraum von Jugendrichtern ist groß. Für sie, erklärt Dirk Baier, stehe das Entwicklungsdefizit der Straftäter im Vordergrund. Also werde vielmehr die Persönlichkeit der Straftäter in den Blick genommen, auch die Familien-verhältnisse spielen eine wichtigere Rol-le als bei erwachsenen Tätern.

„Wenn wir Jugendkriminalität verhin-dern wollen, müssen wir die, die sie aus-



Mateo, 20, hält sich aus allem raus und vertraut niemandem

Es fehlen alternative Konzepte für den Jugendstrafvollzug

üben, verstehen und ihnen die richtige, also individuelle Maßnahme anbieten“, sagt der Kriminologe. Und das könne eine Strafanstalt mit mehr als 400 Insassen nicht leisten. Es fehlten alternative Konzepte, hat Dirk Baier beobachtet. In der Schweiz seien maximal 50 Jugendliche in einem Gefängnis untergebracht, auch sei der Personalschlüssel besser – und die Rückfallquote geringer. Doch in einer Zeit, in der eine rechtsextreme Partei darauf drängt, das Strafmündigkeitsalter auf zwölf Jahre herabzusenken und die Konservativen härtere Strafen für Heranwachsende fordern, ist nicht zu erwarten, dass bald das Jugendstrafrecht reformiert wird.

Zukunft

Schritte übers fast leere Gelände vorbei am Gummisportplatz. An einer Reckstange turnen zwei, andere Gefangene stehen rauhend daneben. Wo sind all die Menschen,

die hier leben? „Die Aufschlusszeiten der einzelnen Gruppen sind aufeinander abgestimmt“, sagt der Sprecher David Lamers. „Es kommt nie vor, dass alle Gefangenen gleichzeitig draußen sind.“ Im Eingangsbereich fegt Severin den Boden. Er arbeitet als Gebäudereiniger. Bester Job, sagt er, so komme er überall auf dem Gelände herum. Und unterwegs sein wolle er, mehr Fernweh als Heimweh habe er. Nach seiner Entlassung will er sich im kommenden Jahr zum Koch ausbilden lassen. „Kochen“, sagt er, „kann ich überall auf der Welt.“

Wie umgehen mit den Träumen der jungen Menschen? Was braucht es, damit ihre Ideen zu Plänen reifen und sie in Freiheit bestehen? „Unterkunft und Arbeits- oder Ausbildungsstelle“, antwortet Lamers. „Fehlt ihnen beides, ist die Rückfallgefahr hoch.“ Im besten Fall werden sie in den offenen Vollzug verlegt, wo sie sich im Rahmen der Lockerungen wieder der Realität

annähern. Sich selbst den Wecker stellen, pünktlich zur Arbeit aufbrechen, einkaufen, ein Handy benutzen. Lamers erinnert sich an Lockerungen, geführte Spaziergänge, auf denen es Gefangene bis zur nahen Weser schafften und dort fragten: „Können wir bitte umdrehen?“

Stark ist die Sehnsucht nach Freiheit, nur ist es mit ihr wie mit der großen Liebe: Man muss sie lernen zu leben. Die Psychotherapeutin Daniela Schildt sieht es als einen Erfolg an, wenn sich Entlassene für eine Wohngemeinschaft entscheiden, obwohl sie sich eine eigene Wohnung wünschen. Sie sagt: „Die meisten sind nach dem Gefängnis nicht in der Lage, allein zu leben. Und umso großartiger ist es, wenn sie kurzfristig unangenehme Situationen in Kauf nehmen, weil sie wissen, langfristig sind sie besser für sie.“ Überfordere sie die Freiheit, trafen manche Gefangene ungünstige Entscheidungen. 70 Prozent der Insassen in Hameln werden rückfällig, das heißt, sie haben erneut Kontakt mit der Polizei. 34 Prozent werden wieder inhaftiert. Für alle bedeutet die Jugendanstalt eine Zäsur innerhalb ihrer kriminellen Karriere; für wenige bedeutet sie ihr Ende.

Rico soll im Sommer entlassen werden. Seit Monaten lebt er im offenen Vollzug in Göttingen, trotz des Drogenfundes. Nicht nachweisbar, dass es sein Zeug war, vor allem nicht wahrscheinlich, hätten die Bediensteten beschieden, erzählt er in einem späteren Videotelefonat. Die Hafträume seien größer, die Freiheiten auch. Zweimal vier Stunden im Monat darf Rico raus, einmal im Monat von Freitag bis Sonntag. Noch arbeitet er als Hausarbeiter, bald in einem Betrieb draußen.

Heute, sagt Rico, denke er häufiger über die Konsequenzen nach, und damit hat er sich so entwickelt, wie es das Jugendstrafrecht vorsieht: „Dass mich meine Mutter im Knast besuchen kommt und nur heult, daran habe ich vor der Tat nicht gedacht.“ Auch nicht, dass die Nachbarn gucken würden, wenn er nach Jahren heimkehrt: Da schau, der verlorene Sohn.

Eines steht für Rico, für Mateo und Severin jetzt schon fest: Mit ihren Mitinsassen wollen sie nie wieder etwas zu tun haben. ✗



Lisa Frieda Cossham steckte bei ihrem zweiten Besuch der Sicherheitsschleuse fest: Alarm wegen einer Prügelei. Immerhin war sie in Gesellschaft von **Patrick Slesiona**, der in der Jugendanstalt fotografierte



Das Leben findet
draußen statt:
Straßenkarneval
in Olinda, nahe
Recife

REISE

STRANDSTAAT

In Brasiliens Nordosten rund um Recife leben die Menschen von der Musik, die in der Luft liegt, und den Früchten, die das Meer für sie bereithält

Von Jan Christoph Wiechmann



E

Es ist eine atemberaubende Szene, die sich am Strand von Recife, der Millionenmetropole im Nordosten Brasiliens, abspielt: Nur 200 Meter vor der Atlantikküste, im unruhigen Meer, schwimmen Tigerhaie, zu erkennen an den grauen Rückenflossen, die schneidig durchs Wasser ziehen.

An der Promenade beobachten Touristen beim „Sharkspotting“ die Raubtiere in den Wellen, am Strand warnen rote Schilder, übersetzt: „Gefahr. Hai-Zone. Vermeiden Sie das Baden.“ Und doch befinden sich Hunderte Menschen im türkisblauen Wasser, in Sichtweite der Haie. Taucher schnorcheln geruhsam vor sich hin, Kleinkinder planschen voller Freude – und man möchte ihnen zurufen: Seid ihr noch bei Verstand?

„Keine Angst“, sagt Ricardo Abreu, 45. „Es ist Ebbe, die Haie schaffen es nicht durch die Riffe ins flache Wasser.“ Ricardo ist Strandbarbetreiber, „an einer der schönsten Stellen der gesamten brasilianischen Küste“, wie er sagt, obwohl er nicht alle 7000 Kilometer Küste kennt, „genau genommen nur die 20 Kilometer um mich herum“.

Bei Niedrigwasser bilden sich zwischen den Felsen und dem Strand kleine 30 Grad warme Tidenpools. Das Meerwasser hier ist so klar wie in der Karibik, der Sand fein und hell, das Riff grünlich und begehbar. Und das alles mitten in der Großstadt, im Viertel Boa Viagem, im Süden Recifes – jener Stadt, die benannt ist nach den charakteristischen Felsenriffen, portugiesisch: arrecife.

Er habe schon einige Haiangriffe erlebt, räumt der Familievater ein, weil er sein Leben nun mal hier am Meer verbracht hat, zwölf Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr, 45 seiner 45 Jahre. „Aber dann haben sich Leute überschätzt oder die Tide ignoriert. Am besten orientiert man sich an uns Einheimischen“, sagt Ricardo Abreu und zeigt auf ein paar Angler. Sie stehen auf der Riffkante vor den schwappenden Wellen und hoffen, Fische zu fangen, die Ricardo dann seinen Gästen frisch gegrillt servieren will: Meerrabe, Red Snapper, Tarpun, Wolfsbarsch.

Es ist 30 Grad, ein sonniger Morgen im November, der Trockenzeit – die beste Zeit für Reisende, wenn es in Deutschland trist und grau ist. Eine kühlende Brise weht vom



Gemischte Promenade:
Olinda (o.) ist eine der ältesten Städte Brasiliens

Acerola- und Kaschifrüchte auf dem Mercado de São José in Recife (M.)

Recifes Skyline:
Die Hafenstadt am Atlantik (r.) hat 1,6 Millionen Einwohner



Am Strand von Recife verkauft Savio Cocktails und gegrillten Bauernkäse (l.)

Meer her, wie das ganze Jahr. Der Geruch von gegrilltem Fisch und Shrimps liegt in der Luft. An den Strandbars werden Kokosnusswasser und Tapioka - Pfannkuchen aus Maniokstärke - serviert, gefüllt mit frischen Kokosraspeln oder Garnelen oder Goiabada, einer Süßigkeit aus der Tropenfrucht Guave. Aus Lautsprechern ertönen Lieder von Alceu Valença und Luiz Gonzaga, Lokalgrößen, die zu internationalen Stars wurden. Sie künden von der Sehnsucht nach der vielfältigen Musik, dem Karneval, den einsamen Stränden, einem guten Fisch.

Wie so oft in Brasilien ist der Strand auch in Recife einer der besten Orte, um zu ent-



DIE AUSTERN HIER SIND ZEHNMAL BILLIGER ALS IN NEW YORK



decken, zu staunen und Leute zu beobachten. Alle paar Minuten kommen fliegende Händler vorbei und bieten frisch gefertigte Tattoos an, Azulejos (bemalte Kacheln), afrobrasiliianische Heiligenstatuen, sogar spontan komponierte Songs. Sie verkaufen gegrillte Garnelen am Spieß oder Spezialitäten wie Fischsuppe im Glas und gekochte Krebse mit Limettensaft. Sogar einen Teller Austern mit Salz und Limetten für 3,50 Euro, zehnmal billiger als in New York.

Der Strand ist der demokratischste Ort Brasiliens. Zugang gibt es für alle, ohne VIP-Bereich, ohne Strandburgen oder Mindestabstand, ein Ort der Gleichheit und Gerech-

tigkeit. Arme haben genauso leichten Zugriff auf Austern wie Reiche.

Ricardo Abreu zeigt auf einzelne Strandgäste: „Die Familie dort kommt aus Coque, einem der ärmsten Viertel der Stadt. Beim Sonntagsausflug an den Strand aber schlürfen sie Austern. Bei mir haben Reiche keine Privilegien. Ob Touristen aus Frankreich oder Arme aus der Favela, spielt hier keine Rolle.“

Recife, gegründet 1537, ist mit 1,6 Millionen Einwohnern die größte Stadt im Nordosten Brasiliens und Hauptstadt des Staates Pernambuco, der Heimat von Lula da Silva. Der Staatspräsident verließ die arme Region einst als Kind mit seiner Mutter und

sieben Geschwistern Richtung São Paulo, hat aber seine Herkunft nie vergessen. Im Gegenzug haben die Bewohner des Nordostens Lula dreimal den Wahlsieg gebracht.

Sie werden oft unterschätzt vom Rest des Landes, abgestempelt als das Armenhaus der Nation. Doch die 60 Millionen „Nordestinos“, wie die Menschen aus dem Nordosten genannt werden, haben nicht nur großen politischen Einfluss. Sie haben dem Land auch viele Köstlichkeiten geschenkt: Tapio-ka, die an jeder Strandbar zu haben sind. Canjica, eine Süßspeise aus gekochtem weißen Mais, Zimt und Kokosmilch. Carne de Sol, eine Trockenfleischspezialität.

Und vor allem: die meisten Musikstile in diesem so musikverrückten Land.

Nur wenige Meter vom Meer entfernt, auf der Praça Boa Viagem, wird zum Ende des Strandtags ein Konzert gegeben, gesponsert von der Stadt. Ein Orchester aus Bläsern, Akkordeons, Triangeln, Basstrommeln, Gitarren spielt die traditionelle Tanzmusik der Region: Forró, der Polka ähnlich. Und eine andere: Frevo, die schnelle Karnevalsmusik im Nordosten. Und eine weitere: Maracatu, ebenfalls aus dem Karneval. Und noch einige mehr – Baião, Coco, Ciranda.

Besuchern wird schnell klar, dass Musik die wichtigste Zutat des brasiliianischen Lebens ist. Und dass es so viel mehr gibt als Samba und Bossa nova. Wie in keiner anderen Region haben sich afrikanische, europäische, indigene Elemente gemischt und neue Formen der Volksmusik hervorgebracht: eingängige, tanzbare Rhythmen, auf die keiner herabblickt, nur weil es Volksmusik ist.

Alles mündet in Musik, Tanz und Bier

Wesley tanzt zu allen Musikstilen. Er trägt ein buntes Kostüm und einen breitkrempigen Hut und springt in die Luft, leichtfüßig wie ein Balletttänzer, inspiriert von Bewegungen, die aus dem afrobrasiliianischen Kampfsport Capoeira stammen. Er ist so etwas wie ein Vortänzer und fordert andere zum Mittanzen auf. Die Touristen auf dem Platz halten sich zurück, aber Einheimische steigen sofort mit ein, eng umschlungen, schwungvoll, ganz nach dem Motto der Musik: „Der Frevo lädt nicht ein. Er zieht dich rein.“ Schon bald nach dem Sonnenuntergang mündet alles in Musik, Tanz, Bier und guter Laune.

Es mag dem Klischee entsprechen und ist doch Realität in Brasilien: Das Leben verdient ein Lächeln.

Wesley, 24, ist mit der Musik aufgewachsen, so wie Ricardo Abreu mit dem Meer. Beide wollten nie mit etwas anderem arbei- ➤



einer großen Party. Von überallher dröhnt Musik, aus den Bars, auf den Plätzen, von Bands und Blaskapellen, ein wilder Mix. Passanten steigen mit ein, beklatschen die Sänger, umjubeln die Tänzer, viele sind Volkshelden wie andernorts Fußballstars.

Auch Straßenkinder sind dabei und obdachlose Familien, der Verkehr kommt zum Erliegen, Fahrer hupen, Straßen verdrecken, Betrunkene stürzen, Taschendiebe ziehen durch die Menge, hier und da bricht ein Faustkampf aus. Es gibt in Brasilien keine Reisen, ohne Armut zu erleben, kein Verstecken in VIP-Zonen oder an Privatstränden. Am Strand verteilt die Stadt Handzettel mit dem Aufdruck: „Kinderarbeit ist illegal. Bitte geben Sie Kindern nichts.“

Das Museum Paço do Frevo an dem Platz zeigt Exponate zu der Volksbewegung, die Vorbereitungen des Karnevals, die Legenden, Verkleidungen, die Kultur des Frevo, welche die Unesco 2012 zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit erklärte. Snobs würden Frevo kaum als Hochkultur bezeichnen, aber von denen gibt es herlich wenige in dem Land, in dem es Theater, Oper und klassische Musik schwer haben.

Natürlich kann man zum Karneval selbst nach Recife reisen, um dieses Spektakel einmal im Leben aus der Nähe zu erleben, wie es so viele Besucher tun. Aber für wen das zu viel Trubel ist, ein Übermaß an Emotionen, der kann schon in den heißen Monaten davor kommen und erhält einen Vorgeschnack auf den, laut Guinnessbuch der Rekorde, größten Karnevalsumzug der Welt, mit zuletzt 2,5 Millionen Beteiligten.

„Die wahre Kunst ist es, den Menschen Freude zu bereiten, sie zu bewegen, zu entführen in eine andere Welt – und nicht zum Nachdenken zu bringen“, sagt Diamante. „Probleme haben wir in Brasilien genug.“

Ein weiterer Vorzug von Recife, dieser Stadt der Mangroven, Flüsse, Sümpfe, Kanäle, ist die Nähe zu anderen schönen Orten. Sie ist Ausgangspunkt für Reisen auf die Inselgruppe Fernando de Noronha, Weltnaturerbe der Unesco und Tauchparadies im Atlantik. Nur sechs Kilometer nördlich, inmitten grün bewachsener Hügel, liegt die Kolonialstadt Olinda. Sie ist ebenfalls Unesco-Weltkulturerbe und der wohl portugiesischste Teil der Küste. Einige Kirchen und Plätze aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind genauso gut erhalten wie die engen Gassen, das alte Pflaster, die bunten Fassaden, sogar der ehemalige Sklavenmarkt, der Mercado da Ribeira, wo die alten Zellen heute als Souvenirläden genutzt werden.



Jugendliche spielen mit selbst gebauten Wasserpistolen (o.)

Künstler Genilson Rodrigues ist Stadtführer in Olinda (l.)

Hai-Zone: Wer vor Recife badet, bleibt im flachen Wasser (r.)

ten. Sie haben nie etwas anderes gelernt. Sie würden nie auf den Gedanken kommen, dass Volkstanz ein abwertender Begriff sein könnte. „Es macht dem Volk Freude – gibt es etwas Schöneres?“, sagt Wesley. Er würde auch einen vollen Strand nie überfüllt nennen. „Je mehr Menschen, je enger, je lauter, desto besser. Unser Leben ist Geselligkeit.“

Wesley spricht wie von einem Hauptprodukt des Landes, einer nationalen Identität. „Kommt morgen zum Karnevalsaufakt“, sagt er. „Das wird der Höhepunkt.“

Am nächsten Tag findet in der Altstadt von Recife der offizielle Auftakt zum Karneval statt. Der eigentliche Auftakt hat schon am Tag nach dem letzten Karneval begonnen. In Recife, so der Eindruck, ist immer irgendwie Karneval. Auch hier ist Wesley dabei. Und Ricardo Abreu. Und die halbe Stadt. In bunten Kostümen zieht seine Gruppe „Galo da Madrugada“, der größte Karnevalszug der Welt, zu Frevo-Musik über die Pflastersteine jener Stadt, die einst von indigenen Caeté besiedelt wurde, dann von den Portugiesen gegründet, dann von den Niederländern erobert, dann von den Portugiesen zurückerobert, dann von den Nachfahren aller bevölkert.

„Wir sind eine sehr bunte Mischung in Recife“, sagt Diamante, der Choreograf des Galo da Madrugada (zu Deutsch: Hahn der Morgendämmerung). „Ich selbst bin irgendwas zwischen indigen, afrikanisch, europäisch, alles mehrfach gemischt – einfach brasilianisch.“ Diamante sieht sich als Mensch des Karnevals, „gezeugt, geboren, aufgewachsen im Karneval, ein typischer Recifense“, sagt er und gibt mit wirbelnden Armen Kommandos an sein Team.

Die Karnevalisten ziehen unter seiner Führung am Kai der Altstadt entlang und über zahlreiche Brücken. Der Zug endet am Praça do Arsenal, unter alten Bäumen, mit

AUFFORDERUNG ZUM ATMEN, BESINNEN, RUNTERKOMMEN

„Unser zweiter Genozid“, sagt Genilson Rodrigues über den Massenmord an den afrikanischen Sklaven. „Davor hatten wir schon den Genozid an den Ureinwohnern.“ Genilson, 48, ist Stadtführer und ein Mann der Lokalgeschichte. Er sagt: „Die Portugiesen haben unser Holz aus dem Inland geraubt. Die Europäer haben sich bei uns ein Rennen um die größten Raubzüge gefertigt.“ Es sind Sätze, die erst in den letzten Jahren hinzugekommen sind, im Zuge der Aufarbeitung der dunklen Geschichte unter portugiesischer Herrschaft. „Olinda gibt gute Einblicke in das Brasilien zu Kolonialzeiten“, sagt Rodrigues, „wie vielleicht sonst nur die Bergbaustadt Ouro Preto oder die Hafenstadt Paraty, andere gut erhaltene Orte. Aber Olinda ist kein Museum, dafür herrscht in den Straßen zu viel Leben.“

Rodrigues ist außer Stadtführer auch Künstler und malt die anscheinend so perfekte Stadt immer auch mit kleinen Schattenseiten, einem verfallenen Haus, einem einsamen Bettler. Er ist selbstredend auch Karnevalist und war früher ein „Mirim“. So werden Kinder genannt, die zu Karneval die „bonecos gigantes“ mittragen dürfen. Manche der größten Karnevalspuppen der Welt sind 50 Kilo schwer. Unter großem Kraftaufwand werden sie durch die Straßen geschleppt, ein irres Spektakel und Höhepunkt des Karnevals in Olinda, des viertgrößten im Land. „Und gleichzeitig unser Alleinstellungsmerkmal“, sagt Genilson. „Von Brasilien kennt die Welt nur den Karneval in Rio, die Sambaschulen, vielleicht noch den in Salvador da Bahia und Recife. Wir sagen euch: Jeder Karneval ist anders. Und keiner so wie in Olinda.“

Nicht weniger interessant sind Ausflüge von Recife nach Süden. Zunächst geht die Fahrt durch kilometerlange Industriegebiete, entlang von Ölraffinerien, Maschinenhallen, dem Tiefseehafen von Suape. Sie erinnern daran, dass Brasilien mit seinen 210 Millionen Einwohnern, 24-mal größer als Deutschland, nicht vom Tourismus und von der Landwirtschaft allein leben kann, schon gar nicht in einer armen Region.

Schon bald nach Suape aber taucht der Urlaubsort Porto de Galinhas (Hafen der

Hühner) auf. Er wurde benannt nach Kisten, in denen Perlhühner transportiert wurden, um den gleichzeitigen Transport von Sklaven zu tarnen, auch nach dem offiziellen Ende der Sklaverei 1888 noch. Heute ist Porto de Galinhas eine Schönheit: die sanft geschwungene Küste, unzählige kleine Buchten, bezaubernde Fischerorte, am Strand Kokospalmen, gebogen vom Küstenwind.

Die Gegend ist eine gute Ergänzung zum wuseligen Recife, überall stehen handgemalte Schilder mit Botschaften, die zum Entspannen auffordern, zum Atmen, Besinnen, Runterkommen.

Warmes Bad im Tidenpool

„Die größte Gefahr hier sind nicht Haie oder Schlangen, sondern dass Kokosnüsse auf den Kopf fallen“, sagt Savio. Er hat ein Wägelchen dabei und verkauft gegrillten Bauernkäse, bestrichen mit Honig und Oregano. Und Caipirinha aus Umbu-Cajá, einer lokalen Tropenfrucht. Wie viele hier besitzt er auch ein kleines Boot, das aus nicht viel mehr als ein paar Brettern, einer Sitzbank und einem Segel besteht. Damit fährt er Touristen hinaus zu Tidenpools, türkisgrün und warm wie Badewannenwasser.

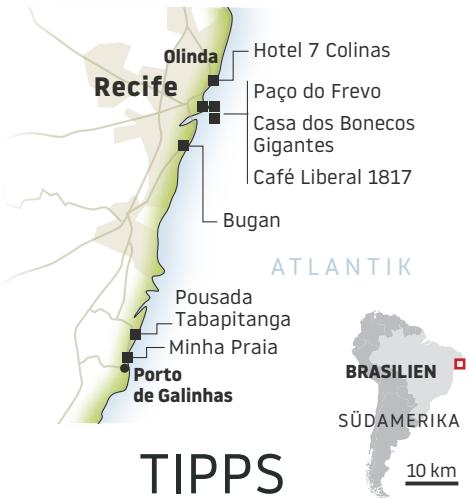
Auch in Porto de Galinhas ziehen die natürlichen Becken in den Felsriffen Touristen aus aller Welt an. „Das ist die Essenz des Lebens“, sagt Savio, 28, ein Aussteiger aus Recife. „Sonne, leichte Brise, weißer Sand, das Wasser der Kokosnuss, frischer Fisch. Dafür kommt ihr alle her, für zwei Wochen. Ich habe es das ganze Jahr.“

Savio spielt das passende Lied aus dem Lautsprecher seines Wägelchens dazu, „Suite dos Pescadores“, eine Hymne an das einfache Leben: „Mein Boot fährt hinaus aufs Meer. Ich gehe arbeiten, meine Liebe. So Gott will, kehre ich zurück und bringe uns einen guten Fisch mit.“

Wenn die anderen die Männer des Meeres, der Musik, des Karnevals, der Lokalgeschichte sind, dann ist Savio der Mann brasilianischer Leichtigkeit. Auf einem Schild trägt er die Botschaft von Porto de Galinhas mit sich herum, so etwas wie sein persönliches Leitmotiv: „Salze deine Füße. Zuckere die Seele. Lächle mehr. Sei glücklich.“ „Das ist alles“, sagt Savio. „Ganz einfach. Versuche es mal.“ ✪



Jan Christoph Wiechmann hat als Südamerika-Korrespondent des *stern* viel über Samba, Funk und Bossa nova geschrieben. Die Musikvielfalt in Recife übertraf alles, was er zuvor erlebt hatte – im ohnehin musikalischsten Land der Welt



TIPPS

ÜBERNACHTEN

Pousada Tabapitanga

Pension am Atlantik mit gutem Frühstück und Strand vor dem Zimmer. DZ ab ca. 120 Euro, Porto de Galinhas, Sítio Costa do Sol s/n, Tel. +55/81/35 52 50 00, www.tabapitanga.com.br

Hotel 7 Colinas

Wer hier wohnt, fühlt sich auf der Anlage fast wie im Regenwald. DZ ab ca. 90 Euro, Olinda, Carmo, Ladeira do São Francisco 307, Tel. +55/81/34 93 77 66, www.hotel7colinas.com.br

Bugan

Das Hotel hat helle, moderne Zimmer und einen Rooftop-Pool. DZ ab ca. 70 Euro, Recife, Boa Viagem, Avenida Engenheiro Domingos Ferreira 4661, Tel. +55/81/32 56 77 00, buganboaatlantica.hotelrecife.net

ESSEN UND TRINKEN

Café Liberal 1817

Eine Spezialität des Nordostens ist Cuscuz, ein Maisgericht mit Dörrfleisch, Rippchen oder Shrimps. Besonders gut schmeckt es hier, zu Live-Musik. Recife, Avenida Marquês de Olinda 174, Tel. +55/81/30 97 44 14

Minha Praia

In diesem Strandrestaurant werden guter Fisch und Shrimps aller Art serviert. Porto de Galinhas, Rua dos Navegantes

ERLEBEN

Paço do Frevo

Das Kulturzentrum in der Altstadt Recifes, idealer Ausgangspunkt, um die Geschichte des Nordostens Brasiliens zu erkunden, gibt Einblicke in den Karnevalstanz Frevo. Recife, Praça Arsenal da Marinha, www.pacodofrevo.org.br

Casa dos Bonecos Gigantes

Zehn Kilometer nördlich von Recife befindet sich die Altstadt von Olinda. Sie ist Schauplatz eines Karnevals mit gigantischen Puppen, zu besichtigen in dieser Ausstellung. Rua Bom Jesus 183. www.bonecosgigantesdeolinda.com.br

Porto de Galinhas

Das ehemalige Fischerdorf hat sich zu einem traumhaften Badeort entwickelt. Das Freizeitangebot: an Palmenstränden und Naturpools entspannen oder eine Jangada-Fahrt auf einem umgebauten Fischerboot machen.

BEISENHERZ



1000 Meistermerze

Was hat er sich dabei wohl gedacht?

Wenn unser Kolumnist den Bundeskanzler so reden hört,
muss er an eine alte TV-Reihe denken

Man muss dem Mann dankbar sein. Er bringt die Leute zusammen. Linguisten wie einfache Bürger stehen staunend vor Zitaten des Kanzlers und interpretieren sich förmlich wund. Ein interdisziplinärer Volkssport. Wie einst in der Sendung „1000 Meisterwerke“ analysieren die mehr oder weniger Gelehrten den Kanzlersatz einem Kunstwerk gleich und fragen sich: „Wie hat er's wohl diesmal gemeint?“ In erstaunlichem Tempo hat der Mann eine Anzahl von Bangern hingelegt, die ihn zu einer Art Haftbefehl des Konservativismus gemacht haben. Hits wie „Kleine Paschas“, „Die Deutschen kriegen keine Termine mehr beim Zahnarzt“ und die frisch abgeschwollene „Stadtbild“-Debatte füllen ein eigenes Best-of-Album.

Googelst du „Merz“, bietet die Autovervollständigung direkt „Empörung“ an. Und der Mann liefert beständig, zuletzt auf einem Handelskongress in Berlin. Da wusste er, frisch vom Klimagipfel in Brasilien zurückgekehrt, über den Austragungsort Belém zu berichten, dass alle mitgereisten Journalisten froh gewesen seien, wieder nach Deutschland zu dürfen. Das war vermutlich die Wahrheit. Aber keine, die man so deutlich hätte aussprechen müssen. Für das überreizte Internet ging zur Vorweihnachtszeit der Stern von Belém auf. Der angefressene Bürgermeister der Metropole reagierte so besonnen wie handelsübliche Berliner AktivistInnen („Hitler!“, „Nazi!“), und der Rest Deutschlands ächzte kapitulierend: „Ach, Merz.“ Andere sparten sich die Puste, wissend: Als Nächstes ist der Kanzler beim G20-Gipfel. In Johannesburg. Nun könnte man zur Kanzlerentlastung anführen, dass Brasiliens Präsident Lula den Austragungsort Belém bewusst gewählt hat, um auf die dramatischen Folgen des Klimawandels für die Lebensqualität der Menschen hinzuweisen. Insofern hätte Merz die Botschaft freundlicherweise in die Welt getragen.

Leider entfahren dem robusten Sauerländer immer wieder grobe sprachliche Skizzen, sodass man sich fragen muss: Ist der Mann einfach nur denkfaul oder hat er immer noch nicht begriffen, in welcher medialen Wirklichkeit er sich befindet? Hat man in analogen Zeiten Blödsinn noch abtun können mit „Das versendet sich“, bleibt im Multimedia-Zeitalter jeder noch so kleine Blödsinn im Internet hängen wie Hundekot im Wohnzimmer-Flokati. Da entpuppt sich der „brillante Rhetoriker“ Merz (wer hat das eigentlich in die Welt getragen?) als Klempner der Sprachmacht, der an einem kernigen Zitat noch drei Tage nacharbeiten muss, bis allen klar ist, was er damit eigentlich sagen wollte.

Unsere Verstörung mag daran liegen, dass Merz die Impulskontrolle von einem Rottweiler auf einem Kreuzberger Kinderspielplatz hat. Möglicherweise haben uns die letzten rund 20 Jahre schlicht abgestumpft, dank einer Kanzlerin Merkel, Sternzeichen „Vage“, und ihres Teflon-rhetorischen Nachfolgers Scholz, der Sphinx aus Osnabrück. Wir dürfen auch happy sein mit einem Friedrich Merz, der so anders als sein Vorgänger deutlich Absichten formuliert. Wer das tut, dem darf man zutrauen, die Dinge zum Besseren zu wenden und anzupacken. Merz sollte nur begreifen, dass die Dinge, die ich in Raum A sage, auch in Raum B gehört werden. Dann sollte man auch dazu stehen können, ohne anschließend zerknirscht sagen zu müssen: „War nicht so gemeint.“ Wer alles nicht so meint, ist am Ende nicht ernst zu nehmen.

Deshalb gelten auch und besonders für den Kanzler die weisen Worte von Harry Rowohlt: Sagen, was man denkt. Und vorher etwas gedacht haben. *

Micky Beisenherz freut sich, von Ihnen zu hören.
Schicken Sie ihm eine E-Mail an beisenherz@stern.de

Micky Beisenherz
ist Autor, Podcaster („Apokalypse & Filterkaffee“, „Fußball MML“) und TV-Moderator („Kölner Treff“). Er schreibt alle zwei Wochen – im Wechsel mit Jagoda Marinić – im stern



Krank zur Arbeit – und alle leiden mit

Warum Erkältungen am Arbeitsplatz nicht nur Sie treffen – und wie Sie sich und andere schützen

Prof. Dr. med.
Kai Kolpatzik

Chief Scientific Officer
beim Wort & Bild Verlag



Von außen wirkte alles ganz normal. Am Montagmorgen rollte die Straßenbahn an die Haltestelle, Kollegin Nina stieg ein – Husten, gerötete Augen, das Gesicht ein bisschen blass. Eine Krankschreibung hatte sie nicht in Betracht gezogen. „Ich dachte, ich kann einfach durchziehen“, sagt sie. Im Büro setzte sie sich an den Besprechungstisch, nippte am Kaffee, hustete ein wenig in den Ärmel – und lächelte. Kein Gedanke, dass ihre Viren bereits unterwegs waren: auf Tastaturen, Türklinken, Handläufen, in Atemluft und im Großraumbüro. Die Folgen: Drei Tage später meldete sich ein Kollege krank, am vierten Tag war eine ganze Projektgruppe ausgefallen. Ursache: Nina war präsent – aber nicht leistungsfähig. Statt „Mitarbeiterin“ war sie zur Quelle geworden – für Ansteckung, Arbeitsausfall, unnötigen Stress.

Präsentismus – ein unterschätztes Risiko

„Wer krank zur Arbeit kommt, entlastet Kollegen nicht, sondern belastet sie zusätzlich“, erklärt der Arbeitspsychologe Sebastian Jakobi. „Für Unternehmen entsteht so ein verdeckter Produktivitätsverlust: Mitarbeitende sind zwar anwesend, aber nicht voll leistungsfähig.“ Das Verhalten, trotz Krankheit zur Arbeit zu gehen – Fachleute nennen es Präsentismus –, ist in Deutschland weit verbreitet. Laut einer Umfrage des Deutschen Gewerkschaftsbundes gehen 63

Prozent der Beschäftigten trotz Krankheit zur Arbeit – oft aus Pflichtgefühl oder Angst vor Nachteilen. Doch genau dieses Verhalten fördert die Verbreitung von Erkältungs- und Grippeviren – in öffentlichen Verkehrsmitteln und im Büro. Wer morgens noch hustet und niest, sitzt wenige Stunden später in Bahn oder Bus, am Arbeitsplatz oder im Klassenzimmer – und gibt die Krankheit weiter.

Hygiene und Verhalten: Ihre Verantwortung beginnt heute

Wenn Viren im Umlauf sind, zählt jeder Schritt. Bei ersten Anzeichen von Krankheit, Fieber, Husten, Gliederschmerz, gilt:

- Nicht zur Arbeit gehen. Auskurieren ist keine Schwäche, sondern eine Fürsorge für sich selbst und andere.
- Husten und Niesen in die Armbeuge, nicht in die Hand. Wenn man unterwegs sein muss, sind FFP2-Masken in überfüllten Verkehrsmitteln oder im Großraumbüro klar empfohlen.
- Im Alltag klare Signale setzen: Wer sagt „Ich bin krank – die Arbeit kann warten“, zeigt Verantwortung – nicht Schwäche.
- Und als Infektionsschutz Hände gründlich waschen, mindestens 20 Sekunden mit Seife – insbesondere nach der Benutzung von Handläufen, Türklinken, Haltestangen.
- Wie auch regelmäßig lüften: Im Arbeitsraum, in der Bahn, im Klassenzimmer – frische Luft senkt die Virendichte.

Impfen in der Apotheke – ein starker Schutz

Doch Hygiene allein reicht nicht immer: Gerade in der Erkältungszeit lohnen Schutzimpfungen. Neben der Arztpraxis können Sie sich in der Apotheke vor Ort unkompliziert impfen lassen – gegen Influenza oder auch oder auch gegen COVID-19. „Eine Impfung in der Apotheke stärkt nicht nur Ihre individuelle Abwehr – sie schützt auch Ihre Kolleginnen und Kollegen sowie Ihre Familie“, sagt Prof. Dr. Kai Kolpatzik, Chief Scientific Officer beim Wort & Bild Verlag. Damit wird die Apotheke zum zentralen Ort des Schutzes – unkompliziert, lokal, schnell.

Ihr Beitrag für ein gesünderes Miteinander

Wenn Sie heute bewusst darauf verzichten, krank zur Arbeit zu gehen, leisten Sie mehr, als Sie denken: Sie stoppen Virenketten, reduzieren Fehlzeiten, unterstützen die Gemeinschaft – ja, Sie handeln verantwortungsvoll. Und wenn Sie sich zusätzlich in der Apotheke impfen lassen, nutzen Sie gezielt neue und komfortable Möglichkeiten: Ihre Gesundheit wird an vielen Orten unterstützt. Die **Apotheken Umschau** empfiehlt: Achten Sie auf Ihr Wohlbefinden – und schützen Sie andere mit, bevor die nächste Erkältungswelle beginnt.

**APOTHEKEN
Umschau**

Weitere Infos unter apotheken-umschau.de



WISSEN

„Die Gebärmutter ist kostbar. Sperma dagegen leicht zu beschaffen“

Die Wissenschaftlerin Cat Bohannon will die Geschichte der Menschheit neu erzählen. Diesmal tritt die Frau als das starke Geschlecht auf.

Ein Gespräch, das auch Männer ganz genau lesen sollten

Interview: Alexandra Kraft



Cat Bohannon, Jahrgang 1979, promovierte an der Columbia University. Das Spezialgebiet der Autorin: die Evolution des weiblichen Körpers



Frau Bohannon, lange wurde die Menschheitsgeschichte als männliche Helden-saga vorgetragen. Sie wollen endlich über die Rolle der Frauen in der Evolution reden.

Kennen Sie die Anfangsszenen aus dem Stanley-Kubrick-Film „2001“?

Da prügeln sich Frühmenschen mit Knochen.

Man sieht weder Frauen noch Babys. Nur den Mann, der in seiner Genialität die Waffen erfindet und damit die Herrschaft über die Welt erringt. Die Krönung der Schöpfung ist also ein Kerl. So wird unsere Evolution nicht nur in der Kultur, sondern auch in der Wissenschaft seit Ewigkeiten erzählt. Dabei ist das kompletter Unsinn.

Wie wollen Sie die Evolutionsgeschichte erzählen?

Zunächst einmal: Auch weibliche Frühmenschen haben Werkzeuge erfunden und eingesetzt, wie Fossilienfunde in Tansania belegen. Aber in Wahrheit sind Werkzeuge auch unwichtig.

Sie gelten bislang als entscheidendes Merkmal für den Unterschied zwischen Mensch und Tier.

Auch Oktopoden oder Krähen können Werkzeuge benutzen. Wir Menschen haben uns nur so erfolgreich behauptet, weil wir die Gynäkologie und die Geburtshilfe erfunden haben. Hebammen, Verhütung, Familienplanung, das Wissen um weibliche Sexualorgane sind evolutionär bedeutender als die Entdeckung des Feuers, des Speers oder des Rades. Wir Frauen und unsere Körper sind die Motoren der Evolution.

Damit stellen Sie fast alles infrage, was bisher gelehrt wurde.

Der Mensch ist verglichen mit anderen Lebewesen auffallend schlecht darin, sich fortzupflanzen. Der enge Geburtskanal von Frauen, die komplizierte Plazenta, die den Embryo mit Nährstoffen und Sauerstoff versorgt, die Hilflosigkeit von Neugeborenen – all das macht das Überleben der Menschheit schwierig. Wenn eine Spezies nicht genügend Nachwuchs hervorbringt, stirbt sie schnell aus. Aber Überraschung: Wir sind über acht Milliarden Menschen auf der Welt. Weil Gynäkologie ein mächtiges Werkzeug ist.

Gibt es dafür Belege?

Natürlich sind keine Eierstöcke aus Frühzeiten als Fossilien erhalten. Aber Forscher haben Hüftknochen gefunden, an denen erkennt man das Dilemma eindeutig. So sind die Köpfe von Neugeborenen im Laufe der Evolution immer größer geworden, die Becken von Frauen dagegen kleiner. Es ist, als müsste eine Wassermelone aus einer Öffnung herauskommen, die für eine Zitrone gedacht ist. Ohne Hilfe hätten viele Mütter und Kinder die Geburt schon in Urzeiten nicht überlebt.

Ab wann gab es Geburtshilfe?

Es ist schwierig, das zu datieren. Geburtshilfe hinterlässt keine so eindeutigen Spuren wie Steinwerkzeuge. Aber die berühmte „Lucy“ hatte vermutlich bereits eine Hebamme – also der Australopithecus afarensis, der vor 3,85 bis 2,95 Millionen Jahren gelebt hat. Diese Frühmenschen besaßen noch keine Sprache, aber ohne Unterstützung hätten Weibchen wie Lucy keine Kinder gebären können. Und damit wäre unsere Geschichte schon zu Urzeiten in Afrika geendet. Menschen sind bis heute wohl die einzigen Säugetiere, die sich während der Geburt gegenseitig unterstützen.

Sie schreiben in Ihrem Buch „Eva“, dass Frauen aus evolutionärer Sicht viel wertvoller seien für eine Gesellschaft als Männer. Warum ist das so?

Kurz gesagt: Eine Gebärmutter ist kostbar, während Sperma leicht zu beschaffen ist.

Das müssen Sie erklären.

Jeder Biologe wird Ihnen sagen, dass der Verlust eines Männchens weniger schlimm ist als der eines Weibchens. Spermien sind Informationsträger, welche die DNA des Vaters im Ei abwerfen. Die Eier dagegen, die die Frauen von Geburt an in sich tragen, müssen das gesamte Baumaterial zur Verfügung stellen, aus dem der Embryo entsteht. Sie sind Muster und Fabrik gleichermaßen. So ist unsere Fortpflanzung aufgebaut, das ist eine Frage der evolutionären Fitness.

Warum ist es wichtig, heute solche Dinge über die Entwicklung der Menschheit zu wissen?

Evolution wurde bisher fast nur von männlichen Forschern erzählt, die nicht auf die Idee kamen, dass es auch eine weibliche Seite gibt. Bei ihnen dreht sich alles um Jagd und Waffen. Frauen spielen eine Nebenrolle. Wir sind für die Jungs da, die mit uns Sex haben wollen. Gebärmutter auf zwei Beinen, wir bekommen die Babys.

Wozu hat das in der Wahrnehmung der Frau geführt?

Bohannon lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in Seattle



**„Frauen mit
ihren schwankenden
Hormonen
werden als
lästig empfunden“**



Das Skelett der Frühfrau „Lucy“ mit den schmalen Hüften lässt vermuten, dass sie Geburten ohne Hilfe nicht überlebt hätte. Unten: Einzelteile ihres Skeletts, die im Nationalmuseum von Äthiopien aufbewahrt werden



Das weibliche Geschlecht wurde verniedlicht. Frauenkörper wurden in der Folge nicht ausreichend in Studien erforscht. Bis heute gilt der männliche Körper als Norm, der weibliche als Abweichung. Getestet wird fast nur an Männern, Frauen mit ihren schwankenden Hormonen werden in der Forschung oft als lästig empfunden. Das gilt auch für Tierversuche.

Was sind die Konsequenzen für die Medizin, die wir heute haben?

Diagnosen, Medikamente und Therapien sind auf biologische Männer zugeschnitten.

Das hat große gesellschaftliche Folgen und erklärt auch, warum Frauen bis heute noch immer so miserabel behandelt werden. Die gesamte männliche Dominanz beruht auf dieser falsch erzählten Geschichte vom angeblich schwachen Geschlecht. Nur wenn wir verstehen, wo die Wurzeln liegen, können wir das ändern.

Wie tief muss man in die menschliche Urgeschichte blicken, um Frauen und ihre Körper besser zu verstehen?

Ich würde sagen bis zu „Morgie“, dieser wunderbaren kleinen Bitch.

Wer ist Morgie?

Eine Kreatur namens Morganucodon, die vor 205 Millionen Jahren erfolgreich die Erde besiedelte. Sie sah aus wie eine Mischung aus Maus und Wiesel und war etwa einen Daumen groß. Sie ist mit der Grund, warum ich heute so große Brüste habe. Mit ihr begann die Geschichte der Muttermilch. Sie schwitzte Milch über Drüsen in der Haut aus, ihr Nachwuchs leckte es vom Fell.

Warum ist das so wichtig für die Frauen-Geschichte? ➤

Muttermilch war sicherer als das sonst übliche Wasser. Der Körper der Mutter filterte gefährliche Erreger aus. Morgie ist auch der Grund, warum es so große Unterschiede im Immunsystem zwischen Männern und Frauen gibt. Zu der Zeit begannen männliche und weibliche Körper sich zum ersten Mal wirklich zu unterscheiden. Unsere weiblichen Brüste sind enorm mächtig.

Wie meinen Sie das?

Weil wir damit viel mobiler wurden. Nahrung für den abhängigen Nachwuchs konnte mitgenommen werden. So konnten wir gefährliche Gegenden verlassen, den Lebensraum erweitern. Das sicherte das Überleben.

Auch heute wird Muttermilch große Bedeutung zugemessen.

Es ist faszinierend: Wenn Babys an der Brustwarze saugen, analysiert der Körper der Mutter den Speichel des Kindes auf Hormone, Botenstoffe, Erreger. Die Muttermilch wird sofort an die Nöte und Bedürfnisse des Babys angepasst, je nachdem, welche Botschaft sie über den Mund des Kindes bekommt.

Faszinierend.

Ja, aber die Zahl der Studien zur erektilen Dysfunktion bei Männern, also Impotenz, übersteigt noch immer die Zahl der Untersuchungen zum Stillen. Selbst wenn man es heute als Gesellschaft besser machen will, kann man es gar nicht, denn es gibt fast keine Daten.

Sie fordern, dass Geschlechtsunterschiede besser erforscht werden. Festigt das aber nicht das konservative Bild, dass Mannsein oder Frausein rein biologisch determiniert wird?

Jede Forschung ist Fortschritt. Alles, was wir nicht wissen, bringt Menschen in Gefahr, vor allem Frauen. Ich bin überzeugt, mit diverserer Forschung können wir Medikamente besser anpassen, wir können dafür sorgen, dass Frauen nicht mehr auf dem OP-Tisch aufwachen, weil die Ärzte die Anästhesie nach männlichen Werten und damit falsch berechnet haben. Und dann können wir auch für Gleichberechtigung kämpfen. Das geht beides. Warum sollten sich Männer dafür interessieren? Für sie läuft es seit Jahrtausenden sehr gut.

Ich versuche mal, das Eigeninteresse der Männer zu wecken. Wir wissen, dass Frauen länger leben als Männer. Die Geschlechterunterschiede sind biologisch nicht ordentlich untersucht, deswegen haben wir keine Antwort darauf, warum

das so ist. Männer könnten also profitieren. Bisher wissen wir nur, kastriert man Männer, leben sie länger. Das gilt für Mäuse, Hunde, Katzen, Affen, aber eben auch für den Menschen.

Und dafür gibt es Belege?

Eindeutig. Aus historischen Daten wissen wir, männliche Eunuchen leben im Durchschnitt 14 Jahre länger als nicht kastrierte Männer. Es wäre also für Männer extrem hilfreich, wenn wir eine gute wissenschaftliche Erklärung fänden, warum Hoden so gefährlich und tödlich zu sein scheinen. Die Lösung könnte in der weiblichen Biologie zu

finden sein. Wenn wir das entschlüsseln, können wir Männer länger am Leben erhalten, ohne sie zu kastrieren.

Auch über die weibliche Menopause weiß man erschreckend wenig.

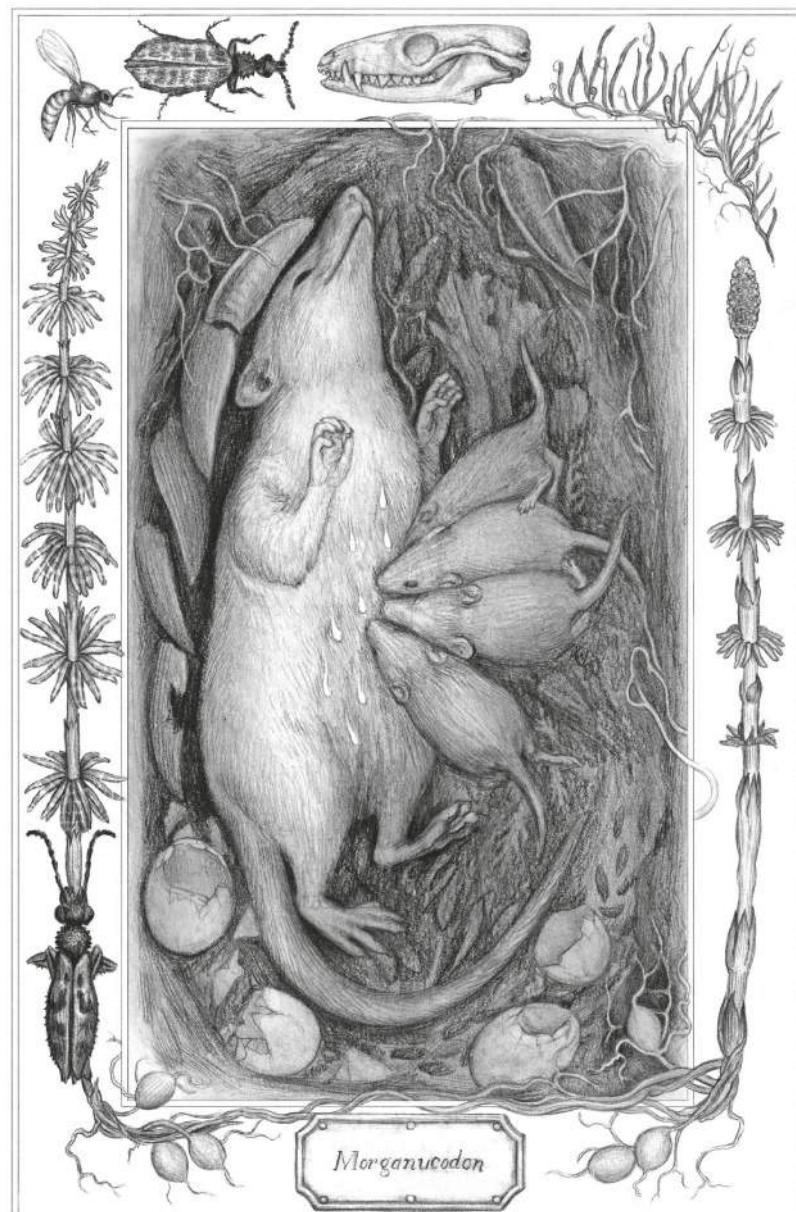
Richtig. Außer Orca-Walen hat das kein anderes Säugetier.

Wie wurde das bisher in der Evolutionsgeschichte erklärt?

Dass ältere Frauen als Großmütter bei der Aufzucht des Nachwuchses helfen können.

Sie klingen nicht überzeugt?

Das ist Quatsch. Diese älteren Frauen, die weit über ihre Gebärfähigkeit hinweg



„Morgie“, hier als Illustration aus dem Buch „Eva“, war wohl die erste Kreatur, die vor über 200 Millionen Jahren Muttermilch produzierte

leben, sind wegen ihres Wissens wertvoll für eine Gesellschaft. Wenn in der Menschheitsgeschichte die Nahrung knapp wurde, leiteten sie zu alten Nahrungsquellen. Sie kannten und lehrten spezielle Jagdtechniken. Sie kümmerten sich nicht um die Babys. Ihre Rolle war es, Anführerin zu sein und Vermittlerin für Wissen. Das ist eine viel bessere Erklärung.

Gesellschaftlich mustern wir heute ältere Frauen eher aus.

Sie werden nicht dafür verehrt, dass sie Wissen in sich tragen. Wir sagen eher: Sei unsichtbar und halt den Mund. So geht wichtiges Wissen verloren. Es ist wichtig, dass nicht nur die Frauen, die Kinder bekommen, von Bedeutung sind für unsere Gesellschaft. Wir sind soziale Primaten – und alle arbeiten an unserem Erfolg mit.

Diese Ignoranz, wenn es um Frauen und ihren Körper geht, birgt bis heute handfeste Gefahren. Haben Sie ein Beispiel dafür?

Wo soll ich anfangen? Frauen werden von Ärzten nicht ernst genommen, wenn sie Schmerzen haben. Deswegen sterben so viele an Herzinfarkten. Sie brauchen eine höhere Dosis Schmerzmittel, wegen ihres Stoffwechsels. Es ist kaum anerkannt, dass eine Schwangerschaft ein Überlebenstanz ist zwischen dem, was der Körper der Mutter braucht und was ihr hungriger Nachwuchs haben will. Am Ende tötet dieses Verhältnis beide fast nahezu.

Welche Folgen hat das?

In den USA steigt seit Jahren die Sterblichkeit von schwangeren Frauen und jungen Müttern. Außerdem ist fast nicht erforscht, warum Frauen, die an Präeklampsie leiden, der Schwangerschaftsvergiftung, später im Leben mit großer Wahrscheinlichkeit an Bluthochdruck erkranken. Dann gibt es noch das Problem mit dem in den USA beliebten Schlafmittel Ambien.

Worum geht es dabei?

Frauen haben häufiger Schlafprobleme als Männer. Warum, weiß bisher niemand. Aber ihnen wird Ambien verschrieben. Sie nehmen die Dosis laut Beipackzettel, die nur an Männern erforscht wurde. Das ist viel zu hoch für Frauen, die halbe Dosis würde reichen.

Welche Folgen hat die Überdosierung?

Anhand von Unfalldaten konnte man sehen, dass Frauen, die das Mittel genommen haben und morgens mit dem Auto zur Arbeit gefahren sind, überdurchschnittlich häufig Unfälle verursacht haben. Weil sie noch benommen waren. Es

Hillary Clinton versagte 2016 auf dem Parteitag der Demokraten die Stimme. Weil ihr weiblicher Körper anders gebaut ist



„Männer hören Frauen schlichtweg nicht“

waren Versicherungen und nicht Ärzte, die das Problem entdeckten – erst als es einen wirtschaftlichen Schaden gab.

Gibt es etwas, das wir Frauen besser können als Männer und das Sie komplett überrascht hat?

Frauen sind, anders als behauptet, hervorragende Ausdauerathleten. Im Ultra-Bereich schlagen sie die Männer. Sie sind in der Lage, die Mitochondrien, die Kraftwerke der Zellen, bei Belastung lang anhaltend hochzufahren. Das lässt uns heute zu dem Schluss kommen, dass der weibliche Körper der Haupttreiber bei der Entwicklung des aufrechten Gangs war.

Wann passierte das in der Menschheitsgeschichte?

Das muss in der Zeit von „Ardi“ passiert sein, dem ersten auf zwei Füßen gehenden Hominiden – Ardipithecus ramidus, vor 4,4 Millionen Jahren. Weibliche Exemplare stiegen damals auf der Suche nach Essen für den Nachwuchs von den Bäumen und erkundeten die Graslandschaft in Afrika. Dabei mussten sie schnell rennen, wenn sie nicht gefressen werden wollten.

Frauen sind also besonders leistungsfähig. Warum besetzen sie heute nicht viel mehr Spitzenpositionen?

Ein wichtiger Grund ist, dass Männer sie nicht hören – und zwar wirklich nicht. Frauen haben eine höhere Stimme. Männer verlieren ab dem Alter von etwa 25 Jahren die Fähigkeit, höhere Frequenzen wahrzunehmen. Besonders in größeren Runden, also Sitzungen im Büro, ist das ein Problem. Sie hören die Frauen schlichtweg nicht.

Tiefer sprechen, und alles wäre gut?

Das ganze Problem konnte man bei Hillary Clinton 2016 sehen. Als sie die Kandidatur zur Präsidentschaft akzeptieren wollte, versagte ihr auf der Bühne die Stimme. Ein Moment, von dem heute viele sagen, er habe ihre Niederlage eingeleitet.

Was hat die Evolution damit zu tun?

Ihr Mann Bill mit seiner sonoren Stimme gilt als begnadeter Redner. Er hat aber einen klaren Vorteil: Seine Lungen sind größer, damit lässt sich leichter lange reden. Hillary hat einen kleineren Rippenkorb, weil ihr Körper Raum für Babys braucht. Bills Muskeln sind auch stärker, Frauen müssen also wirklich härter arbeiten, um ihre Stimme zu kontrollieren. Hillary musste fünfmal Luft holen, um zu sagen, dass sie antritt. Und sie musste schreien – in einer Frequenz, die von vielen Männern gar nicht gehört wird. Das ist sehr schlecht.

Feminismus scheint gerade weltweit wieder an Bedeutung zu verlieren. Haben Sie noch Hoffnung?

Wir sollten nicht nur auf das Hier und Jetzt schauen. Ja, gerade erleben wir, dass die Rechte von Frauen zurückgedrängt werden. Aber man muss den Blick erweitern. Man sieht deutlich, dass wir auf dem Weg sind, geschlechtergerechte Gesellschaften zu schaffen. Es gibt Schleifen, es gibt Wirbel, es gibt Rückschritte. Aber insgesamt geht es vorwärts.

Was bedeutet das für unsere Zukunft?

Dass nichts so bleiben muss, wie es ist. Es ist eindeutig: Sexismus hat in der gesamten Evolution noch nie eine Gesellschaft vorangebracht. Alle Macht, die Männer jemals über Frauen hatten, ist nur die, die wir ihnen gegeben haben. Wir müssen begreifen, dass wir sie uns auch wieder zurückholen können. ✎



Alexandra Kraft traf Cat Bohannon in ihrem Büro. Sie versuchte, ein Regal aufzuhängen, hatte dafür schon zig Löcher gebohrt. Nach dem Gespräch bohrte sie weiter.



AUSLAND

Das Gift vom Bosporus

Der Tod einer Hamburger Familie wirft ein Licht auf illegale Pestizideinsätze in Istanbul. Möglicherweise hätte das Unglück verhindert werden können – das zeigt ein weiterer Fall einer deutschen Studentin

Von Marion Sendker und Bettina Sengling



Marlene zog aus
Lüneburg zum
Studium nach Istan-
bul. Dort starb sie
an einer Vergiftung
im November 2024



Sie fühle sich schlecht und legt sich deshalb lieber hin, schrieb Marlene ihren Eltern. Eigentlich waren sie zu einem Telefonat verabredet. Das wollte sie lieber verschieben, übermittelte die 21-Jährige. Es war Samstag, der 2. November 2024.

Fünf Wochen zuvor war die Psychologie-Studentin für ein Auslandssemester nach Istanbul gezogen. Voller Vorfreude sei sie abgereist, sagt ihr Vater Göran P. Marlene zog in eine WG in Kadıköy, einem beliebten Viertel auf der asiatischen Seite der Stadt. Das Apartment teilte sie sich mit zwei Studenten der Lüneburger Leuphana-Universität, an der sie selbst studierte.

Am nächsten Tag rief Marlenes Mutter ihre Tochter an, um zu hören, ob sie sich besser fühle. Aber nicht Marlene, sondern einer ihrer Mitbewohner ging ran. Sie seien gerade im Krankenwagen, hörte Astrid P. erstaunt. Allen WG-Bewohnern gehe es schlecht, dauernd hätten sie sich übergeben müssen. Einer sei schon in der Nacht ins Krankenhaus gegangen, die Ärzte dort vermuteten eine Infektion mit dem Norovirus. Am Morgen hatten sie Marlene bewusstlos in ihrem Zimmer gefunden.

Göran und seine Frau Astrid P. buchten sich sofort den nächsten Flug nach Istanbul. Als sie in der Nacht das Krankenhaus erreichten, stand die Polizei davor. Eine Dreiviertelstunde vor ihrer Ankunft war ihre Tochter verstorben.

Marlenes Fall erinnert an die aktuelle Tragödie einer vierköpfigen Hamburger Familie, die ebenfalls in Istanbul umkam. Eltern und zwei Kinder starben Mitte November, weil ein Zimmer in ihrem Hotel, so lautet der Verdacht, mit einem illegalen Mittel gegen Bettwanzen behandelt worden war. Beide Fälle zeigen nicht nur, wie gewissenlos und unkontrolliert im Land giftige Chemikalien zur Schädlingsbekämpfung eingesetzt werden, sie werfen auch ein Licht auf verschleppte, schlampige Ermittlungen. „Wir denken, dass durch eine gründliche Ermittlung in unserem Fall der Tod der Familie hätte verhindert werden können“, sagt Göran P.

Marlenes Eltern sind bis heute in tiefer Trauer, traumatisiert vom Tod ihrer Tochter, aber auch fassungslos über alles, was danach folgte. Warum die junge Studentin in ihrer Wohnung todkrank geworden war, kollabierte und innerhalb weniger Stunden starb, schien die Ermittlungsbehörden in der Türkei nämlich nicht besonders zu interessieren. Die Staatsanwaltschaft in Lüneburg, wo Marlene gelebt hatte, zeigte

sich reg- und ratlos. Den Eltern schrieb sie im März, man könne nichts tun: Die Türkei kooperiere seit Jahren nur noch sehr eingeschränkt. Ermittlungen aus Deutschland seien nicht möglich. Immer noch hat sich niemand für den Tod von Marlene verantworten müssen. „Wir fühlen uns ohnmächtig“, sagt ihr Vater.

In der Türkei konnte von Ermittlungen zunächst gar keine Rede sein. Dabei hatte die Familie sofort einen Verdacht. Die Wohnung im ersten Stock war mit Pestiziden behandelt worden, die WG der Studenten lag darüber. Die Beamten bestellten wenige Stunden nach Marlenes Tod jedoch erst einmal den Vater ein und konfiszierten das Handy seiner Tochter: Sie vermuteten, die jungen Leute hätten Drogen genommen oder gepanschtes Alkohol getrunken. Lebensmittelvergiftung war ein weiterer Verdacht. Dabei litten alle Studenten aus der WG an denselben Symptomen, hatten aber gar nicht zusammen gegessen.

Routinemäßig suchten Beamte nach Marlenes Tod ihre Wohnung auf. Laut Polizeibericht bemerkten sie einen starken Geruch, der aus der Lüftung im Badezimmer drang. Bereits Tage zuvor, am 30. Oktober, sei die Wohnung unter der WG mit Pestiziden behandelt worden, erfuhren die Polizisten und hielten das auch in ihrem Bericht fest. Am selben Tag besichtigten sie das behandelte Apartment im Haus. Türen und Fenster dort waren mit Klebeband versehen, das offenbar als Isolierung dienen sollten, heißt es im Polizeibericht. An zahlreichen Orten entdeckten die Polizisten insgesamt 14 weiße Plastikteller, darauf eine „graue, pulvrig Substanz“. Was das sei, wisse man nicht, so der Bericht.

Die Ermittler trugen in der Wohnung Masken, aber den Geruch nahmen sie dennoch wahr. Welche Firma hier gearbeitet hatte, welche Chemikalien im Einsatz waren? Dafür interessierten sich die Behörden nicht weiter. „Die Polizei hat nichts gemacht, weil sie nicht daran gedacht haben, dass es etwas anderes sein kann als eine Lebensmittelvergiftung“, glaubt Rechtsanwalt Hakan Hakeri, der Marlenes Eltern in Istanbul vertritt. Hinweise der Eltern und des Anwalts ignorierten die Ermittler. Die Staatsanwaltschaft bestand auf ein Ergebnis aus der Rechtsmedizin.

Das kam erst im August 2025, neun Monate nach dem Tod der Studentin. Sie sei an den Folgen einer Vergiftung gestorben, schrieben die Rechtsmediziner in Istanbul. „Mittel, die zur Bekämpfung von Bettwanzen eingesetzt wurden, haben sich



Gegen illegale Schäd

in Gase verwandelt und im Gebäude ausgetragen“, heißt es. Folgen aus der Einschätzung? Keine. Dabei hatten die Eltern bereits nach Untersuchungen der Hamburger Rechtsmedizin und eigenen Recherchen früh vermutet, ihre Tochter könne an der Chemikalie Aluminiumphosphid gestorben sein.

Das Gift darf eigentlich nur in der Landwirtschaft und nur unter strengen Sicherheitsvorkehrungen eingesetzt werden. Es wirkt viel stärker als die für Haushalte zugelassenen Chemikalien. Wenn es auf Dunst oder Flüssigkeiten trifft, entsteht ein Gas, das sich über Lüftungsschächte und sogar Schlüssellocher ausbreiten kann. Auch unbehandelte Zimmer werden dann zu Gaskammern.

Ist ein Mensch der Substanz ausgesetzt, zeigen sich bereits nach kurzer Zeit Symptome wie Übelkeit oder Erbrechen. Am Ende passiert etwas, das Ärzte „zelluläres Ersticken“ nennen: Die Organe versagen.

Ein Gegenmittel gibt es nicht.

Inzwischen sollen Mitarbeiter der Schädlingsbekämpfungsfirma verhört worden sein, festgenommen oder verhaftet wurde bis heute keiner. Der Anwalt der Familie hat bis heute nicht einmal den Namen des Unternehmens erfahren und weiß auch nicht, wer die Kammerjäger beauftragt



Im Hotel „Harbour Suites“ hatte Familie Böcek ein Zimmer gemietet. In der Hamburger Heimat gedenkt man ihrer an der Haustür

Schädlingsbekämpfer geht fast niemand vor

hat. Göran P. sagt: „Wir wollen auch deshalb Klarheit, damit sich so etwas nicht wiederholt.“ Dafür dürfte es zu spät sein.

Marlenes Tod war nicht der einzige Fall, für den sich Ermittler in Istanbul monatelang kaum interessierten. Im April starb der zweijährige Karan Yazici. Als die Eltern ihren Sohn nachts ins Krankenhaus brachten, sagten sie den Ärzten gleich, dass ihr Nachbar seine Wohnung mit Pestiziden behandelt hatte. Zuvor hatte der sich bei den Schädlingsbekämpfern erkundigt, ob die eingesetzten Mittel für die Kinder in der Umgebung gefährlich werden könnten. Die Firma winkte ab, kein Problem.

Nach dem Tod seines Kindes nannte der Vater den Ermittlern sogar den Namen der Firma. „Sie führen Pestizidspritzungen durch, die in Wohnräumen nicht zulässig sind“, sagt Eylem Karaca, Anwältin des Vaters. „Sie sind nicht vom Gesundheitsministerium autorisiert. Sie haben keine Lizenz.“ Und doch geschah erneut monatelang nichts, weil die zuständigen Ermittler das rechtsmedizinische Gutachten abwarteten. Mit fatalen Folgen: Dieselbe Firma behandelte sieben Monate nach Karans Tod jenes Hotel, in dem kürzlich die Hamburger Familie ein Zimmer bezogen hatte.

Im August erregte ein weiterer Todesfall Aufsehen, der bis heute ebenfalls nicht aufgeklärt ist. Ein Mitarbeiter des Istanbu-

ler „Hotel Grand Sami“ fand morgens zwei Gäste tot in ihrem Zimmer auf. Die beiden Teenager aus den Niederlanden hatten zusammen mit ihrem Vater Ferien in der Stadt gemacht. Der Vater kam mit schweren Vergiftungsscheinungen ins Krankenhaus, er überlebte als Einziger.

Die Behörden verhafteten Mitarbeiter einiger Essensstände, ließen sie aber nach wenigen Tagen frei. „Auffällig ist, dass aus der Umgebung keine weiteren Berichte über schwere Erkrankungen vorliegen“, schrieb die niederländische Tageszeitung „Algemeen Dagblad“ damals. Der Hotelbetrieb lief wenig später einfach weiter.

Nach dem Tod der Hamburger Familie wurden nun allein im November ein halbes Dutzend ähnlicher Fälle bekannt. Nur wenige Tage später starb der 35-jährige Deutschtürke Gürhan Takil, der zu einer Messe nach Istanbul gekommen war. Er war wegen Atemnot ins Krankenhaus eingeliefert worden. Die Vergiftung von mindestens drei Erwachsenen und einem Baby meldete die Zeitung „Habertürk“ am 20. November. Auch zwei Touristinnen aus den Niederlanden mussten wegen Vergiftungssymptomen behandelt werden.

Pestizideinsätze sind in der Türkei keine Seltenheit. Manche Gebäude werden mehrfach pro Jahr behandelt. Wie oft Firmen ausrücken, um Schädlinge zu be-

kämpfen, wird nicht erfasst. Es gibt auch keine Angaben, wie viele Unternehmen landesweit am Werk sind. Jedes Dritte soll laut einer Recherche türkischer Journalisten nicht registriert sein. Am geschätzten Gesamtumsatz der Branche haben sie einen Anteil von etwa 22 Prozent. Nicht registrierte Anbieter seien im Schnitt fast die Hälfte billiger, erklärt Tayyip E., Mitarbeiter eines Istanbuler Unternehmens für Schädlingsbekämpfung. Seinen vollen Namen möchte er nicht nennen, um nicht auf dem Radar der derzeit allzu nervösen Behörden zu landen.

Seine Kollegen seien im Spätsommer in genau das Hotel zu einem Einsatz bestellt worden, in dem später die Familie aus Deutschland unterkommen sollte. „Wir wurden aber danach nicht wieder gebucht, wahrscheinlich waren wir zu teuer“, sagt Tayyip E.

Als berichtet wurde, dass es in einem Zimmer des Hotels kurz vor dem Tod der Familie einen Pestizideinsatz gegeben hatte, sei er nervös geworden. Wer nur ein Zimmer statt der ganzen Wohneinheit behandle, setze wahrscheinlich extrem giftige Substanzen ein, sagt er. Tayyip E. rief die Polizei an. Die wies ihn ab.

Substanzen wie Aluminiumphosphid sind in der Türkei weit verbreitet. Auf Nachfrage gibt ein Mitarbeiter der Istanbuler Stadtverwaltung zu: „Wir wissen, dass das Zeug auf dem Schwarzmarkt gehandelt wird.“ Warum die Behörden nicht einschreiten? Das weiß der Mann nicht.

Während registrierte Pestizidfirmen etwa alle zwei Monate kontrolliert werden, können unregistrierte Anbieter manchmal jahrelang agieren, ohne sich ein einziges Mal rechtfertigen zu müssen. Recherchen zeigen, dass oft Tagelöhner ohne entsprechende Kenntnisse angestellt sind.

„Niemand stirbt normalerweise an Schädlingsbekämpfung, wenn alles legal abläuft“, sagt der Schädlingsbekämpfer Tayyip E. Eine Begasung sei eben billiger.

Einmal rief ihn ein Student an, weil er einen Rat brauchte. „Ich lebe im Wohnheim und hier wurde etwas gegen Schädlinge gemacht“, sagte der Student. „Was soll ich tun?“ Tayyip E. antwortete: „Geh so schnell wie möglich weg.“ ✪



Als der Fall der Hamburger Familie aufkam, erinnerte sich **Bettina Sengling** gleich an die Parallelen zu Marlene. **Marion Sendker** (r.) lebt in Istanbul und wurde schon häufiger auf das Pestizidthema aufmerksam



Zitterpartie

Bei einer jungen Frau wackeln Hände und Arme, beim Schreiben verstärkt sich das Phänomen. Ist es etwas Gefährliches?

Die Diagnose gibt es auch zum Hören:
Den gleichnamigen Podcast mit *stern*-Redakteurin Dr. Anika Geisler können Sie alle zwei Wochen kostenlos über die App RTL+ Musik hören oder überall dort, wo es Podcasts gibt



Die Frau, die an diesem Tag in meiner Sprechstunde saß, war Anfang 20 und hatte gerade ein Architekturstudium begonnen. Ihr Problem war auf den ersten Blick erkennbar: Ihre Hände und Arme zitterten. Fachleute sprechen von Tremor. Das Zittern verstärkte sich, sobald sie etwas anhob oder festhielt, etwa beim Trinken, Schreiben oder wenn sie an ihren Modellen arbeitete. Ich ließ sie verschiedene Tests machen: Beim Finger-Nase-Versuch – das bedeutet, mit geschlossenen Augen in großem Bogen auf die Nasenspitze tippen – verfehlte sie das Ziel. Dann sollte sie eine einfache Spirale nachzeichnen. Dabei verwackelte sie die Linie deutlich. Beim Versuch, Wasser von einem Becher in den anderen zu gießen, ging einiges daneben. Von mir wollte die Frau wissen, was hinter dem Zittern steckte, ob es krankhaft sei und schlimmer werden könne. Ein

Tremor kann viele Ursachen haben, von Stoffwechselstörungen bis hin zu degenerativen Erkrankungen des Gehirns. Bei älteren Menschen denke ich zuerst an Parkinson, auch Schüttellähmung genannt. Doch dafür war sie viel zu jung. Auch eine Dystonie, also eine Bewegungsstörung, bei der die Muskulatur verkrampt, kann Tremor verursachen. Die Erkrankung zeigt sich jedoch meist einseitig. Die Patientin zitterte auf beiden Seiten gleichmäßig. Lag bei ihr eine Schilddrüsenüberfunktion oder eine andere Stoffwechselstörung vor? Die Laborwerte waren unauffällig. Auch Drogen oder Alkohol konnte ich ausschließen.

Die Mutter erzählte, ihre Tochter habe schon als Kind gezittert: „Wenn sie im Kinderwagen ihr Fläschchen hielt, wackelte die Milch.“ Ein entscheidender Hinweis. Ein Zittern, das seit der Kindheit besteht und im Lauf der Jahre stärker wird, ist selten Zufall. Ich fragte nach der Familie. Auf der Seite der Mutter gab es nichts Besonderes. Zum Vater bestand seit Jahren kein Kontakt. Einige Wochen später meldete sich die Patientin wieder. Sie hatte den Vater erreicht und erfahren, dass auch er seit der Kindheit zitterte, ebenso sein Bruder und eine Tante. Drei Generationen – damit war klar, es handelte sich um einen familiären essentiellen Tremor. Der essentielle Tremor ist die häufigste neurologische Erkrankung. Im Schnitt ist jeder 100. Mensch betroffen. Das Zittern kann in jedem Alter auftreten, ist häufig vererbt und nimmt im Lauf des Lebens meist zu. Essentiell bedeutet „ohne bekannte Ursache“. Meist sind die Hände symmetrisch betroffen, seltener die Arme. Das Zittern kann auch Stimme oder Kopf erfassen. Es ist ungefährlich, aber für die Betroffenen oft belastend, besonders, wenn es im Alltag auffällt, beim Anheben der Kaffeetasse etwa oder beim Eindrehen einer Schraube. Viele Betroffene schämen sich oder werden stigmatisiert. Auch meine Patientin war das Zittern unangenehm. In der Schule habe sie mal einen Lehrer gefragt, ob sie Drogen nehme. Im Freundeskreis ging sie offen damit um. Doch ausgehen, um neue Leute kennenzulernen, fiel ihr schwer.



Diese Woche:
Prof. Dr. Andrea Hopfner, Fachärztin für Neurologie, leitet die Sprechstunde für Bewegungsstörungen am Klinikum der LMU München

Ich erklärte ihr, dass das Zittern nicht heilbar ist, sich aber mit Medikamenten lindern lässt, etwa mit Betablockern, die normalerweise den Blutdruck senken, oder einem Mittel, das man gegen Epilepsie einsetzt. Beide dämpfen die überaktiven Nervenzellen im Gehirn. Doch sie lehnte eine Therapie ab. „Ich will einfach nur wissen, was es ist“, sagte sie. „Jetzt kann ich gut damit leben.“ Später hörte ich noch einmal von ihr. Statt Architektur studierte sie nun Stadtplanung. „Da muss ich keine Modelle bauen“, schrieb sie. Das Zittern war geblieben, aber der Druck, es zu verbergen, hatte nachgelassen. Und das Schönste: Der Kontakt zum Vater war geblieben. Manchmal bringt eine Diagnose eben nicht nur Klarheit über den Körper, sondern auch ein Stück Familiengeschichte zurück. *

Es war nicht leicht für den Kohl: Mit dem Image eines muffigen Nachkriegssessens macht man sich nicht viele Freunde. Doch diese Zeiten sind vorbei: Grünkohl heißt jetzt „Kale“ und wird in Form von krossen Chips verspeist. Die Röschen des Blumenkohls rösten im Ofen, statt zerkocht zu werden, oder sie brutzeln als fleischloses Steak. Dieser Foodtrend hat sein Gutes, denn die Mitglieder der Kohl-Kreuzblütler-Familie bilden eine wahre Fundgrube an Vitaminen, Mineralstoffen, Antioxidantien und anderen sekundären Pflanzenstoffen. Kaum eine andere Gemüsegruppe kann mit solcherlei Vielfalt aufwarten.

Rosenkohl etwa enthält doppelt so viel Vitamin C wie Zitronen. Dazu kommen weitere Nährstoffe wie B-Vitamine, Kalium, Calcium und Eisen sowie Ballaststoffe für die Darmgesundheit. In Brokkoli und seinen Verwandten steckt zudem das Senföl Sulforaphan. In Tierstudien konnte es mitunter Hirnzellen schützen und Entzündungen lindern. Zudem deuten



Was wissen wir über... das Superfood Kohl

Mal knusprig, mal knackig:
Brokkoli, Weiß- und
Rotkohl schmecken köstlich –
und sind gesund

Beobachtungsstudien darauf hin, dass Menschen, die regelmäßig Brokkoli oder anderes sulforaphanhaltiges Gemüse essen, seltener an bestimmten Krebsarten erkranken. Als gesund gilt auch der sekundäre Pflanzenstoff Anthocyan, der Rotkohl seine tiefe Farbe verleiht. Er soll den Körper vor schädlichen Sauerstoffradikalen schützen.

Schließlich wäre da noch das Sauerkraut. Schon Seefahrer wie James Cook nutzten den fermentierten Weißkohl, um sich auf ihren langen Reisen vor der Mangelkrankheit Skorbut zu schützen. Neben dem hohen Vitamin-C-Gehalt stehen heute auch die Bakterienkulturen im Verdacht, Gutes zu tun, etwa das Mikrobiom und das Immunsystem zu unterstützen. Entgehen lassen sollte man sich daher auch dieses Superfood nicht.

Für alle, die die Nebenwirkungen von Kohl fürchten: Mit etwas Kümmel oder Fenchelsamen lassen sich Blähungen oft vermeiden. Wohl bekomm's! *

Nicole Simon

Kneipp

NEU

ERKÄLTET?
DURCHATMEN
MIT DER KRAFT
DER NATUR

Kneipp® Erkältungsbalsam. Wirkstoff: Eucalyptusöl 10 g/100 g. Creme zur Anwendung bei Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern ab 3 Jahren. Enthält Cetylstearylalkohol/Cetylalkohol und Menthol/Levomenthol. Dieses Arzneimittel enthält 0,1 g Alkohol (Ethanol) pro 5 cm Cremestrang entsprechend 7,5 g/100 g (7,5 %). Traditionelles pflanzliches Arzneimittel zur Linderung von Husten bei Erkältung, ausschließlich aufgrund langjähriger Anwendung. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.

Kneipp® Erkältungsbad spezial. Wirkstoffe: Eucalyptusöl 40,0 g/100 g, D-Campher 2,5 g/100 g. Badezusatz zur Anwendung bei Erwachsenen und Heranwachsenden ab 12 Jahren. Zur unterstützenden Behandlung und zur Besserung der Beschwerden bei Erkältungskrankheiten der Atemwege mit zählflüssigem Schleim. Enthält D-Campher. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.



Auf Schnuppertour:
Lion, 16, testet
Parfums in
einem Hamburger
Kaufhaus



DIE NEUEN SPRAYER

Teenager hauen ihr Taschengeld
gerade für Parfums raus,
von denen ihre Eltern garantiert
noch nie gehört haben

Von Cathrin Wißmann; Fotos: Kathrin Spirk

M

Mathis hat gespart, sechs Monate lang. Doch jetzt, vor dem Parfumregal, kann er sich nicht entscheiden. Immer wieder schnuppert der 17-Jährige an zwei weißen Duftstreifen. Auf dem einen ist „Vanille Caviar“ von BDK für 205 Euro, auf dem anderen „Side Effect“ von Initio für 270 Euro. „Nimm den Günstigeren“, rät sein Freund Max, der heute als Duftberater mitgekommen ist. Er besitzt bereits 20 Parfums, mehr als die meisten Mädchen seines Alters: „Der ist gut für den Einstieg, stabiler Winterduft.“

Die beiden sind an diesem Samstag nicht die einzigen jungen Männer, die sich durch die Hamburger Innenstadt schnüffeln. Vor der Parfümerie Lubner im Hanseviertel stehen Siebtklässler in Hoodies und Nike-Sneakern Schlange, ebenso Grüppchen von Anfang-20-Jährigen mit stark gezielten Haaren. Im Kaufhaus von Breuninger in der Hafencity ein ähnliches Bild, mitten drin Mathis und Max. Eine schwere Süße wabert hier über die Parfum-Etage, ein Aroma zwischen Zuckerwatte und Migräne-anfall. Erwachsene würden es als „blumig“ oder „orientalisch“ bezeichnen, doch die Jungen nennen es schlicht „intensiv“. Ihr Credo: je extremer und teurer, desto besser. Designerdüfte von Armani bis Zegna? „Nice“, sagt Mathis, doch was junge Männer wie er suchen, sind Nischendüfte. Ihr Gucci? Heißt Kilian, Initio oder Xerjoff.

Es sind Marken, die nur wenige der Älteren kennen und die doch großen Einfluss haben. Immerhin locken sie eine Zielgruppe in die Läden, die noch vor einigen Jahren höchstens günstige Drogerie-Deos kaufte oder das Aftershave des Vaters mitbenutzte. Die Nachfrage für Luxusdüfte steigt rasant an, vor allem bei Jungen zwischen 14 und 25 Jahren. Sie wollen herausstechen, sich absetzen, auf keinen



Was ist dran am Tiktok-Trend?

Jakob (l.) und Noah aus Köln testen Düfte, die gerade von Influencern gehypt werden

Fall riechen wie alle anderen. Ihre Vorbilder? Tiktok-Stars.

Zu den erfolgreichsten deutschen Duft-Influencern gehören Marc Gebauer, Philip Deml und Max Aoud, die allesamt im Anzug den seriösen Businessmann mimen, der sich auch noch mit Düften gut auskennt. Ganz anders der Australier Finn Batchelor, der sich FB Fragrances nennt. Er ist 22, mit seinen feinen Gesichtszügen und dem

dafür bekommen, stattdessen ziehen sie von der Parfümerie zum Nischentempel. Doch da sich das Mainstream-Angebot zwischen Köln und Hamburg kaum unterscheidet, landen die beiden 18-Jährigen schnell auf der Parfum-Etage in der Hafencity. Hier stehen sie vor einem Tresen mit „Baccarat Rouge 540“-Flakons, einer Serie von Maison Francis Kurkdjian. Rote Glastiegel, funkelndes Gold, ein blumig-holziger Duft.

„Ein Riesentrend auf Tiktok“, sagt Noah, Brille, schwarze Daunenjacke, und sprüht den Duft großzügig auf einen Teststreifen. Sofort verzieht er das Gesicht. „Zu süß für mich“, sagt er. Dass die Düfte bei 165 Euro beginnen und als „Extrait de Parfum“-Version 715 Euro kosten, schockt ihn nicht. „Ich würde so viel Geld nicht ausgeben, aber ich kenne einige Leute, die darauf sparen“, sagt er. Minijob, Taschengeld, ein paar Scheine zum Geburtstag, da komme schnell eine größere Summe zusammen.

Dass Teenager-Jungs nach Statussymbolen gieren, ist nicht neu. Noch vor einigen Jahren mussten es teure Sneaker sein. Heute übernehmen extreme Düfte die Rolle großer Logos. Sie passen gut zu einer Generation, die vor dem Bildschirm aufgewachsen ist, im reißenden Strom der Algorithmen. Extreme Düfte sind der Gegenentwurf zu ihrer sonst so digitalisierten Welt.

FRÜHER TEURE SNEAKER, HEUTE EDLE FLAKONS

Lockenkopf sieht er aus wie viele Jungen, die sich jetzt für Parfums interessieren. Fast 800 000 Fans folgen ihm auf Tiktok, hier listet er regelmäßig die besten Parfums auf oder empfiehlt Düfte fürs erste Date. Egal was Batchelor in die Kamera hält, es wird sofort gekauft.

Auch Jakob und Noah aus Köln kennen den Tiktoke. Sie sind an diesem Wochenende nach Hamburg gereist, um einen Freund zu begleiten, der sich ein Spiel des HSV anschaut. Sie selbst haben kein Ticket



Blumig, holzig, schwer: Auch junge Männer interessieren sich für den Duft „Baccarat Rouge 540“ von Maison Francis Kurkdjian



Neu in der Nische: Oskar und Lion (r.) aus Hamburg testen Parfums, die ihnen Schulfreunde empfohlen haben

Eine Entwicklung, von der besonders die Beautyindustrie profitiert, hat sie doch eine konsumfreudige Zielgruppe dazugewonnen. Deutschland ist zudem der fünftgrößte Markt weltweit für Parfums; zuletzt aber stagnierte der Umsatz, der 2024 etwa bei 2,2 Milliarden Euro lag.

„Auch wir bekommen die Weltlage zu spüren. Die Menschen geben zurzeit weniger Geld für Düfte aus“, sagt Udo Heuser, Präsident der Fragrance Foundation Deutschland und CEO der Nobilis Group. Nur eine Sparte wachse jedes Jahr überproportional: Nischendüfte.

Wurde der Bereich früher als Spielerei von Parfümeuren abgetan, die mit kostbaren und seltenen Inhaltsstoffen fern des Mainstreams experimentierten, ist nun eine Schlacht um gehypte Marken entbrannt. Onlineshops wie Niche-Beauty.com vermelden Umsatzzuwächse von 40 Prozent bei seltenen Parfums. Auch sorgte der Luxuskonzern Kering zuletzt für Schlagzeilen, weil er seine Duftsparte, zu der auch das begehrte Label Creed gehört, für vier Milliarden Euro an Branchenprimus L'Oréal verkauft.

In Deutschland kümmert sich die Nobilis Group, neben Designermarken auch auf Nischendüfte spezialisiert, um den Vertrieb von Creed. Welche Zugkraft das Label hat,



Gespitzt
„Naxos“ von
Xerjoff über
niche-beauty.com,
100 ml,
ca. 245 Euro



Geschwärzt
„Side Effect“
von Initio,
90 ml,
ca. 270 Euro



Gehörnt
„Oud Republic“
von Pana Dora
Sweden über
niche-beauty.com,
100 ml, ca.
305 Euro



Geschliffen
„Angels' Share
by Kilian“
von Kilian,
100 ml,
ca. 370 Euro

erklärt Heuser an einem Beispiel: „Nehmen wir unsere Montblanc-Düfte: Sie werden in 1300 Parfümerien verkauft“, sagt er. „Dort erzielen sie etwa den gleichen Umsatz wie Creed-Parfums in nur 170 Geschäften.“

Dass sich der Markt übersättigen könnte, fürchtet Heuser nicht. Stattdessen beobachtet er, dass immer mehr orientalisch anmutende Düfte gekauft werden, etwa „Nishane“ aus der Türkei oder „Amouage“ aus dem Oman. Sie gehören zu einer Reihe von Parfums, die unisex, aber deutlich intensiver sind. „Vergessen Sie den Abenteurer im Holzfällerhemd“, sagt er. „Herb und holzig will heute kein Teenager mehr riechen.“

Das gilt auch für Mathis, der jetzt an der Kasse steht. Er hat sich für „Vanille Caviar“ entschieden, wie es sein Freund Max empfohlen hat. Der Duft ist nicht nur günstiger als „Side Effect“, sondern riecht auch dezenter. Ob sein Vater demnächst den Duft stibitzen könnte? „Gut möglich“, sagt Mathis und schaut in sein leeres Portemonnaie. „Noch besser wäre es allerdings, wenn er ihn auch gleich kaufte.“ *



Cathrin Wißmann und Fotografin **Kathrin Spirk** (r.) hatten gehört, dass Mitarbeitende in Parfümerien ihre Nase mit Kaffeebohnen neutralisieren. Doch sie lernten: „Alles Quatsch, da hilft nur frische Luft.“

HER MIT DEM GEZEDER!

Er riecht holzig – und kommt auch bei Frauen gut an: Zedernduft ist der Alleskönner der Parfumwelt

Die älteste Zeder Deutschlands ist eine Riesin: Ihre Krone ist 30 Meter breit, ihr Stamm so mächtig, dass vier Menschen ihn kaum umfassen können. Doch selbst die feinsten Nasen verzweifeln an dem imposanten Kieferngewächs, das im Weinheimer Schlosspark residiert: Die Zeder duftet nicht.

Sie ist zwar ein Nadelholz und ihre ätherischen Öle gehören zu den bekanntesten Duftstoffen der Parfumindustrie, doch die in Deutschland verbreitete Libanon-Zeder gibt ihren Geruch nur zögerlich preis: Das Holz verströmt sein Aroma erst, wenn es frisch geschnitten ist. Deutlich ergiebiger sind da die Virginia- und Texaszedern, die in Kanada und in den USA wachsen. Ihre Späne werden zu honigfarbenem Öl destilliert und erzeugen einen Duft, der an einen Waldspaziergang denken lässt oder an das Anspitzen von Bleistiften.

Doch die duftenden Nadeln allein können die weltweite Nachfrage längst nicht mehr decken. Ihr charakteristisches Holz-Aroma wird daher weitgehend im Labor nachgebildet. Nur so ist möglich, dass Zedernholz die Basisnote zahlreicher Parfums bildet. Was den Duft besonders macht: Er bleibt haften, wenn flüchtigere Kopf- und Herznoten längst verflogen sind. Eine Eigenschaft, die schon Patrick Süskind in seinem Roman „Das Parfum“ erwähnte. Über ein Kästchen aus Zedernholz schrieb er, daran hinge „geruchlich fast das ewige Leben“.

Tatsächlich reicht die Geschichte des Zedernholzes weit zurück: Bereits um 950 v. Chr. soll es beim Bau des ersten Tempels von Jerusalem verwendet worden sein. In Ägypten nutzte man das Öl für Salbungen und Mumifizierungen. Im alten Tibet verbrannte man es, um Räume zu reinigen und den Geist zu stimulieren. Es

erklärt, warum Zedernholz bis heute spirituell aufgeladen ist: Es steht für Stärke, Erdung und Ausdauer.

Die Parfumindustrie schätzt Zedernholz, weil es sich gut kombinieren lässt. „Mit Zitrusnoten erzeugt der Duft Frische, mit floralen Inhaltsstoffen Eleganz“, sagt Lot van Rij, Innovationsdirektorin bei Rituals. Die niederländische Marke setzt vor allem bei Männerprodukten auf den warmen Holzakkord. Eine rein maskuline Note, die Abenteuerlust verspricht, ist Zedernholz jedoch nicht. In Zeiten von Unisex-Parfums kommt der Duft auch bei Frauen gut an: Er ist in „Babycat“ von Yves Saint Laurent enthalten, ebenso im neuen Chloé-Duft „Cedrus“.

Namensgebend ist Zedernholz hingegen selten. Der Duft drängt sich nicht auf. Für die Parfumwelt ist er das, was im Alltag oft fehlt: eine Konstante, die alles zusammenhält. *

Claudia Charles

ZART, ABER HARZIG



Rebell
„Féminité du bois“ entwickelte Serge Lutens 1992, heute ist der Duft ein Klassiker. 50 ml, ca. 160 Euro



Paris-Flair
Die Diptyque-Gründer benannten den Duft nach einer Bar am Boulevard Saint-Germain. 75 ml, 170 Euro



Motivator
„Stronger With You Absolutely“ enthält Vanille und Zedernholz. Emporio Armani, 100 ml, 75 Euro

Wildfang
Der Duft „Babycat“ riecht nach Vanille, Leder und Zedernholz. Von Yves Saint Laurent, ab 35 ml, ca. 160 Euro

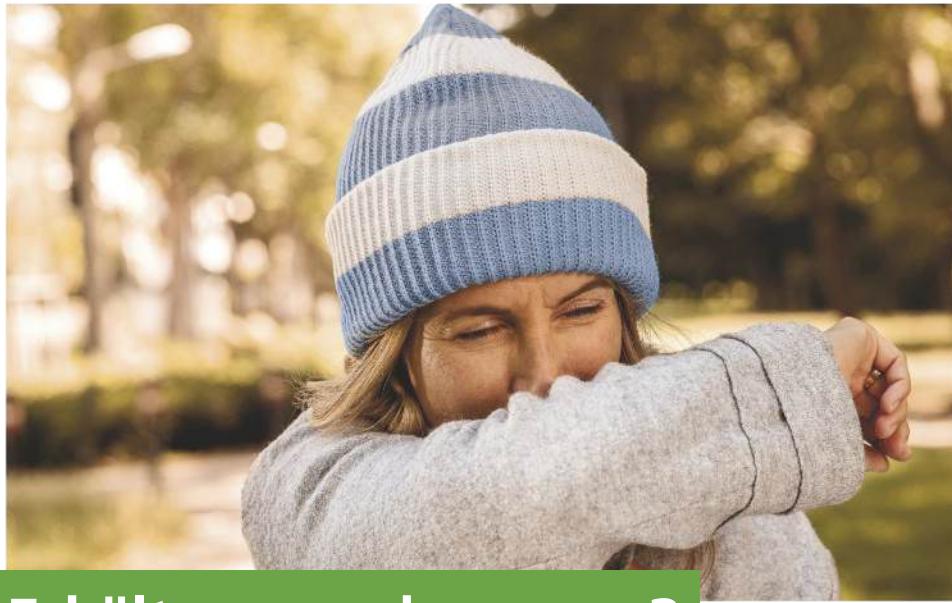


Feingeist
Für die „Atelier des Fleurs“-Linie hat Chloé ein Parfum namens „Cedrus“ herausgebracht. 50 ml, ca. 100 Euro



Frischekick
Die Duschpflege „Homme Shower Gel“ enthält Zedernholz und Vitamin E. Rituals, 200 ml, ca. 11 Euro





Erkältung ausbremsen?

Erkältungssymptome mit dem Soledum® 2-in-1 Wirkprinzip lindern

Nase zu? Husten? Kopf dicht?

Lästige Erkältungssymptome will jeder schnell loswerden. Dass es sich dabei um Folgen einer infektbedingten Entzündung handelt, wissen die Wenigsten. Tipp: Bei Erkältung nicht nur die Symptome lindern, sondern auch die Entzündung bekämpfen, um schneller wieder fitter zu sein!

Erkältung? Entzündung!

In den meisten Fällen werden Erkältungen durch Viren ausgelöst. Die Eindringlinge gelangen an die Schleimhäute von Nase, Hals oder Rachen und infizieren diese.

Der Körper reagiert mit einer Entzündung: Die Schleimhäute schwellen an und zäher Schleim wird gebildet. Die Folgen im Alltag sind lästige Symptome wie Schnupfen, Husten oder Druckkopfschmerz. Im späteren Verlauf können Sinusitis oder Bronchitis folgen.

Erkältung ausbremsen mit Soledum®: Entzündungshemmung + Symptom-linderung

Lästige Erkältungssymptome basieren also auf Entzündungen. Will man sie loswerden, können also nicht nur die Symptome, sondern auch die Entzündung bekämpft werden. Eine gute Wahl: Soledum® Kapseln forte! Sie hemmen die Entzündung, lösen den festsitzenden Schleim und erleichtern das Abhusten. Das heißt: bestehender Schleim wird gelockert und weniger Schleim wird nachproduziert. Der Effekt im Alltag? Spürbar verbesserte Erkältungssymptome und ein milderer Erkältungsverlauf.

Naturbasiert wirksam bei Atemwegsinfekten: Soledum® mit Cineol (CNL-1976®)

Cineol (CNL-1976®) – der Wirkstoff in Soledum® – ist ein seit langem bewährter Naturwirkstoff und wird aus dem Eukalyptusöl bestimmter Eukalyptusbaumarten gewonnen. Die Wirksamkeit bei Atemwegserkrankungen konnte in zahlreichen Studien bewiesen werden.

**Bei der nächsten Erkältung:
Soledum® Kapseln forte –
rezeptfrei aus der Apotheke**

 **Entzündungshemmung +
Symptomlinderung**

 **Kleine, gut schluckbare Kapsel**

 **Naturbasiertes Wirkstoff**

 **4 von 5 Verwendern würden
Soledum® Kapseln forte
weiterempfehlen***



Erkältung ausbremsen

Soledum®

- **löst**
den festsitzenden Schleim
- **lindert**
die Erkältungssymptome
- **mildert**
so den Erkältungsverlauf

Abbildung zeigt exemplarisch ausgewählte Atemwegserkrankungen und Erkältungssymptome, die auch in unterschiedlicher Reihenfolge auftreten können.

Soledum® Kapseln forte. Wirkstoff: Cineol. Anwendungsgebiete: Zur Behandlung der Symptome bei Bronchitis, akuten, unkomplizierten, nicht bakteriellen Entzündungen der Nasennebenhöhlen (Rhinosinusitis) und Erkältungskrankheiten der Atemwege. Zur Zusatzbehandlung bei chronischen und entzündlichen Erkrankungen der Atemwege (z. B. der Nasennebenhöhlen). Warnhinweis: Enthält Sorbitol. Packungsbeilage beachten. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.

Soledum®
www.soledum.de

IMPRESSUM

Gegründet von Henri Nannen †

Verlag

Gruner + Jahr Deutschland GmbH
Koreastraße 7
20457 Hamburg
Postanschrift:
Brieffach 18
20444 Hamburg
Eingetragen beim Amtsgericht
Hamburg unter der Registernummern
HRB 145255 und vertreten durch die
Geschäftsführung: Christian Behr,
Ingrid Heisserer
Umsatzsteuer-ID: DE 310194027

Redaktion

RTL News GmbH
Koreastraße 7
20457 Hamburg
Telefon: 040/3703-0
Fax: 040/3703-5629
E-Mail: briefe@stern.de

Chefredaktion

Vorsitzender der Chefredaktion:
Dr. Gregor Peter Schmitz, V.i.S.d.P.

Stellvertretende Chefredakteure:
Laura-Lena Förster, Cornelia Fuchs,
Giuseppe Di Grazia

Mitglieder der Chefredaktion:

Sven Böll, Steffi Dobmeier

Assistenz: Svenja Jeon-Thies

Senior Projektmanagerin: Gunhild Lübeck

Geschäftsführende Redakteurin:

Maike Köhler

Chefkorrespondent:

Nico Fried

Editorial Board: Katharina Brenner-Meyer,
Felix Haas, Niklas Molter, Finn Rütten,
Sarah Schierack, Mathias Schneider

Textchefs: Oliver Creutz, Marc Drewello,
Moritz Herrmann, Volker Königkrämer
Sitemacher: Mirjam Bittner, Stefan Düsterhöft,
Gideon Öttinger, Maximilian Seidenfaden,

Koordinatorin RTL: Catrin Boldeback

Redaktionsleitung stern Crime:

Matthias Bolzinger (Blattmacher),
Bernd Volland (Head of Audio)

Qualitätssicherung: Susanne Elsner,
Petra Frost, Jeanette Langer,

Torsten Terraschke, Andrea Wolf

HAUPTSTADTBÜRO

Leitung: Veit Medick, Jan Rosenkranz.

Chefreporterin Politik: Miriam Hollstein.

Lisa Becke, Julius Betschka (Reporter),

Martin Debes, Florian Schillat

Telefon: 030/22074-5101

E-Mail: hauptstadtbuero@stern.de

WIRTSCHAFT

Leitung: Timo Pache,

Jenny von Zepelin (Leit. Red.).

Kai Beller, Monika Dunkel,

Laura Eßlinger (Leitung Digital),

Birgit Haas, Nils Kreimeier (Leit. Red.),

Siems Luckwaldt, Lutz Meier,

Katja Michel, Nadine Oberhuber,

Stefan Schaaf, Kilian Schroeder (Volontär),

Philipp Schwenke (Textchef),

Nele Spandick (Leit. Red.),

Thomas Steinmann, Jannik Tilliar,

Matthias Urbach, Jan Vollmer,

Niklas Wirminghaus (Leit. Red.)

Assistenz: Anna-Philipine Losch

AKTUELLES

Leitung: Anna Aridzanjan, Patrick Rösing,

Daniel Wüstenberg.

Daniel Bakir, Leon Berent, Annette Berger,

Frank Donovitz, Eugen Epp, Phil Göbel,

Jacqueline Haddadian, Thomas Krause,

Jessica Kröll, Niels Kruse, Christine Leitner,
Kai Müller, Yannik Schüller, Tim Schulze,
Rune Weichert, Lennard Worbic
Leitung Factchecking: Moritz Dicketmann
Assistenz: Julia Gossé, Anna Shamoevi
E-Mail: ressort-aktuelles@stern.de

AUSLAND

Leitung: Marc Goergen, Iris Spiegelberger.
Marc Etzold, Fabian Huber
Reporter: Andrea Ritter, Bettina Sengling
Autor: Jan Christoph Wiechmann
Telefon: 040/3703-4401
E-Mail: ausland@stern.de

RECHERCHE, REPORT & CRIME

Leitung: Félice Grittli, Marc Neller.
Matthias Bolzinger, Jonas Fedders,
David Holzapfel, Michael Lehmann-Morgenthal,
Jana Luck, Frederik Mittendorff,
Nico Schnurr, Oliver Schröm (frei),
Christian Schwan, Johanna Wagner,
Charlotte Wirth (frei), Isabelle Zeiher
Reporter: Uli Rauss
Telefon: 040/3703-5377
E-Mail: recherche-report-crime@stern.de

GESUNDHEIT & FITNESS

Leitung: Christoph Koch, Doris Schneyink.
Helmut Broeg, Dr. Anika Geisler,
Nicole Heißmann, Ilona Kriesl,
Anna Lindemann, Tina Pokern, Nicole Simon
Reporter: Dr. Bernhard Albrecht,
Alexandra Kraft
E-Mail: gesundheit-fitness@stern.de

LEBEN

Leitung: Christian Hensen, Daniel Sippel.
Head of Affiliate: Anna-Lena Scheibe.
Catrin Boldeback (Bildung),
Lisa Frieda Cosshams, Samira Debbeler,
Mareike Gangmann, Gunnar Herbst,
Katharina Hoch, Henry Lübbertsdorf,
Malte Mansholt, Axel Palm, Maren Rosche,
Jan Sägert, Tobias Schmitz,
Wiebke Tomescheit-Bösenberg,
Denise Sniegulek Wachter, Cathrin Wißmann
E-Mail: ressort-leben@stern.de

PEOPLE & UNTERHALTUNG

Leitung: Carsten Heidböhmer,
Jens Maier, Lena Steeg.
Susanne Baller, Viorica Engelhardt,
Jana Felgenhauer, Amelie Graen,
Oliver vom Hofe, Christina Klein,
Julia Mäurer, Matthias Schmidt, Nico Schnurr,
Luisa Schwebel, Sarah Stendel
Reporter: Ulrike von Bülow, Christian Ewers
E-Mail: people-unterhaltung@stern.de

MODE

Cathrin Wißmann

REISE

Gunnar Herbst
E-Mail: herbst.gunnar@stern.de

AUTOREN

David Baum, Dr. Helen Bömelburg,
Nicolas Büchse, Steffen Gassel (Diplomatischer Korrespondent), Tilman Gerwien,
Tina Kaiser, Stephan Mauz, Hannes Roß,
Lorenz Wolf-Doettinchem, Christine Zerwes
Assistenz Textredaktion:
Kristine Wagner, Kerstin Westermann

**Leitende Redakteure Audio,
Streaming, Podcast:** Isa von Heyl

DATENJOURNALIST

Patrick Rösing

ENTWICKLUNGSREDAKTION

Ralf Sander, Alexander Böhm (Grafik)

SOCIAL MEDIA

Leitung: Carly Laurence.
Lara Brune, Karina Geburzky,
Mathilde Göbel, Lone Grotheer

VIDEO

Leitung: Laura Rodrigues.
Stellv. Leitung: Marco Klehn.
Justin Frei, Katharina Frick,
Lena Keppler, Florian Saul,
Martin Thiele

SCHLUSSELDERAKTION:

Schlussredaktion.de

Bildredaktion und Grafik

Creative Coordinator: Derik Meinköhn
Art Director Digital: Nikolas Janitzki
Managing Designer: Andreas Nyland
Stv. Managing Designer: Guido Schmidtke
Assistenz: Katharina Niu, Carolin Theilen

Bildredaktion:

Susanne Baumann,
Catharina Cerny, Lilly Dohmann,
Orsolya Groenewold, Claudia Menzel,
Amelie Mittelman, Philipp Sipos,
Bianca Verwohlt, Rahel Zander

Fotograf:

Domenic Driessens

E-Mail: picturedesk@stern.de

Layout:

Susanne Bremer,
Felix Bringmann, Markus Dixius,
Barbara Exner, Christiane Kapaun,
Ibrahim Kepenek, Christiane Kröger-Stark,
Birgit Ludwig, Nicole Prinschima,
Corinna Sobek, Susanne Söfftker

TITEL

Managing Designer Titel: Frank Dietz.

Michel Lengenfelder

INFOGRAFIK

Koordination:

Bettina Müller

BILDTECHNIK

Koordination:

Tanja Metzner

Korrespondenten Inland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Ingrid Eisele (frei),
Telefon: 07151/610156
E-Mail: eissele.ingrid.FR@stern.de

Korrespondenten Ausland

LONDON

Dagmar Seeland (frei)
E-Mail: seeland.dagmar.FR@stern.de

MOSKAU

E-Mail: ausland@stern.de

USA

Korrespondentin Washington:
Leonie Scheuble

Stiftung stern – Hilfe für Menschen e.V.

Projektmanagerin: Julia Stahl

Assistenz: Katharina Niu

E-Mail: stiftung@stern.de

stern-Studien:

Lorenz Wolf-Doettinchem

Verlag

PRODUCT & REVENUE

Chief Product & Revenue Officer:

Johannes Vogel

Senior Product Manager:

Nicola Wagner, Eva Zaher

ANZEIGEN

Ad Alliance GmbH

Picassoplatz 1

50679 Köln

Arne Zimmer (verantwortlich)

Es gilt die aktuelle Preisliste.

Infos hierzu unter:

www.ad-alliance.de

VERTRIEB DPV Deutscher Pressevertrieb

Sales Director: Mona Biehl

MARKETING Stefan Bromberg (Leitung),

Ewgenia Klaschik (Managerin)

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Bettina Klauser

Internet: www.stern.de/presse

HERSTELLUNG G+J Herstellung,

Heiko Belitz (Ltg.), Mario Richter

LIZENZEN

BRANDS Licensing by G+J:

Siegel und Sonderdrucke,

Koordination Isabella Kamau

E-Mail: imme.tillessen@rtl.de

SYNDICATION Picture Press

E-Mail: sales@picturepress.de

DRUCK

Mohn Media Mohndruck GmbH,

Gütersloh,

Printed in Germany

So erreichen Sie uns:

Leserbriefe, Ideen, Lob und Kritik
briefe@stern.de

Telefon: 040/3703 3500

(Montag, Mittwoch und Freitag
von 10:00 bis 12:00)

Abo-Service, Heftzustellung:

[Kundenservice@stern.de](mailto:kundenservice@stern.de)

Alle Abo-Services können Sie auch auf
unserem Serviceportal im Internet erledigen.

ABO-SERVICE

www.stern.de/kundenservice

Telefon: 040/87709550

Fax: 040/5557803

stern-Kundenservice,

20080 Hamburg

ÖSTERREICH, SCHWEIZ, ÜBRIGES AUSLAND

Telefon: +49/40/87709550

DEUTSCHLAND

stern im Abonnement: Preis für
52 Ausgaben (ggf. inkl. Sonderhefte zum
Preis von zurzeit je 6,20 €), inkl. Mwst.
und Versand. Mitglieder des Absolventum
Mannheim e.V., des Aktienclub München e.V.,
des AlumniUM e.V., des BOWI e.V., des
Bundesverband Deutscher Betriebswirte
e.V., des ESB Reutlingen
Alumni e.V., des BVH e.V., des MTP e.V. und
des Europaverbands der Selbständigen –
Deutschland (ESD) e.V. erhalten das
stern-ePaper im Rahmen ihres Beitrags.
Normalabonnement € 322,40
Studentenabonnement € 161,20
Abo-Auslandspreise auf Anfrage
Bestellung älterer Ausgaben und
Sonderhefte unter www.shop.stern.de

KANADA

Sunrise News, Toronto,

<https://sunrisenews.ca>

USA

stern (USPS no 00533870) is published
weekly by Gruner + Jahr Deutschland GmbH.
Known Office of Publication: Data Media
(A division of Cover-All Computer
Services Corp.), 2221 Kenmore Avenue,
Suite 106, Buffalo, NY 14207-1306.
Periodicals postage is paid at Buffalo,
NY 14205. Postmaster: Send address
changes to **stern**, Data Media,
P.O. Box 155, Buffalo, NY 14205-0155,
E-Mail: service@roltek.com,
Toll free: 1-877-776-5835



Preis des Heftes 6,50 Euro. Der **stern** darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden. Der Export des **stern** und sein Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlages statthaft. Auslandspreise auf Anfrage. Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere dürfen Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet und Vervielfältigung auf Datenträger wie CD-Rom, DVD-Rom etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlages erfolgen. Deutsche Bank AG, Hamburg, Konto 03 22 800, BLZ 200 700 00, IBAN DE30 2007 0000 0032 2800 00, BIC DEUTDEHH. Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. ISSN 0059-1239

stern testen, 34 % sparen



10,- € REWE-Gutschein

- Große Vielfalt an frischen und haltbaren Lebensmitteln
- Einlösbar in rund 3.300 REWE-Märkten in Deutschland

Spannende Reportagen, große Geschichten, beeindruckende Fotos. Testen Sie den unabhängigen Journalismus und die umfassende Berichterstattung des *stern*:

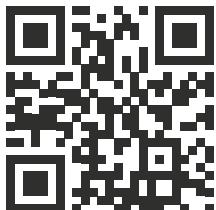
- **8 Ausgaben portofrei nach Hause**
- **Nur 33,90 € statt 52,- € im Einzelkauf**
- **Mit Wunsch-Prämie – größere Auswahl online**

**Prämie
zur Wahl
dazu**



BLAUPUNKT Smartwatch

- Viele praktische Features für z. B. Kommunikation, Sport und Gesundheit
- Lieferung inkl. Ladestation
- Zuzahlung 5,- €



Gleich online bestellen und Angebot sichern:

www.stern.de/testen

Oder telefonisch: **040 87 70 95 50**

Bitte Bestell-Nr. 193 8145 angeben

FILM

„Ich bin erstaunt,
was bei uns
zu Hause abgeht“

Daniel Day-Lewis ist vor acht Jahren
in Schauspielrente gegangen.

Sein Sohn Ronan hat ihn zurück vor die Kamera
geholt. Ein Familiengespräch





Daniel Day-Lewis, 68,
ist der einzige
Schauspieler, der drei
Hauptdarsteller-Oscars
gewonnen hat.
Sein Sohn Ronan, 27,
hat nun seinen Debütfilm
mit ihm gedreht

FOTO: RICCARDO GHILARDI

Willkommen zurück, lieber Daniel Day-Lewis.

DANIEL DAY-LEWIS:
Danke schön.

Den Zirkus um Ihre Person haben Sie vermutlich nicht vermisst.

DANIEL: Hm, wie könnte ich darauf ehrlich antworten?

Früher gaben Sie nur selten Interviews. Ihre Filme sollten für Sie sprechen. Hat sich das geändert wegen „Anemone“, des Regie-Debüts Ihres Sohnes?

DANIEL: Solche Interviews haben sich nie wie ein natürlicher Prozess angefühlt. Wie sollte ich Fragen über meine Arbeitsweise beantworten, wenn ich selbst nicht darüber nachgedacht hatte?

Ronan, Sie stammen aus der Maleirei. Reden Sie gern über ihre Kunst?

RONAN DAY-LEWIS: Manchmal spreche ich über meine Gemälde, aber meist führe ich einen inneren Dialog. Jetzt über unseren gemeinsamen Film zu sprechen, finde ich aber durchaus hilfreich. Ich erfahre Dinge, die sonst vielleicht verborgen geblieben wären.

DANIEL: Ich liebe es, mit Leuten zu reden. Aber nicht unbedingt über meine Arbeit.

Daniel, Sie haben drei Söhne. Ist Ronan nun Ihr Liebling?

DANIEL: Was für eine unfaire Frage! Könnten wir still zur nächsten übergehen, bitte?

Aber ohne seinen Einsatz wären Sie bestimmt immer noch im Ruhestand.

DANIEL: Ich sage es mal so: Wir waren immer eng verbunden. Und wir stehen uns weiterhin sehr nah. Aber er hat mich zu nichts gezwungen. Ich habe ihn dazu gebracht, endlich seinen ersten Spielfilm zu drehen, damit wir zusammenarbeiten können.

RONAN: Wir haben uns gegenseitig mit einer Waffe bedroht.

DANIEL: Was ich Ihnen über unsere Familie verraten kann: Niemand zwingt jemanden, etwas zu tun, was er oder sie nicht will.



Oben: Daniel Day-Lewis mit seiner Frau Rebecca Miller (r.), Sohn Ronan und dessen Freundin, der Malerin Lena Christakis

Unten: In „Anemone“ spielt Day-Lewis einen Ex-Soldaten, den die Gräuel des Nordirland-Konflikts heimsuchen (r. Sean Bean als sein Bruder)

Nicht mal die Spülmaschine ausräumen?

DANIEL: Ich mache es. Aber nur, weil es richtig ist. Nicht, weil jemand Druck ausübt.

RONAN: Trotzdem war von Anfang an klar, dass mein Vater eine der Hauptrollen spielen würde.

Sie, Daniel, spielen die Figur Ray, einen zunächst wortkargen Ex-Soldaten, der seine Familie verlassen hat, weil ihn die Gräuel des Nordirland-Konflikts heimsuchen.

DANIEL: Anfangs sollte „Anemone“ nur ein kleines Kammerspiel sein, aber dann ist unser Drehbuch immer weiter ausgeufert.

Sie haben bereits mit Steven Spielberg, Martin Scorsese und Paul Thomas Anderson gedreht. Ist Ronan der jüngste Regisseur, mit dem Sie je gearbeitet haben?

DANIEL: Mit Abstand, aber Alter hat für mich keine Bedeutung.

Sie sind inzwischen 68.

„Mit zwei solchen Eltern aufzuwachsen, war für mich berauschend“

Ronan Day-Lewis

DANIEL: Menschen mit Erfahrung werden nicht unbedingt besser. Man sammelt zwar über die Jahre nützliches Wissen an, dennoch fühlt sich jede Rolle an, als sei es das erste Mal. Talent ist halt angeboren, und aus dieser ursprünglichen Sensibilität entsteht jedes Mal das Neue.

Was haben Sie beim Dreh voneinander gelernt?

RONAN: Die Arbeit meines Vaters fühlte sich für mich als Kind und Jugendlicher wie etwas Mystisches an. Als schaute ich ihm von hinter

einem Vorhang zu. Das gemeinsame Schreiben hat mir ein erstes Fenster geöffnet. Ich wusste, dass er völlig in seiner Rolle aufgehen würde. Aber dann war es eben nicht so, dass alle nur um ihn herumschleichen mussten. Mein Vater verhielt sich unglaublich kooperativ und großzügig.

Durften Sie ihn am Set Dad nennen?

RONAN: Nein, alle nannten ihn nur Ray.

DANIEL: Ich war überrascht, wie gut Ronan mit einem Team funktionierte und wie er eine Atmosphäre schuf, in der sich alle sicher fühlten. Bei Malern funkt sonst höchstens mal der Galerist dazwischen: Mach die Wolken doch etwas pinker!

RONAN: Mehr Blau!

Es war für einen Debütanten sicher beruhigend, dass einer der besten Schauspieler der Welt an Bord war.

RONAN: Ich war auf der sicheren Seite.

DANIEL: Danke, sehr freundlich. Man sollte sich darauf nicht verlassen. Alles kann jederzeit schrecklich schiefgehen.

„Anemone“ dreht sich um einen Sohn und seinen übermächtigen, abwesenden Vater, dessen Eigenheiten vielleicht vererbt werden. Fast wie im richtigen Leben?

DANIEL: Das war uns anfangs nicht bewusst, sondern hat sich als Story erst mit der Zeit entwickelt.

RONAN: Die Vater-Sohn-Komponente war nie autobiografisch gemeint. Was mich persönlich interessiert hat, war die Faszination einer Person für das Geheimnis um das frühere Leben ihrer Eltern. Das konnte ich gut nachvollziehen.

DANIEL: Meine Beziehung zu meinem Vater war übrigens ähnlich gelagert. Er verschwand in seiner Arbeit.

Ihr Vater war der Hofdichter Cecil Day-Lewis. Ihre Frau Rebecca ist Regisseurin, Schriftstellerin und die Tochter von Arthur Miller, Ihr Sohn Cashel ist Folkmusiker.

DANIEL: Ich bin immer wieder erstaunt – manchmal still, manchmal lautstark –, was alles bei uns zu Hause abgeht.

RONAN: Mit zwei solchen Eltern aufzuwachsen, war für mich berausend, obwohl ich ihre Arbeit noch nicht verstanden habe. Wir Kinder

wurden zu den Dreharbeiten mitgenommen von Filmen wie „Der letzte Mohikaner“, „Die Ballade von Jack und Rose“ und „There Will Be Blood“. Damals dachte ich noch, mein Vater sei Bauarbeiter von Beruf. Weil er ständig mithalf, irgendwelche Gebäude zu errichten: die Kulissen.

Sie, Ronan, wollten nie selbst Schauspieler werden?

RONAN: Am College war ich noch in einer experimentellen Theatergruppe, aber damit wollte ich nur meinen Freunden einen Gefallen tun. Ich bin zu schüchtern.

Ihr Vater hat auch immer behauptet, er sei ruhig und schüchtern.

DANIEL: Ich glaube persönlich nicht, dass Ronan nur deswegen kein Schauspieler wurde. Es sollte einfach nicht sein. Keiner meiner Jungs ist mir gefolgt, aber das finde ich nicht schlimm.

Woher könnten die Künstler-Gene Ihrer Familie stammen?

DANIEL: Das wüsste ich auch gerne. Über die Familie meines Vaters ist fast nichts bekannt. Die Familie meiner Mutter bestand aus Juden aus Litauen und Lettland, Russland und Polen. Sie emigrierten im späten 19. Jahrhundert nach Großbritannien. Einer meiner Opas war Filmproduzent. Bei uns war immer viel los.

Woher stammt Ihre Vorliebe für Grenzgänger? Der Öl-Baron in „There Will Be Blood“, der brutale Schlachter in „Gangs of New York“, der obsessive Schneider in „Der seidene Faden“.

DANIEL: Ich wuchs als Kind in zwei sehr unterschiedlichen Welten auf. In einem Haus, das von Büchern beherrscht wurde, und auf der Straße, wo andere Regeln herrschten.

Es heißt, Sie seien ein wilder Teenager gewesen.

DANIEL: Nicht so übel wie die Jungs, mit denen ich abhing. Viele davon lebten in Hochhäusern. Viele Menschen auf engstem Raum. Ich mochte die Energie dort, die Ausgelassenheit. Bei mir zu Hause musste es immer ruhig sein, stört bloß euren Vater nicht beim Schreiben. Hier wurde gestritten, aber auch gelacht. In dieser Zeit sind mir einige Verrückte begegnet.



Mussten Sie schauspielern, um sich dort zu behaupten?

DANIEL: Mir waren die Unterschiede damals nicht so bewusst. Die Obszönität einer von Klassen geprägten Gesellschaft, die Großbritannien immer noch ist. Meine Eltern, Gott segne sie, kamen beide aus relativ privilegierten Verhältnissen und haben trotzdem nie jemanden nach seiner Herkunft beurteilt.

Ihr erster gemeinsamer Film war ein selbst ausgedachter Werbespot für den Sportartikelhersteller Nike, bei dem ein Haustier zum Einsatz kam.

RONAN: Da war ich 16 Jahre alt. Der Star war meine Schildkröte Martha. **Lebt Sie noch?**

DANIEL: Eine verrückte Geschichte. Die Kurzfassung lautet: Sie galt zehn Jahre lang als verschollen, aber gerade hat man sie wieder aufgespürt.

Wo haben Sie, Daniel, sich versteckt in den vergangenen Jahren?

Beim Gärtnern, Stricken?

DANIEL: Ich bin nicht so der Typ für Hobbys. Aber ich mag es, an etwas zu arbeiten. Also habe ich mich bei einer Berufsschule in Boston angemeldet. Dort habe ich gelernt, wie man eine Geige baut.

Wie oft haben Sie Ihren Rücktritt bereut?

DANIEL: Es war sicher ein Fehler, darüber öffentlich zu reden. Aber damals war ich sehr niedergeschlagen. Für diesen Kreislauf aus Dreharbeiten, der Veröffentlichung eines Films und einem Leben in der Öffentlichkeit bin ich nicht geeignet.

Sie brauchten mal eine Pause.

DANIEL: Genau.

Und jetzt geht's zurück aufs Alten teil?

DANIEL: Wenn Ronan und ich wieder ein gemeinsames Projekt haben, mache ich weiter.

Interview: Matthias Schmidt

„Er verhielt sich unglaublich kooperativ“: Ronan Day-Lewis gibt seinem Vater beim Dreh von „Anemone“ Anweisungen

„Anemone“
(im Kino)
★★★

**STREAMING**

Grazie Millie!

Auch ihretwegen wurde die Gruselserie „Stranger Things“ zum Superhit. Ein Loblied auf die Schauspielerin Millie Bobby Brown

Roter Teppich, Blitzlicht, eine Korsage mit langem Tüllschweif: Millie Bobby Browns Outfit sieht an diesem Abend spektakulär aus. „Lächle doch mal!“, schreien die Fotografen. „Lächelt doch selbst!“, ruft Brown zurück, wirft den Kopf in den Nacken – und rauscht aus dem Bild.

Diese Szene spielte sich bei der Premiere der finalen Staffel von

„Stranger Things“ in London ab; das Video wurde zum Online-Hit. „Millie Bobby Brown verliert auf rotem Teppich komplett die Nerven“, schrieb dazu das „Rolling Stone“-Magazin. Viele Social-Media-Userinnen sahen das anders: „Sie ist einfach eine Göttin“, lautete ein Kommentar. Ein anderer: „Sie ist genau richtig.“ Ein dritter: „Endlich trauen sich junge Frauen, so was zu sagen.“

„Stranger Things“
Staffel 5
(Netflix)
★★★★★

Dienstags gibt's Tacos:
Brown, 21, mit Ehemann Jake
Bongiovi (u.) bei der Welt-
premiere der finalen Staffel
von „Stranger Things“



Schau mich nicht so an!
Brown als übersinnlich
begabte Eleven mit Serien-
vater David Harbour

Angst vor Konfrontation? Millie Bobby Brown wird gern laut, wenn ihr etwas gegen den Strich geht.

Seit ihrem Durchbruch in der Rolle als Teenager-Mädchen Eleven in der Mystery-Serie „Stranger Things“ vor neun Jahren steht sie im Rampenlicht, ist öffentlich groß geworden. Als sie 13 war, schrieb ein Medienmanager auf der damaligen Plattform Twitter, sie sei erwachsen geworden. Andere nannten sie „sexy“ oder „hot“. Heute, Brown ist 21, liest man, sie kleide sich nicht altersgerecht – zu viel Make-up, zu verrückte Outfits.

„Es sollte nie okay sein, so über Mädchen und Frauen zu sprechen.“

Ich wünschte, niemand müsste diese Art von Bewertung ertragen“, sagte sie kürzlich in einem Podcast.

Brown ist für manche Fans von „Stranger Things“ nicht der Star der Serie. Da gebe es ein paar, „die schauspielerisch besser sind“, sagte etwa eine Zuschauerin zwei Wochen nach dem Londoner Lächel-Eklat am Rande der Deutschlandpremiere in Berlin. Generell sei die Serie ein Gesamtkunstwerk: die 80er-Jahre Stimmung, die perfekt ausgewählte Musik, die Handlung, die mit jeder Staffel komplexer wird.

Geboren wurde Brown 2004. Als sie acht war, zogen die Eltern mit ihr und den drei Geschwistern von England in die USA. Sie wollten dort ein Unternehmen gründen, das Mittel zur Zahnaufhellung vertreibt. Ein Talentscout entdeckte Millie Bobby Brown und riet den Eltern, ihre Schauspielkunst zu fördern. Die Familie siedelte über nach Los Angeles, Brown bekam erste kleinen Rollen in „Grey's Anatomy“, „Modern Family“ und „NCIS“.

Bei „Stranger Things“ bewarb sie sich mit einem Video, und die Produzenten waren beeindruckt: Wie exakt dieses britische Kind den amerikanischen Akzent traf. Wie genau es sich in die Figur eingearbeitet hatte.

Als 2015 die Dreharbeiten in Georgia begannen, folgte die ganze Familie dorthin. Die Eltern wollten ihre Tochter vor dem Hollywood-Wahnsinn beschützen, doch diese war schon bald ein Star und eine normale Kindheit passé. Die Schule war am Set, die Mitschüler waren ihre Schauspielkollegen. Sie habe soziale Fähigkeiten nicht wie andere erlernen können und fühle sich manchmal komisch, sagte Brown später über sich.

Zu einem ihrer engsten Vertrauten wurde der gleichaltrige Noah Schnapp, der in der Serie die Figur des Will Byers spielt. „Ich werde es vermissen, mit meiner besten Freundin zu arbeiten“, sagte er dem *stern* bei der Premiere in Berlin. „Mit ihr hat sogar die Pressetour Spaß gemacht.“

Am engsten aber ist Millie Bobby Brown mit der Familie. Ihre Produktionsfirma PCMA hat sie nach sich und ihren Geschwistern benannt: Paige, Charlie, Millie, Ava. Im zweiten

Jahr der Pandemie lernte sie Jake Bongiovi kennen, Sohn des Musikers Jon Bon Jovi. 2024 heirateten die beiden, da war sie 20 Jahre alt, er 22. Ein Jahr später adoptierte das Paar eine Tochter.

Bongiovi und Brown führen ein bei nahe bodenständiges Leben auf einer Farm in Georgia. Sie halten über 30 Hunde, dazu rund 25 Bauernhoftiere. Sie habe diese Tradwife-Seite in sich, sagte sie neulich über sich selbst: Sie wolle abends für den Mann kochen, am Dienstag gebe es Tacos, sonst gern Steak mit Pommes oder Paella, und am Sonntag werde die nächste Woche vorgeplant.

Hat Brown auch eine Elf-Seite an sich? Eine Parallel zu ihrer „Stranger Things“-Figur ist vielleicht ihre Unangepasstheit. Oft wirkt sie älter, als sie tatsächlich ist, dann wiederum feiert sie ihren Geburtstag mädchenhaft mit Freundinnen, verkleidet als Meerjungfrauen im Pool. Sie experimentiert mit Mode und Haarfarben, wechselt innerhalb eines Tages von kunstvoll inszenierter Haute Couture zu Flanellhemd mit Gummistiefeln.

Sie selbst beklagt, sie habe oft das Gefühl, nichts richtig machen zu können und bewusst missverstanden zu werden. Vielleicht ist das auch bei den jüngsten Schlagzeilen so. Sie soll ausführliche Anschuldigungen gegen ihren Serienvater, den Schauspieler David Harbour, vorgebracht haben, wegen Belästigung und Mobbing. Brown schweigt zu den Berichten, zeigte sich bei der Premiere in London Seite an Seite mit Harbour und ließ alle wissen, was für ein toller Schauspieler er sei.

Nach der fünften Staffel trennt sich diese „Stranger Things“-Familie nun. Sie habe am letzten Produktionstag geweint, sagte Brown der Zeitschrift „Vanity Fair“. Doch die Serie hat ihr genug Bekanntheit und Geld gebracht für ihren weiteren Weg als Künstlerin, Produzentin und Unternehmerin. In Zukunft wolle sie Rollen spielen, durch die sich Mädchen ermutigt fühlten, hat Brown neulich gesagt. Bei der Premiere in London hat sie gezeigt, dass sie dafür nicht mal ein Drehbuch braucht. Mirjam Trunk



Gefühle, die die Welt veränderten

Von der Steinzeit bis zur digitalen Ära: SPIEGEL GESCHICHTE zeigt, wie Liebe als gesellschaftliche Macht wirkte, historische Wendepunkte beeinflusste und unser Verständnis von Beziehungen bis heute prägt.

Jetzt im Handel



Als Einzelheft oder im Abo erhältlich:
[spiegel.de/
geschichte-bestellen](http://spiegel.de/geschichte-bestellen)

ÜBRIGENS: IN
BELARUS SCHMECKEN
KAUGUMMIS
NACH PFEFFERMINSK

EIN QUANTUM TROST



THOMAS GSSELLA VORSCHLAG



Oh, wie bunt ist doch das Leben!
Alle Wesen soll es geben,
Menschen, Tiere, alles Grün!

Oh, wie grau die Erde wäre
Ohne himmelblauer Meere
Unterwassergalaxien!

Liebe! Fußball! Erdbeertorte!
Wein! Der Zauber schöner Orte:
London! San Francisco! Wien!

Einen darf auf schwarzen Sohlen
Allerdings der Teufel holen,
Und mein Vorschlag wäre: ihn.

LESERSERVICE BESINNLICHKEIT

ADVENTSKALENDER FÜR FAULE



SÄTZE FÜR DIE EWIGKEIT FLUGHAFEN, ANKUNFT

„Wir sind gelandet.“

„Welches Terminal seid ihr?“

„Koffer dauern noch.“

„Sind gleich da.“

„Handy ist fast leer.“

Von Leserin Birgit Goebel aus Besigheim.
Vielen Dank!

63%

DER SUPERMARKT-ZITRONEN
SIND BESTENS VERNETZT

Von Leserin Christine Huber aus Rosenheim.
Vielen Dank!



Ideen? Anregungen? Kritik?
Schreiben Sie uns: humor@stern.de

Einen guten Journalisten erkennt man daran, daß er sich nicht gemein macht mit einer Sache, auch nicht mit einer guten Sache.“

Hanns Joachim Friedrichs

Der Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis für Fernsehjournalismus.

Der Preis wird alljährlich an Moderatoren, Reporter und Redakteure vergeben, die durch ihre Arbeit gezeigt haben, dass sie kreative, kritische und unabhängige Journalisten sind. Die diesjährigen Preisträger sind die ARD-Korrespondentinnen Sophie von der Tann und Katharina Willinger, der Sonderpreis geht an Reporter ohne Grenzen, der Förderpreis an den WDR-Reporter Borhan Akid.

Die Initiatoren und Juroren: Golineh Atai, Gabi Bauer, Jurek Becker (†), Manfred Bissinger, Nikolaus Bender, Klaus Bresser, Annette Dittert, Katrin Eigendorf, Jürgen Flimm (†), Eric Friedler, Christoph-Maria Fröhder (†), Petra Gerster, Carl Gierstorfer, Johannes Hano, Tina Hassel, Hanna Herbst, Maybrit Illner, Claus Kleber, Theo Koll, Gerhard Krug (†), Stephan Lamby, Jürgen Leinemann (†), Ilse Madaus-Friedrichs (†), Sandra Maischberger, Marcel Mettelsiefen, Eva Müller, Susanne Ottersbach-Flimm, Frank Plasberg, Fritz Pleitgen (†), Christina Pohl, Ariane Reimers, Claus Richter, Thomas Roth, Ulf-Jensen Röller, Dirk Sager (†), Isabel Schayani, Cordt Schnibben, Hermann Schreiber (†), Birgit Schwarz, Hajo Seppelt, Volker Skierka, Marietta Slomka, Katharina Trebitsch, Harry Valerien (†), Weil Verlinden, Mathias Werth, Ulrich Wickert, Anne Will, Armin Wolf.

Die Preisverleihung findet am 4. Dezember statt, eine Aufzeichnung strahlt das WDR Fernsehen um 23.50 Uhr aus. Vorschläge für den Preisträger des Jahres 2026 können die Zuschauer schicken an: hanns-joachim-friedrichs-preis.de

Es ist 5 vor 12. Und wir machen Mittagspause?

handelsblatt.com/neuesdenken

Handelsblatt

Substanz entscheidet.

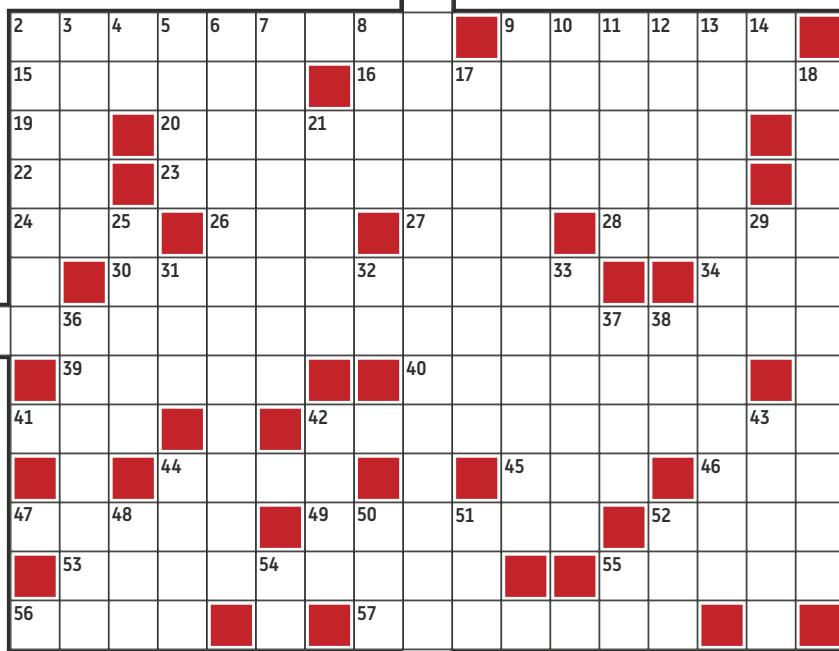
KREUZWEISE

Nr. 1953

Waagerecht

2 Die würfelspielend zählt, überwölbt sonst so semmellecker die Unterflachhälfte und benagelt uns den Finger **9** Der macht ja oktoberfestlichste Verdienstspannweite aus, mit wer weiß wie viel Luft nach oben! **15** Gibt es archipelagisch zwei Mal gleich als îles de la Société, isthmuss man nur übern engen Taravao übersetzen **16** Habent sua fata libelli, ihre Schicksale haben sie, die Bücher – danach jedenfalls! **19** Wehgeschrei, unausweichlich in Saunaverbrüh-Momenten!? **20** Wollen Lehme irden werden, dann tafelfertig im Set als Dingse! Könnten falsches Rosengericht auftischen?!

22 Netjargonigste Liebeserklärung (Abk.) **23** Primaten tobten durch den Wald, der eine macht den andern kalt – Welch' bühnenreifer Singsanganklang woran? **24** Trotz Vermehrmasse winzigst und doch teils von erberheblichem Eigenwert, wie man dechiffriert... **26** Findet das, was seine Anhänglichkeit engagiert ausmacht, ungeniert zum Brüllen **27** Wo immer ihm bi nachgeht, isser fein raus, selbst in widerlegten Palindromen?! **28** Und platterdings wirst du eine Kellerexistenz, hörte sie ihren Schöpfer sagen **30** Hat das stützundbewegungsapparatsächliche Helfersyndrom **34** Was Italiener angeht, die haben alle was in dieser Form – in ihrem Spracherwerb... **35** Womit man speisefein isst, das Bezahlen vergisst – und Gastronomen doch glücklich macht (Wort, dat Jönnekönnern steht) **39** Hatte Herder ja einen Traum vom dämonischen Gott als belehrendem Freund, dessen Stab die Natur verjüngt und der Seelen und Herzen dingset! **40** Muttermal gehört, so was? Gibt's leberflecken- und stellenweise! (med.) **41** Das wirklich mal große Geschäft, keineswegs anrüchig, allein unter Herbizidherstellern? (int.) **42** Sind immer mehr solche, in denen das Barrier Reef hilflos erleicht, und sind Ökosystemforschungen als solche der Biologie ganz, ganz wichtig! **44** Jedem das Seine? Also jeder das! Isto! **45** Hat kosig anfangs was von der Queen sel., ist aber hebräischer der Höchste, jungsnamentlich **46** Clubbige Autorenglobalverbandlung mit Akronym-Bezeichnung als Eigengerät zu raten (Abk.) **47** Ist von website-haftig unprintiger Zeitschriftlichkeit, in aller breeziness... (int.) **49** Steht vor Sebastian und damit für den Passionspassionierten mit 4 Musiker-söhnen immerhin bei 20 Kindern! **52** Aus Krampfadlersorge schon führt der Dings dann direkt zum Phlebologen! **53** WWFgen Austauschmöglich- mit bester Benutznützlichkeit unter Anwendern... **55** En France der andere, auch als Toulouser, wie er im Lautrec-Adel steckt? **56** Sind noch unter alphatierischen Seelen ausgesprochen ausgeprägte Größterscheinungen **57** Hat Waidmann für Genickstichtigkeit, spielt seine Rollrolle bei Murmelei, steht knauerig im Raum – etwa in so Bocker-Büxen???



Senkrecht

1 Ruf von links, produktionsmittels dessen Etatengensreichum zu versuchen **2** Lauscherbeschwerdeführern bescheinigt HNO-Doktor erst mal was? **3** Riesengebärigje Schutzwinzigkeit für im Freien Schaffende & Schneekoppekraxler, Gott behütte! **4** Nu mal ohnedem auch ohne hin kurz hinschreiben!

5 Steckt doch in vino veritas – und darin dann sogar die Connaisseuse! **6** Hatten wir ja diese mal in der Tasche, bevor die putznase-weise Zellulosechose kam...

7 Wobei in New York die Freiheitsstatue die großen Pötte Revue passieren lässt

8 Beruhigte Louise J. Kaplan jeden Dings: Adoleszenz ist

die Konjugation von Kindheit und Erwachsenwerden... **9** Folgen die doch jedem dritten Ja-Wort nach – nein, wie traurig! **10** Für Superfood-fans Altmexikos neuer Samensegen, gequollen & gehypt **11** Beargwöhnt scharzfüngig, sogar däublergmelinisiert dämonisierte „Schwertgosc“ doch (Vorn.) **12** Worum marineros die Schutzheilige Santa Maria bitten? Um günstige solche, in verkehrter serial? (span.) **13** Mögen Marathonis die Durststrecke der „Mauer“ möglichst dingens überstehen! **14** If it's myself, it's who, in a very englisch meaning?! **17** Fand Shakespeare in ihm doch 1797 seinen ersten großen deutschen Übersetzungskünstler! **18** Weh & SOS bei M. Claudius: Das solchende Schiff will sinken **21** Venezia ist La Serenissima, dies La Sperba! (int.) **25** Nehmen Wahrnehmende kurz wahr, verzetteln sich Oldschooler noch mit **29** Ja, Heine: Sie ist die hohe See, für die noch kein Kompass erfunden wurde! **31** So Speckziel auch im Bulettenbonmot – na los, damit! **32** Wie Nachricht im Chat persönlich, hamwer auch unser Päckchen zu tragen mit (Abk.) **33** Das Deutschdorf als spektakuläre Smart City im Paderborngelände, letztlich berühmt durch glasfasriges Anzetteln... **36** Kann erheblich heblich verstärken, wenn Flaschen im Wort-Spiel sind **37** Wie auch'n junger Altrömer sich nannte, ähnelte einem Schnabelsichler von hinten?! **38** Computer-Generated Imagery als digitale Bildweltenschöpferei: Obacht! (Abk.) **42** Wen die zweitlängste Brücke Europas unter sich hat, bietet erstklassige Lisboavista **43** Zähren sozuwagen fließlich welche, die onions cutten, Artes Anderart nach... (engl.) **44** Agnes, so kommste uns spanisch vor, wie unter seinesgleichen?! **48** Was warmfalls Matten zuerst hatten, um fröstelnde Camper zu pampern **50** Soldatisches Mittelerdewesen, so tolkiendienlich **51** Womit Freundchen auf Französisch keine Drogung ist, mais non! **52** Spricht rein schon für sich selbst, was zwergstaatlich Singa beendet... **54** So'n Dario so: Die Macht, und zwar jede Macht, fürchtet nichts mehr als das Lachen, das Lächeln und den Spott! **55** Was Amis von Brits scheidet, wie man hört, trotz Gemeinsamsprache (Abk.)

Crux

AUFLÖSUNG AUS DEM VORIGEN HEFT/KREUZWEISE 1952

Waagerecht: **3** 2x UNEMPFINDLICH **14** 2x OMNI- **16** „HALLU“ für Halluzination **17** Beethovens „EROICA“ **19** per PEDES **21** RhönRADSPORTLER **23** im HUMUS **25** EDELschimmel **26** PAPRIKASCHOTE, botan. Beere **30** INA Seidel **31** RASCH + „RASCH-Hour“ **32** 2x ERLESEN **35** MAGNETSCHWEBEBAHNEN **38** die ZEIL **39** HIERIN, Anagramm R-h-e-i-n-E-i **40** EG + E.G. **41** KOENIGIN **44** int. BABIES, in Rambazam-baBies-tern **46** AO + A.O. **48** 2x engl. GAIN **49** zur/sog. NEIGE, Anagramm e-i-g-e-n **50** 2x MLP **51** SCHERZKEKS **54** 2x AHLE **56** 2x HIN **57** sog. ZELOT, Ende von O-zelot **58** Georges SEURAT **54** AST **60** „JAN und Hein...“ **61** POSE **Senkrecht:** **1** WILDSCHEINWOKP **2** POP **3** „Na UND?“ **4** NIE **5** MH = med. Hochschule **6** PARMASCHINKEN **7** FLAUSCHIG **8** NUS, in Ge-nus-smenschen **9** „LEO“ für Leonard **10** in Verw-irr-spiel: IRGarten **11** CÔTE = Küste, mit Strand = plage **12** die HILDESHEIMER **13** MARLENE Dietrich + MARLENE-Hosen **15** 2x MELANGE **18** CEE-Stecker + CEE **20** SHIRT **22** PHOEBE, auch im TV **24** sog. UKAS **26** falsche „PIAZZAS“ statt piazze **27** PANIK + PANIKorchester **28** TREIBGASE **29** ELBNAEHE an Elbchaussee **33** 3x EA **24** ein/viele ENGEL, in Zusamm-engel-äppertheit **36** ELOGEN, Ende von ung-elogen **37** ERNESTO Cardenal **42** Ohr = EAR, in H-ear-ing **43** nice + engl. Nice = NIZZA **45** Ende von Pis-spott: SPOTT **47** „OCHS vorm Berg“ **52** HIT **53** EL **55** „Fiat LUX“ + Licht = LUX

SCHWEDENRÄTSEL

Tauch-ausrüstung	deut-scher Kanikä-turist †	↓	Segel des Vor-mastes	Impf-stoffe	↓	ein weiches Metall	↓	zentral-afrika-nischer Staat	undurch-dacht	Museum in New York (Abk.)	↓	Bild-hauer-arbeit	edle Kreatur bei Tolkien	aktiv, wirkend	↓	↓	Gerät zur Insulin-injektion	Funk-sprache: Ende	Körper-pflege
►	▼			▼		antikes Gefäß für Wein	►		▼		▼	▼	▼	Sauer-stoff benöti-gend	►			▼	▼
►						Haupt-stadt von Oman		dünne Blätt-chen	►								Flieger-Filmfigur (Rüh-mann)		
Sitz ohne Lehne			See-räuber		▼	altes Reich in Mittel-amerika	►			schwä-bischer Höhen-zug				hervor-ragend, prächtig		math. Beweis-kürzel (latein.)	►		
Karate-trainings-raum		Kamel-zug	►	▼		Symbol für Para-psychi-sches	►			Wander-jahre der Hand-werker	▼	aus-reichend	▼	Namens-teil schot-tischer Orte	Erd-zeitalter	►			Farb-überzug
►						Kehre im Kunst-fliegen		britische Schrift-stellern †1941	►					Apparat, Maschine		Teil der Nerven-faser	►		
legändäre Com-puter-marke	Sitz-streik (engl.)	höchster Berg Tene-riffas		spani-sche Appetit-happen	▼			tropische Gemüse-schote		Ver-mittlung von Wissen	▼			Farbe des Neides	►		Geschäfts-führer (engl. Abk.)		
Ge-schäfts-ordnung	►	▼	▼			kaufm.: Bestand		drei-atomiger Sauer-stoff	►					ostdt. Sende-anstalt (Abk.)	►			▼	
Verschö-nerung, Schmuck			Angeh. einer arkt. Volks-gruppe	►	▼				Abk.: Computerto-mographie	►				Internet-kürzel: Brasilien	männ-licher franz. Artikel	Finnland in der Landes-sprache	indone-sische Münz-einheit		Fahr-eignungs-test (Abk.)
Teil des altröm. Kalen-ders	►					Minengut	►			Wasser-Gasuh-ko-ntröller	►						Computer (Abk.)		
Rein-betrag, Rein-gewicht	►					Manie-ren	►									poetisch: Stille			

ST2549

ZAHLENKREUZWORTRÄTSEL

Gleiche Zahlen bedeuten gleiche Buchstaben.

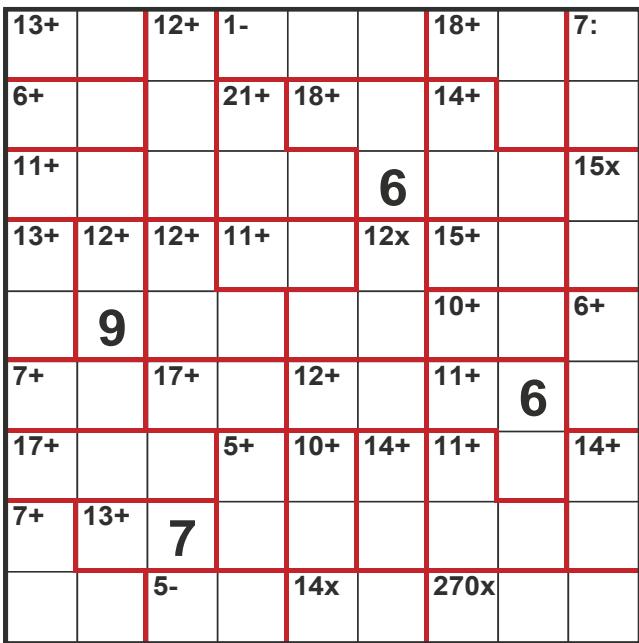
7	18	21	14	1	17											1	16	19	3	2
21	7	3	20	17	7										6	3	20	21	2	3
	8	1	17		22		23	17	1	11	23	7	23	3		20	7	16	7	13
4		18		18	19	17	17	7	3		22	4	6	11	16	7	18	2	21	
2	7	3	6	7	18		1		7	20	20	3		5	4	3		21	3	6
3	6	17		20		21	18	4	17	4	23	12	8	7	6	7	20	1	18	
	21		23	3	14	19		9	3	18	10		19	23	12	3	18	23	3	
6	3	23	17	10	3	8	22		14		17	7	4	6	23	21	7	6	12	8
4		2	4	7		7		21	7	17	19	22		2		15	7	6	17	3
14	19		6		3	20	20	19	22		1	2	4	5	3	7	15	14	7	
3	17	17	7	23	17	7		13	11	18	19	9	7	2	1	18	3	7	19	22

ST2549 Z

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23

QUERDOKU

Wie beim Sudoku dürfen die Zahlen 1 bis 9 nur einmal je Spalte und Zeile vorkommen. Jedoch gibt es keine 3x3-Quadrate, sondern kleinere Aufteilungen, in denen jeweils ein Ergebnis und eine Rechenart vorgegeben sind. Die einzufügenden Zahlen müssen mit der jeweiligen Rechenart das vorgegebene Ergebnis erzielen. Innerhalb einer Aufteilung darf eine Zahl mehrfach vorkommen, solange diese sich nicht in derselben Zeile bzw. Spalte befinden.



SUDOKUS

Jede Spalte, jede Zeile und jeder 3x3-Block muss mit den Ziffern von 1 bis 9 ergänzt werden. Jede Ziffer kommt dabei je Spalte, je Zeile und je 3x3-Block nur einmal vor.

8	2		5			4		
7		4	9					
	9			6	3	5		
2	7		1	8	5			
9		3	2			6		
	4	7	5	8		3		
6	7	1		9				
		8	5			7		
4			6		1	2		

Bonsai = einfach

	9			6		3		
5		3					7	2
	6		2	8				
	5		3	6				
2	4				7	5		
		5	7		8			
	9	4			2			
8	7		2			3		
	2		1			9		

Samurai = mittel

	9				6	8		
	9	3	4					
	8			7	3			
	5			4	1			
8				6				
2	7		8					
1	2		9					
	5		6	7				
7	4				3			

Sumo = schwer

	8	6		2	4			
6			4	8	9	2		8
		7				3		
	4		2		4		1	
			4					
2		1	3		6	8		
		2		7	9	1	5	7

Kamikaze = sehr schwer

Auflösungen aus dem vorigen Heft

B	T	O	I	K	R	E	M	
B	S	P	F	A	R	D	L	I
B	A	R	T	E	N	G	E	K
B	H	A	L	I	G	E	C	P
B	L	E	T	A	M	H	F	I
B	E	G	E	N	E	D	G	N
B	H	C	S	O	R	A	L	R
B	J	T	O	S	T	O	S	A
B	E	K	A	M	B	U	G	N

P	U	M	N					
T	R	B	E					
R	U	S	K	A	T	E		
R	O	T	E	J	T	E		
R	E	N	D	W	I	M		
R	E	V	T	A	H	O		
R	E	S	I	D	O	G		
R	E	S	G	M	Z	T		
R	E	T	R	A	F	P		

T	R	U	B	E	L	E		
T	R	U	S	K	A	T		
T	R	O	T	E	J	E		
T	R	E	N	D	W	I		
T	R	E	V	T	A	H		
T	R	E	S	I	H	O		
T	R	E	S	G	Z	G		
T	R	E	T	R	F	P		
T	R	E	S	M	A	P		

K	a	m	i	k	z	e		
K	a	m	i	k	z	e		
K	a	m	i	k	z	e		
K	a	m	i	k	z	e		
K	a	m	i	k	z	e		
K	a	m	i	k	z	e		
K	a	m	i	k	z	e		
K	a	m	i	k	z	e		
K	a	m	i	k	z	e		

WAS MACHT EIGENTLICH?



Heidrun von Goessel

Von 1970 bis 2004 war sie Fernsehansagerin in der ARD und beim NDR

Frau von Goessel, wenn ich Ihre Stimme höre, bin ich wieder ein kleiner Junge und schaue fern.

Wie alt sind Sie?

Jahrgang 1971.

Oh, sechs Jahre jünger als mein Sohn.

Ich verbinde mit Ihnen nostalgische Erinnerungen an das Zeitalter, in dem es noch Programm-Ansagerinnen gab.

Ja, heute streamt man Netflix. Ich nicht. Ich schaue nur noch Fernsehen, wenn schöne alte Filme kommen. Neulich habe ich mal wieder „Unternehmen Petticoat“ mit Cary Grant gesehen – und sehr gelacht.

Mit dem aktuellen linearen Fernsehen können Sie nicht so viel anfangen?

Ich bin noch einigermaßen klar im Kopf, aber allein diese kurzen Werbeträiler für Filme finde ich richtig doof: Ein Auto explodiert, dann schlagen sich zwei, am Ende eine Leiche. Schrecklich!

Sie haben im vergangenen Jahr Ihre Autobiografie veröffentlicht. Was haben Sie beim Schreiben über sich gelernt?



Von Goessel, Jahrgang 1944, wuchs in Hamburg auf. Nach einer kaufmännischen Ausbildung arbeitete sie als Model und gewann 1970 den Titel der „Lady Universum“. Anschließend wurde sie Fernsehansagerin beim NDR und in der ARD (o. Anfang der 1980er-Jahre). Außerdem arbeitete sie als Sprecherin, Moderatorin und Schauspielerin. 2014 war sie Kreuzfahrtdirektorin auf der „MS Deutschland“.

Von Goessel hat einen Sohn und ist in vierter Ehe verheiratet. Zuletzt erschien ihre Autobiografie „Ungeschminkte Einsichten“.

Was ich alles überstanden habe. Ich hatte eine harte Kindheit. Wir hatten kein Geld. Ich musste beim Kaufmann immer anschreiben lassen. Mein Vater hat mich und meine Mutter geschlagen. Mir wurde buchstäblich nichts geschenkt. Wenn ich bei meinen Eltern mal telefoniert habe, musste ich für die Einheit 23 Pfennig bezahlen.

Wie haben Sie gelernt, sich zu mögen?

Ich arbeitete in einer Familie als Babysitter. Der Vater sagte eines Tages: Mensch, du bist doch schön, groß und schlank. Du könntest als Mannequin arbeiten. Daran hatte ich nie gedacht. Ich arbeitete damals auf dem Landratsamt in Ludwigsburg und stempelte Pässe. Das wollte mein Vater so.

Was war das Gute an dieser schweren Zeit?

Dass ich mich durch harte Arbeit selbst emanzipieren konnte. Ich arbeitete jahrzehntelang bis zu 16 Stunden am Tag. Ich habe viel Geld verdient und ein Luxusleben geführt. Bis plötzlich alles weg war.

Wie das?

Die Firma meines Mannes ging insolvent. Ich verlor ein Haus in Florida und mehrere Eigentumswohnungen. Heute lebe ich zur Miete. Zwei Zimmer. Geht auch.

Fühlten Sie sich einsam?

Anfangs war die Umstellung schwer. Aber ich habe gute Freundinnen und Freunde. Ich gehe noch regelmäßig auf Kreuzfahrten und mache dort Lesungen. Ich bin mit dem Kreuzfahrt-Virus infiziert.

Und wenn Sie mal nicht unterwegs sind?

Dann gehe ich ins Theater oder in die Elbphilharmonie. Außerdem habe ich ein neues Projekt: eine Udo-Jürgens-Show mit einem tollen Musiker, der wie Udo klingt. Er singt und spielt Klavier, ich lese aus Jürgens' Autobiografie. Gerade war Premiere.

Sie wirken deutlich jünger. Wie geht es Ihnen gesundheitlich?

Danke für das Kompliment, aber ich bin ja nicht mehr aus dem Frühbeet und habe noch Nachwirkungen meiner Wirbelsäulen-OP. Im Großen und Ganzen bin ich zufrieden.

Frei nach dem alten Schlager: Mit 81 hat man noch Träume. Wovon träumen Sie?

Von einer Kreuzfahrt mit einem Schiff der „Explorer“-Klasse von MSC. Da gibt es keine Kabinen an Bord, sondern nur Suiten. Da wird man irrsinnig verwöhnt.

Kein schlechtes Gewissen wegen Umwelt und so?

Sie haben mich nach meinen Träumen gefragt. Und nein, kein schlechtes Gewissen. *

Interview: Tobias Schmitz



Ohne euch wäre es leer –
auf allen Kanälen.

★ Ein Preis für alle Journalist:innen. Für Formate aus Print, TV, Radio oder aus dem Web. Für fotografische und crossmediale Arbeiten. Alle Infos unter www.stern.de/sternpreis



Jetzt bis zum
09. Januar 2026
einreichen



Felix freut sich über Platz. Aber Bello macht Sitz.

Raum für unendliche Möglichkeiten.
Volkswagen Nutzfahrzeuge



Nutzfahrzeuge